

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2,- R.M.
mit Zuträgen; einzelne Nummer 10 Pf.
Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postfachkonto Dresden 125 48

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite
Millimeterzeile 6 Pf.; im Textteil die 93
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf.
Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Nr. 209

Sonnabend, am 7. September 1935

101. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. In der Nähe der Alperndorfer Brücke kam gestern nachmittags ein Personkraftwagen infolge der durch den Regen erzeugten Glätte auf der Staatsstraße ins Rutschen und geriet in den rechtsseitigen Straßengraben. An einem Gartenzaun wurden mehrere Felder beschädigt. Der Kraftwagen mußte abgeschleppt werden.

Dippoldiswalde. Diese Woche wurde auf einem zum Postgut gehörenden Felde ein Ballon gefunden, der eine Karte folgenden Inhalts trug: „Herzliche Grüße von der Edlheimer Kirchweih. Wer den Ballon findet, bitten wir um Mitteilung auf anhängender Karte. Besten Dank im voraus.“ — Edlheim liegt in der Pfalz. Der Ballon hat also eine ganz schöne Reise hinter sich.

Dippoldiswalde. Bann- und Jungbannsportfest! Das Bann- und Jungbannsportfest am 8. September ist mit einer Führertagung aller Jungbannführer des Jungbanns 1/216 verbunden. Die Führertagung nimmt schon am Sonnabend mit einem Zeitlager auf der Aue in Dippoldiswalde ihren Anfang. 20 Uhr wird innerhalb der Zellstadt eine öffentliche Abendfeier durchgeführt, an der 150 Pimpfe, 100 Wettkampfteilnehmer und 200 Führer mit Liedern, Gebichten und Sprechchören beteiligt sind. Die Einwohnerschaft wird gebeten, an der Feierstunde recht zahlreich teilzunehmen! Am Sonntag früh findet dann auf dem Turmplatz am Röllgärtchen 8 Uhr eine Morgenfeier statt, die ebenfalls vom Jungbann gestaltet wird. Bei dieser Gelegenheit wird Kreisleiter Freund sprechen. 8.30 Uhr beginnen dann die Wettkämpfe der Hiltlerjugend und des Jungbanns. Die Siegerverkündung 11.30 Uhr wird von der Hiltlerjugend ausgetastet werden. Von 12 bis 13 Uhr werden die Teilnehmer aus Feldküchen verpflegt. 14 Uhr wird Gebietsjungbannführer Jentich zu den Jungbannführern sprechen. 17 Uhr wird die Zellstadt wieder abgedröht und die Einheiten fahren wieder in ihre Standorte zurück.

Dippoldiswalde. Die Ar-Ni-Lichtspiele unterhalten diesmal die Besucher mit einem Programm, das vor Humor direkt spricht. Die Lustfreudigen kommen voll und ganz auf ihre Rechnung. Jaerst der herrliche Film: „Schön ist es, verliebt zu sein“ mit der einschmeichelnden Musik von Willy Engelberger. Diese amüsante Tonfilmoperette hat einen solchen Schwung und Schmitz in sich und ist eine solch vollendete Komödie der Drungen, daß sie die Besucher von Anfang bis Ende in Lachen und Spannung versetzt. Schon allein die humorvolle Art des Films würde jeden in Begeisterung versetzen und noch dazu Herbert Ernst Groß! Er ist ein Tenor, der mit der strahlenden Jugendkraft seiner unerschöpflichen Stimmgebung die Zuschauer in seinen Bann zieht. Wer kennt seinen Namen nicht vom Rundfunk her als die 3. Jf. gefeierte Stimme? Seine Partnerin ist Karin Harbl, die man bis jetzt meist nur in ersten Rollen spielen sah, doch daß sie auch einen sehr lustigen Film zu drehen versteht, beweist diese Komödie. Nun sind noch Theo Lingen und R. A. Roberts; sie beschreiben die tollsten und komischsten Situationen durch ihr fabelhaftes Spiel heraus. Alles in allem: Es ist ein Film, der voll und ganz verdient, angesehen zu werden. Um dem Programm jedoch eine vollkommen humorvolle Note zu verleihen, läuft auch noch ein Schwank von dem im Goldsteinhumor bekannten Vortischen Kaczmarek. Auch bei diesem Film Lachen von Anfang bis Ende. Ein Kulturfilm vom Wachstum einer Erde (in Zeitlupe gedreht) und eine interessante Wochenschau bereichern das Programm.

Auf Blatt 24 des Reichsgenossenschaftsregisters ist eingetragen worden: Viehverwertungsgenossenschaft Dippoldiswalde eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Reichsstadt bei Dippoldiswalde. Das Statut ist vom 7. März 1935. Gegenstand des Unternehmens ist: der Verkauf bzw. die sonstige Verwertung von Vieh aller Gattungen für Rechnung der angeschlossenen Viehhalter über die zuständige Viehabzenteile; die Mitglieder über die Marktverhältnisse am Viehmarkt und die Marktaussichten auf geeignete Weise laufend zu orientieren, um eine Einstellung der Produktion der Mitglieder auf die Erfordernisse des Marktes zu erreichen; sonstige Maßnahmen zu treffen, durch die das Hauptziel, nämlich Verbesserung des Absatzes von Schlachtwieh der Mitglieder erreicht werden kann. Der An- und Verkauf von Vieh für Rechnung der Genossenschaft ist verboten.

Wer zum Arbeitsdienst einberufen wird, muß sich persönlich abmelden. In einem Erlass an die Landesregierungen bestimmt der Reichsinnenminister, daß die nach dem Reichsarbeitsdienstgesetz einberufenen Dienstpflichtigen sich bei der zuständigen Meldebehörde persönlich unter Vorlage des ihnen vom Meldeamt für den Arbeitsdienst zugegangenen Einberufungsschreiben abzumelden haben. Es ist darauf zu achten, daß die Dienstpflichtigen sich nach dem Einberufungsschreiben bezeichneten „Meldeamt für den Arbeitsdienst“ und nicht nach einer Arbeitsdienstabteilung oder deren Standort abmelden. Eine Abmeldung zum Zwecke der Einstellung beim Reichsarbeitsdienst ohne Vorlage des Einberufungsschreibens in jedem Falle abzulehnen. Ebenso wird andererseits der Dienstpflichtige beim Reichsarbeitsdienst ohne Vorlage der polizeilichen Abmeldebescheinigung nicht angenommen werden.

Reinholdshain. Wohl wenigen Reinholdshainern war es bis vor kurzem bekannt, daß unser Ort ein Sühnekreuz besitzt. Es stand ursprünglich gegenüber dem Erbgericht an der Straße nach Glashütte. Nach dem Brande der damals Raumannschen Schmiede, vor 50 Jahren, wurde es von seinem Platze ent-

Zeitgewinn für Genf

Fünfer-Ausschuß für den Abessinien-Konflikt
England und Frankreich darin vertreten, Italien nicht

Genf, 7. September

Der Völkerbundsrat trat zu einer neuen öffentlichen Sitzung zusammen und beschloß, ein Komitee von fünf Mitgliedern einzusetzen, das die Gesamtheit der italienisch-abessinischen Beziehungen prüfen soll, um eine friedliche Lösung zu suchen. Dem Komitee gehören England, Frankreich, Polen, Spanien und die Türkei an. Die Einsetzung der Kommission erfolgte auf Vorschlag des Ratspräsidenten und ohne Aussprache. Der Präsident gab bekannt, daß der italienische Delegierte Baron Aloisi Stimmhaltung geübt hat.

Italien hatte am Vortage gefordert, daß es, wenn England und Frankreich dem geplanten Ausschuss angehören würden, gleichfalls in dem Ausschuss vertreten sein müsse. An den nichtöffentlichen Vorgesprächen über die Einsetzung dieses Ausschusses hat Baron Aloisi teilgenommen. Nach der Einsetzung des Ausschusses wandte sich der Rat kleineren Fragen in seiner Tagesordnung zu.

Die Gegenläufe haben sich inzwischen noch weiter verschärft. Dem Bernehmen nach hat der italienische Vertreter Baron Aloisi in einer Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten Laval angedeutet, daß er mit Rücksicht auf die weitere Teilnahme Italiens am Völkerbundsrat den Ausschluß des abessinischen Vertreters Professor Zeze verlangen müsse, da Zeze die italienische Regierung schwer beleidigt habe. Interessant ist, daß die Ausführungen des abessinischen Vertreters in der französischen Presse Entrüstung ausgelöst haben. Zeze ist französischer Universitätsprofessor. Die Pariser Zeitungen schreiben, es sei feltam, daß ausgerechnet ein französischer Staatsangehöriger den abessinischen Standpunkt in Genf vertritt und als Rechtsberater des Regus an der italienischen Politik und sogar an der Herrschaftsform in Italien heftige Kritik geübt habe. „Deuore“ schreibt, die Krisis sei in vollem Gange, Italien habe den Völkerbundsrat zwingen wollen, sich der Auffassung anzuschließen, daß Abessinien ein minderwertiges Land sei. Das werde Italien wohl schwerlich gelingen, aber sicher sei, daß man auf große Verwicklungen zusteure.

Von den englischen Zeitungen schreibt die „Londoner Times“, die Italiener hätten das ausgespielt, was sie für

ihre Trumpfkarte hielten. Die Anklage gegen Abessinien, die „nicht unbedingt überzeugend sei“, habe den Zweck gehabt, den Gegner den größtmöglichen Schaden zuzufügen. Diese Anklage habe eine Verhöhnung nahe zu aussichtslos gemacht. Die Weigerung, weiterhin etwas mit Abessinien zu tun zu haben, habe die wesentliche Grundlage eines Völkerbundes zerstört, die ja gerade in freier und offener Aussprache bestehe.

Abessinien während der Genfer Tagung

Addis Abeba, 6. September. Die Berichte von der Genfer Ratsagung treffen nur spärlich in der Hauptstadt ein. Der Kaiser erklärte Freitag vormittag vor Pressevertretern, daß die Entscheidung über Frieden oder Krieg nunmehr in den Händen des Völkerbundes liege. Entschlüsse der Regierung sind am Freitag nicht getroffen worden, da weitere Berichte aus Genf abgewartet werden. Die drei ausländischen Berater des Kaisers begeben sich zu einem zweiwöchigen Wochenaufenthalt in die Umgebung.

Inzwischen sind die indischen Truppen zum Schutze der englischen Gelandtschaft eingetroffen. Meldungen, wonach in Harar Unruhen ausgebrochen sein sollen, werden amtlich dementiert. Die Europäer verlegen ihren Wohnsitz von Harar nach Direbau an der Grenze zu Französisch-Somaliland. Auf Anordnung der Regierung werden bei der Funkstation bombensichere Keller angelegt.

Kein Beschluß über Abessinien

Im Verlauf der Sitzung, an der der italienische Vertreter wieder teilnahm, hat der Völkerbundsrat einen Beschluß über die 27. Tagung des ständigen Mandatsausschusses entgegengenommen und erteilt in diesem Zusammenhang einem englisch-belgischen Vertrag über die Abgrenzung zwischen Ruanda, Urundi und Tanganjika seine Zustimmung.

Uebergang zur Tagesordnung in Genf

Genf, 6. September. Im weiteren Verlauf der Sitzung, an der der italienische Vertreter wieder teilnahm, hat der Völkerbundsrat einen Bericht über die 27. Tagung des ständigen Mandatsausschusses entgegengenommen und erteilt in diesem Zusammenhang einem englisch-belgischen Vertrag über die Abgrenzung zwischen Ruanda, Urundi und Tanganjika seine Zustimmung. Aus der Erklärung, die die Vertreter Englands und Australiens zu dem Bericht des Mandatsausschusses abgeben, ging hervor, daß

Nach dem Bücheberg

zum Reichserntedankfest im billigen Sonderzug
Billiger Sonderzug: Preis für Hin- und Rückfahrt
etwa 8 R.M. Zubringerzüge dieselbe Fahrpreismäßigung.
Abfahrt, Sonnabend, 5. Oktober, nachmittags ab Bauen
über Dresden. Rückfahrt bis Montag. Sofortige
Melbung an die Propagandaleitung in der Geschäftsstelle
der örtlichen Politischen Leitung der NSDAP

Das Wetter der Woche

Ein starkes Tiefdruckgebiet hat in der vergangenen Woche das Wetter über Mitteleuropa stark beeinflusst. Ueberhaupt stellt sich die gegenwärtige Wetterlage sehr schwankend dar. So war das Wetter in Deutschland, zumal wir im Bereiche des warmen Sektors der Englandklone lagen, im Anfang der Berichtswache sehr warm. Dann setzte Mitte der Woche zeitweilige Abkühlung ein. Eingeleitet wurde sie durch starke Gewitter in einzelnen Teilen Deutschlands, die mit kräftigen Niederschlägen verbunden waren. Gegen Ende der Woche setzte stärkere Bewölkung, die mit kühlerem Wetter gepaart war, ein. Für die Zeit vom 8. bis 14. September ist mit kühlerem aber immer noch heiterem Wetter zu rechnen. Stärkerer Wind, besonders an den Küstengebietern ist zu erwarten.

Wettervorherjage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden
für Sonntag, den 8. September:

Sehr kalte Nacht, auch am Tage Temperaturen unter dem Normalwert. Allmählich abnehmende Schauernneigung. Im Norden wachsende, zeitweise stärker auftretende Bewölkung. Winde aus Nordwest bis Nord.

Kinderleiche aufgefunden

Wer kann über die Kindesmutter Auskunft geben?

Die Kriminalabteilung Freiberg teilt mit: Am Donnerstag, gegen 12 Uhr, ist in Großhartmannsdorf im sogenannten „Eimelleich“ die Leiche eines neugeborenen Kindes, männlichen Geschlechts, aufgefunden worden. Der Kindesleichenname war in eine alte graue Sackleinschürze, die zum Teil schon ausgebleicht gewesen sein muß, und einem 40x50 Zentimeter großen Stück Bettuch aus weißem Leinen und mit gleichfarbigem Barchent ausgebleicht, eingewickelt. Das Paket war mit den Bändern der Schürze verknüpft. Außerdem befand sich noch eine ca. 1 Meter lange und 7 Zentimeter breite Altschinde in demselben. Der Kindesleichenname scheint schon mehrere Tage in dem Leich gelegen zu haben. Ueber die Kindesmutter bzw. Herkunft des Kindes ist noch nichts bekannt. Die Erörterungen zur Klärung der Angelegenheit sind aber von der Kriminalabteilung Freiberg in Verbindung mit dem Gendarmereiposten Großhartmannsdorf sofort aufgenommen worden. Wer zur Klärung der Sache irgendwelche Hinweise geben kann, wird gebeten, dies umgehend der Kriminalabteilung Freiberg, Schloßplatz 3, oder der nächstgelegenen Gendarmerei- oder Polizeidienststelle mitzuteilen. Verschweigung des Namens wird auf Wunsch zugesichert.

zwischen diesen Regierungen und dem Mandatsauschuss nach wie vor einige Meinungsverschiedenheiten über gewisse grundsätzliche Fragen bestehen, die in dem Bericht des Mandatsauschusses in Form einer Kritik an den Mandatsmächten ihren Niederschlag gefunden hatten.

Italien gegen Kollektivmandat in Abessinien

Rom, 6. September. Unter der Überschrift „Ein Einseitiger“ polemisiert „Giornale d'Italia“ in seinem heutigen Leitartikel gegen die im „Temps“ vorgeschlagene Lösungsmöglichkeit einer französisch-englisch-italienischen kollektiven Zusammenarbeit mit Abessinien. Die im „Temps“ wieder aufgewärmte Idee einer französisch-englisch-italienischen kollektiven Zusammenarbeit mit Abessinien sei mit aller Entschiedenheit abzulehnen, da sie für die italienischen Interessen ungenügend und sogar abträglich sei. Der ins Auge gefasste Vierervertrag solle offenbar den Vertrag von 1906 ersetzen, in dem Abessinien Verhandlungsobjekt, nicht aber — Subjekt gewesen sei. Es habe damals die ihm zukommende untergeordnete Rolle gespielt, die seinem barbarischen Zustand entsprach, der sich auch heute nicht gewandelt habe. Durch einen neuen Viererpakt würde jedoch jetzt Abessinien auf einmal auf die gleiche Stufe mit Frankreich, England und Italien rücken. Seine jahrzehntelange Feindseligkeit gegenüber Italien, seine systematischen Verletzungen aller übernommenen Verpflichtungen, seine Angriffslust würden also eine feierliche Rechtfertigung erfahren. Die gleichzeitige Anwesenheit Italiens, Englands und Frankreichs auf abessinischem Gebiet im Sinne des Lösungsvorschlags des „Temps“ könnte zwischen diesen drei Mächten nichts anderes als ländliche Interessenkonflikte und chronische Reibungen mit Rückwirkungen auf Europa schaffen.

Die italienischen Interessen und Notwendigkeiten würden in keiner Weise bedroht und die europäische Atmosphäre keineswegs gekühlt. Europa würde immer die bleierne Last einer ungeklärten Situation seiner drei Großmächte in Abessinien zu spüren haben. Abessinien würde zum wesentlichen Element der europäischen Ordnung. Aus allen diesen Gründen könne daher das halbamtliche italienische Organ die Ausführungen seines französischen Schwesterblattes nur stark mißbilligen und das angebotene Einseitigkeit als sehr mager bezeichnen.

Italienisches gegen britisches Imperium

Rom, 6. September. Das führende Zentralorgan des italienischen Kolonialgebanens, die „Azione coloniale“, verlangt in seinem heutigen Leitartikel volle Handlungsfreiheit für Italien und betont dabei, daß die englischen Interessen in Ostafrika nach Form und Inhalt sich zum Schaden Italiens entwickelt hätten. England behaupte, die italienische Aktion in Ostafrika sei für seine Interessen und die Sicherheit seines Weltreiches schädlich. Der Weg nach Indien, die Linie Kairo-Kapstadt, die Flottenbasis von Aden seien von Italien bedroht. Das Blatt bezeichnet diese Auffassung als das Ergebnis eines verständnislosen Irrtums, dem gegenüber Italien von der Sicherheit seines eigenen Imperiums sprechen müsse. Niemand könne heute leugnen, daß Italien in den Rat der Weltmächte eingetreten sei, und wenn man behaupte, die Anwesenheit Italiens in „ganz“ Ostafrika sei für die Interessen des englischen Weltreiches schädlich, so müsse man zugeben, daß das gleiche für die Anwesenheit Englands auf Meeren, an Küsten und Stützpunkten in der Zone der italienischen Weltmacht gesagt werden könne. England im ägyptischen Alexandria sei ebenso gefährlich wie Italien in Addis Abeba; Aden, Malta und Gibraltar seien eine Bedrohung für das italienische Mittelmeer, Eperon und Saja eine Gefahr für Rhodos. Man sehe, wohin man mit einer solchen Betrachtungsweise komme, und Italien könnte für seine Sicherheit sehr wohl den Ausschluß Englands aus Ägypten verlangen, wie eine ähnliche Forderung angesichts der bevorstehenden Intervention Italiens in Abessinien erhoben werde.

Italien behaupte aber nicht, daß die englischen Stützpunkte eine tatsächliche Gefahr für es darstellen und bestreite ebenso, daß seine Aktion in Abessinien den Interessen des englischen Weltreiches schädlich sei. Man brauche sich nur realistisch auf den Boden der Gleichberechtigung zu stellen; sonst müsse Italien ebenfalls das Problem der Sicherheit seines Imperiums stellen.

Der englische Außenminister fliegt Sonntag nach Genf

London, 6. September. Der Außenminister Sir Samuel Hoare wird sich am Sonntag um 10 Uhr in einem Sonderflugzeug nach Genf begeben.

Sir Samuel Hoare hatte am Freitag eine Besprechung mit dem französischen Vorkämpfer, auch Ministerpräsident Baldwin hatte eine Reihe von Empfängen, die in politischen Kreisen mit der Lage in Genf in Zusammenhang gebracht werden. Unter den Besuchern bemerkte man auch Sir John Simon.

Die englische Presse zurückhaltend

London, 6. September. Die englische Abendpresse enthält sich am Freitag jeder besonderen Stellungnahme zu den Genfer Ereignissen. Sie weist lediglich darauf hin, daß in Genf Verwirrung herrsche. Es sei ganz ungewiß, was aus den Beratungen in Genf herauskommen werde.

Die Einberufung der 200 000 Italiener

Rom, 6. September. Die von Mussolini in Boyen angekündigte Einberufung von weiteren 200 000 Mann unter die Waffen wird, wie man jetzt amtlich mitteilt, in der Form durchgeführt, daß alle Wehrpflichtigen der Jahreshklassen 1911 bis 1914, die bisher aus besonderen familiären Gründen ihrer Dienstpflicht nicht zu genügen hatten, eingezogen werden. Aus jedem Jahrgang können auf diese Weise unter Abzug eines Hundertstels für Ausnahmefälle noch durchschnittlich 50 000 Mann eingezogen werden. Ihre Dienstzeit, die normalerweise für ihre Gruppe nur 3 Monate betragen würde, wird auf die allgemein in Italien gültige Dauer von 18 Monaten ausgedehnt. Bekanntlich wurde vor kurzem in Italien gesetzlich bestimmt, daß kein Diensttauglicher mehr von der allgemeinen Wehrpflicht ausgenommen werden kann.

Schweizer Offiziere in Addis Abeba

London, 6. September. Reuters meldet aus Addis Abeba, daß die abessinische Regierung zehn schweizerische Offiziere, meist Artilleriefachverständige, in ihre Dienste genommen habe. Außerdem seien vier französische Offiziere in Addis Abeba angekommen, aber der Zweck ihrer Sendung sei unbekannt.

Staatssekretär Hull über die Zurückziehung der abessinischen DekonzeSSION

Washington, 6. September. Staatssekretär Hull nahm in einer Erklärung zu verschiedenen Pressemeldungen Stellung, wonach der Kaiser von Abessinien dem amerikanischen Gesandten angeblich scharfe mündliche Vorhaltungen über die Haltung der Vereinigten Staaten in der KonzeSSIONsfrage gemacht habe. Demgegenüber erklärte der Staatssekretär, daß im Staatsdepartement kein derartiger Bericht vorläge. Wie gleichzeitig aus Addis

Friedliches Werkzeug, nicht Waffe

Die Besichtigungsfahrt ausländischer Diplomaten zum Arbeitsdienst

Vor zwei Jahren etwa, als in Deutschland der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit mit aller Kraft einsetzte, brachte eine Tageszeitung ein bezeichnendes Bild: Eine Darstellung Deutschlands mit arbeitenden Menschen, den Spaten in der Hand, rundherum jenseits der Grenzen seine schwerbewaffneten Nachbarn, die herüberstauen und voller Erstaunen und Neid feststellen: Deutschland arbeitet!

An dieses Bild wurde man erinnert, als kürzlich die Reichsleitung des Arbeitsdienstes ausländische Diplomaten und Pressevertreter ihre im Spreewald und bei Frankfurt tätigen Abteilungen besichtigte ließ. Vielleicht war es zum erstenmal, daß alle die Gesandten und Geschäftsträger, Botschafts- und Legationsräte, Presse- und Handelsattachés sich ein eigenes Bild von dem deutschen Arbeitsdienst machen konnten, über den so viele tendenziös gefärbte Berichte im Ausland verbreitet waren. Hieß es doch allgemein in der weiten Welt, Deutschland habe sich im Arbeitsdienst eine verkappte militärische Organisation geschaffen, die nur zum Schein mit Arbeit beschäftigt werde, die im übrigen aber strammen militärischen Schluß und militärische Ausbildung erhalte, so daß dieser Arbeitsdienst durchaus einer Truppe gleichzustellen sei.

Gerade dieser Punkt wurde durch den Reichsarbeitsführer, Staatssekretär Hirtl, bei einer abschließenden Ansprache, besonders eingehend behandelt. Sagte doch Hirtl hierzu wörtlich: „Im Ausland betrachtete man vielfach den Arbeitsdienst als eine verschleierte militärische Einrichtung. Wenn diese Auffassung zutreffend gewesen wäre, dann wäre der Arbeitsdienst nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht überflüssig geworden. Niemand hätte den Führer daran gehindert, den Arbeitsdienst aufzulösen und die Wehrdienstzeit zu verlängern. Statt dessen hat der Führer nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht die allgemeine Arbeitsdienstpflicht für die deutsche Jugend beiderlei Geschlechts eingeführt. Der Arbeitsdienst hat grundsätzlich andere Aufgaben als der Wehrdienst, er hat mit Waffendienst nichts zu tun.“

Arbeitsdienst bildet ein selbständiges Glied in der Kette der nationalsozialistischen Erziehungseinrichtungen, das sich zwischen Schule und Wehrdienst einfügt. Wenn der Arbeitsdienst in mancher Beziehung soldatliche Gepräge trägt und soldatische Formen pflegt, so hat das seinen bestimmten erzieherischen Grund. Unsere Arbeiter sollen sich nicht als Lohnsklaven, sondern als Soldaten der Arbeit fühlen. Deshalb erziehen wir im Arbeitsdienst unsere Arbeitsmänner zu soldatischem Ehrgefühl, soldatischer Pflichttreue und soldatischer Mannesacht. . . . Die soldatischen Formen sind für

diesen Zweck besonders geeignet, nicht zuletzt auch deshalb, weil sie bei richtiger Handhabung unserer Jugend selbst Freude machen.“

Und Oberpräsident Staatsrat Kube legte gleichfalls bei dieser Gelegenheit den ausländischen Gästen nahe, doch darüber nachzudenken, ob man gerade dem, der den Spaten in der Hand habe, also arbeite, berechtigt den Vorwurf machen könne, er beabsichtige seine Nachbarn zu überfallen! Gerade der Spaten sei das beste Zeichen eines aufrichtigen Friedenswillens, um endlich mit der Verleumdung, Deutschland beabsichtige kriegerische Unternehmungen, aufzuräumen.

Aber nicht nur die Reden allein sollten dem Ausland die Ueberzeugung von Deutschlands Friedenswillen beibringen. Alles, was gezeigt wurde — und bekanntlich wirkt die Tat immer stärker als das Wort — war geeignet, nachhaltigen Eindruck zu hinterlassen, vorausgesetzt, man wollte, selbst aufrichtig, sich von ehrlichen Männern überzeugen lassen. So sah man bei Deich- und Wegearbeiten im Spreewald, der seit Jahrzehnten unter fast ständigem Hochwasser leidet, die Arbeitsmänner werken — prachtvolle braungebrannte Gestalten mit blanken Augen, denen man die Freude an der Arbeit und die Lebenslust ansah. Das gleiche Bild im Fliegerhorst bei Frankfurt — dort liegt eine andere Abteilung des Arbeitsdienstes — wo die Ausländer auf die Gestaltung der Freizeit und des Feierabends einen Blick werfen konnten. Bajonetarbeiten verschiedenster Art zeigten die Geschicklichkeit ihrer jugendlichen Hersteller, besonders eindrucksvoll aber das, was, in Gemeinschaftsarbeit des ganzen Lagers, in schlichten Ausführungen und Sprechchören zum Vortrag kam. Da bekam man einen Einblick in all das Stürmen und Drängen der Jugend, das jetzt zielbewußt zur Liebe zu Volk und Vaterland hingelenkt wird.

Und die ausländischen Beobachter?

Immer wieder, gerade bei der Vorführung im Fliegerhorst, gab es brausenden Beifall bei ihnen, so mitgerissen waren sie. Und immer wieder kam es in der Unterhaltung mit diesem oder jenem zum Ausdruck, welche Achtung man doch schon in vielen Teilen des Auslandes diesem Zweig deutscher Jugendzerziehung, der Schule, der Nation, entgegenbringt. Fast regelmäßig hieß es mit ehrlichem Bedauern: „Warum haben wir noch nicht in unserer Heimat diese Einrichtung?“

Wir arbeiten und erziehen im Arbeitsdienst unsere Jugend zur Nation, das Ausland aber — soweit es gutwillig ist — sieht mit Achtung und Verständnis zu uns herüber und stellt dabei fest: „Deutschland arbeitet!“

Abeba gemeldet wird, hat der dortige amerikanische Gesandte von Engert derartige Meldungen als absurd und unbegründet bezeichnet.

Weitere Verluste in Ostafrika

Rom, 6. September. Amtlich wird in Rom eine zweite Namensliste der im Dienst in Ostafrika ums Leben gekommenen Truppen veröffentlicht. Danach sind vom 29. Juni bis 31. August insgesamt 130 Mann gestorben oder tödlich verunglückt, nämlich 14 Offiziere, darunter ein Oberleutnant, ein Fliegermajor, zwei Hauptleute und ein Arzt, sowie ein Militärkaplan und 79 Unteroffiziere, Korporale und Soldaten. Die erste Verlustliste hatte den Tod von 37 Militärs verzeichnet.

Die Frage einer Sperrung des Suez-Kanals

Die ägyptische Regierung hat drei Juristen, unter ihnen einen bekannten Genfer Juristen, beauftragt, die einschlägigen Verträge auf die Möglichkeit einer Sperrung des Suezkanals hin zu prüfen. Man glaubt in Kairo, daß nach den Statuten der Kanalgesellschaft eine Sperrung ausgeschlossen wäre, daß dagegen der Völkerverbund das Recht hätte, eine Sperrung zu beschließen, da die Satzungen der Kanalgesellschaft beim Völkerverbund registriert seien. Die Veröffentlichung des Ergebnisses der juristischen Untersuchung wird für die nächsten Tage erwartet. Die ägyptische Presse gibt seit Tagen Gerüchten breiten Raum und zeigt sich überhaupt ziemlich nervös, was wohl hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß die Regierung bisher nichts Bestimmtes über ihre Stellung im Falle eines Konfliktes verlauten ließ. Dies Schweigen wird von den Blättern mit Mißfallen festgehalten.

Sächsische Nachrichten

Mahnahmen zur Zeltverbilligung. Die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung getroffenen Maßnahmen werden für die Monate Oktober, November und Dezember 1935 in dem bisherigen Umfang fortgeführt. Die Stammabschnitte sind aus rola Wasserzeichenpapier hergestellt; sie enthalten wieder je drei Reichsverbilligungsscheine A und B sowie einen Bestellschein für 3 Pfund Konsummargarine. Die Ausgabe der Stammabschnitte muß spätestens am 10. Oktober beendet sein. Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Scheine nicht bei Abgabe anderer als der auf dem Stammabschnitt bezeichneten Waren in Zahlung genommen und weder vor Beginn noch nach Ablauf der aufgedruckten Gültigkeitsdauer verwendet werden dürfen. Wegen Verkaufsstellen, die dieser Anordnung zuwiderhandeln, wird eingeschritten werden. Es muß unter allen Umständen verhindert werden, daß Bezugsberechtigte infolge vorzeitiger Verwendung der Scheine im Monat Dezember 1935 nicht mehr in der Lage sind, die verbilligten Speisefette zu erwerben.

— 20. Zwiingerlotterie. Unter den sächsischen Privatlotterien nehmen die Zwiingerlotterien auch heute noch die erste Stelle ein. Die 20. Zwiingerlotterie, die mit die restlichen Mittel zur Vollenziehung des Erneuerungswerkes bringen soll, wird am 9. und 10. September bestimmt in Dresden öffentlich gezogen. Lose sind zu 1 .R.M. noch bei allen Kollektoren erhältlich. Es werden Geldgewinne im Gesamtbetrage von 37 500 .R.M. ausgeschüttet.

Dresden. Seit dem 25. August wird die 12 Jahre alte Schülerin Erna Vogel, Berlin-Mariensfelde, Dorfstraße 4, wohnhaft, vermißt. Sie ist am frohlichen Tage auf ihrem Bad-

rade in Begleitung von zwei Freundinnen nach Großbeeren gefahren. Auf dem Heimwege wurden die Mädchen von drei Radfahrern eingeholt. Während zwei der Radfahrer weiterfuhr, hat sich der dritte mit der Schülerin Vogel angefreundet. In Mariensfelde haben die anderen Mädchen den Radfahrer und die Schülerin Vogel aus den Augen verloren. Der Radfahrer wird beschrieben: 24 bis 26 Jahre alt, 175 cm groß, hellblondes zurückgelämmtes Haar, bartlos, gelbliches blaues Gesicht vermutlich blaue Augen, links am Gesicht nach den Backenknochen zu mehrere Narben. Er war bekleidet mit blaugrauem Sporthemd und gleichfarbigem Binder, weinrotem Westover, grauen Knickerbockern, grauen Strümpfen und braunen Halbschuhen. Die Vermisste ist 125 bis 130 cm groß, von untersehter Gestalt, hat blondes Haar, Kubitopf, gebräuntes Gesicht, blaue Augen und auf der Stirn runde Narbe. Sie trug hellgrünes Wäscheleid mit Streublumenmuster, weiße Socken und braune Sandalen. Sachdienliche Angaben an die nächste Polizeidienststelle erbeten.

Dresden. In Tolkewitz stürzte am Freitag vormittag ein fünfzigjähriger Elektromonteur bei Leitungsarbeiten offenbar durch eigenes Verschulden von einem hohen Lichtmast zu Boden. Die schweren inneren und äußeren Verletzungen, die er sich zugezogen hatte, machten seine Ueberführung ins Rudolf-Heb-Krankenhaus erforderlich.

Dresden. Ein Dresdner Einwohner erhielt am Donnerstag einen anonymen Brief, in dem er aufgefordert wurde, 3500 Mark zu zahlen. Der Briefempfänger, der sich keiner Schuld bewußt war, übergab die Sache der Kriminalpolizei. Diese stellte noch am Abend den Empfänger, der das Geld durch eine Mittelperfon abholen lassen wollte, und nahm ihn fest. In seinem Besitz hatte er eine geladene Schußwaffe. Bei der Feststellung seiner Person ergab sich, daß er der Kasse des Erprehten und Ausländer ist. Er wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Dresden. Der Tod an der Kreuzung. Auf der Kreuzung Reichenbach-Berg-Bendemannstraße fuhr ein mit zwei fünfzehn- bzw. siebzehnjährigen Burischen befestigtes Kraftfahrzeug in die Planke. Der Kraftfahrzeugfahrer und sein Begleiter wurden so heftig gegen den Wagen geschleudert, daß der eine schwere Schnittverletzungen und der andere einen Schädelbruch davontrug. An den Folgen des Sturzes ist der Begleiter gestorben.

Freiberg, 6. September. Auf dem Hofe einer Schlosserei in Freiberg explodierte ein außer Betrieb gefetzter Schweißapparat, wobei ein 14-jähriger Lehrling durch ein fortgeschleudertes Eisenstück am Kopf schwer verletzt wurde, so daß er sofort Aufnahme im Stadtkrankenhaus finden mußte. Der Lehrling war mit der Reinigung des Schweißapparates von dem darin befindlichen Karbidbrennstoff beschäftigt gewesen. Trotz Warnung eines anderen Lehrlings hatte er ein brennendes Streichholz an den geöffneten Abpfehrhahn gehalten. Plötzlich bildete sich eine Stichflamme, die nach innen schlug und das Gasgemisch zur Entzündung brachte.

Großenhain, 6. September. Auf dem Felde des Erbhofbauern Kurt Glasewald in Treugeböhla wurden beim Andern mehrere Scherben aufgefunden. Beim Nachgraben konnte man einige Urnen zutage fördern, von denen drei verhältnismäßig gut erhalten waren. Zwei Urnen enthielten Knochenreste. Bei

den Urnen
300 n.
Feld
der gleich
Ritt
Chemnitz
seits ber
ein Per
und ger
wurzelt
legungen
haus er
Wii
Mitarbe
Brotge
nehmen,
lebendem
müß, i
und dan
Beliebl
sei prak
dem gle
Kilian g
auch zw
dies get
Beweis
Alo
ungeklä
juges u
Heise r
und der
Kas
den der
raß
hiesigen
werden.
den.
Leit
m o r d
tragdi
achtgeb
in ihren
der wur
Beipzig
fernt ih
Erkund
altes R
gerer J
Sch
here Ge
gebaut
Jahren
Firma
in Gang
verfertig
schäftig
Gla
gendurc
Wirtsch
brannt
Die
Selbster
merman
Dach de
öffnung
haus be
etwa vi
Feuerm
zu lösch
keine U
Gain
plage spi
Röhren
möglich i
ter die
der Sch
Knoche in
Zu
E o n
15.15: D
16.00: W
17.50: W
18.00: W
18.30: W
20.00: W
20.00: W
20.00: W
20.00: W
20.10: W
20.10: W
20.30: W
Mo
16.00: W
17.20: W
19.00: W
19.30: W
20.10: W
20.10: W
20.10: W
20.10: W
nu
2
Wald.
der deut
esse der
der For
Ein neu
Vorbere
und Be
deutscher
Zuher t
fortstich
gaben s
fortstich
Hilfe off
tar Ded
ist, mit
rund 100

den Urnen dürfte es sich um Bodenaltertümer aus dem Jahre 300 n. Chr. handeln. Im vorigen Herbst waren auf einem Felde am Galtshof Treugebblä eine Urne und Scherben aus der gleichen Zeit aufgefunden worden.

Mittweida, 6. September. Am Donnerstag streifte auf der Chemnitzher Straße ein Motorradfahrer, der die linke Straßenseite benutzte und nicht mehr rechtzeitig ausweichen konnte, ein Personenauto. Der Kraftstofffahrer kam ins Schleudern und geriet gegen einen Baum, der durch den Anprall entwurzelt wurde. Der unvorsichtige Fahrer hat so schwere Verletzungen erlitten, daß sich seine Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich machte.

Wiltshen. Eine schöne Anerkennung für 17 jährige treue Mitarbeit wurde dem Wirtschaftsgehilfen Gabilow zuteil. Sein Brotgeber, der Bauer Mittsch in Binnewitz, ließ es sich nicht nehmen, ihm bei seinem Weggange 1200 RM. in totem und lebendem Inventar zu übergeben und hatte sich außerdem bemüht, ihm in Wiltshen ein eigenes Anwesen mit Scholle und damit eine dauernde Existenz zu gründen. Infolge seiner Beliebtheit bedachte ihn auch die Einwohnerschaft mit mancherlei praktischen Geschenken. Gabilow hatte seinerzeit die bei dem gleichen Bauer langjährig dienende Magd Marie geb. Rilian geheiratet und wurde schon damals die Hochzeit und dann auch zwei Kindtaufen von seinem Bauer ausgestattet. Es dürfte dies gewiß ein sehr seltener und deshalb ganz besonderer Beweis von Dankbarkeit für treue Tätigkeit sein.

Kloßsche. Güterwagen entgleist. Aus noch ungeklärter Ursache entgleisten drei Wagen eines Güterzuges und stürzten um; verletzt wurde niemand. Mehrere Gleise wurden infolge dessen für mehrere Stunden gesperrt und der Betrieb wurde eingeleistet aufrechterhalten.

Kamenz. Bauernhof abgebrannt. Im Anwesen des Landwirts Nichte in Schiedel entstand ein Brand, der rasch um sich griff. Trotz sofortigen Eingreifens der hiesigen Feuerwehr konnte das Gebäude nicht mehr gerettet werden. Die Brandursache konnte noch nicht ermittelt werden.

Leipzig. Seine achtzehnjährige Frau ermordet. Aus Erfurt wird gemeldet: Eine blutige Ehe tragödie spielte sich in einem Fremdenhof in Suhl ab. Die achtzehnjährige Bedienstete Ilse Schmitt aus Leipzig wurde in ihrem Schlafzimmer ermordet aufgefunden. Als Mörder wurde der Ehemann Walter Schmitt ermittelt, der aus Leipzig gekommen war, um seine Frau zu besuchen; man fand ihn als Leiche auf den Gleisen der Bahnstrecke Suhl-Erfurt auf. Die beiden hinterlassen ein erst wenige Monate altes Kind. Zwischen den Ehegatten sollen schon seit längerer Zeit ernste Meinungsverschiedenheiten bestanden haben.

Scheibenberg. Arbeit in Aussicht. In das frühere Gebäude der Gasanstalt war ein Emailierwerk eingebaut worden, das aber infolge der Wirtschaftskrise seit Jahren still lag. Jetzt wurde das Unternehmen von der Firma Arnold & Ebert erworben und soll demnächst wieder in Gang gebracht werden, und zwar werden Metallwaren gefertigt; damit erhalten zahlreiche Arbeiter wieder Beschäftigung.

Glauchau. Blitschlag im Bauernhof. In Langenchursdorf schlug bei einem Gewitter der Blitz, in das Wirtschaftsgebäude des Bauers Paul Landgraf; das Haus brannte vollkommen nieder.

Hauen. Sägewerk in Flammen. Infolge Selbstentzündung brach im Dampfzylinder- und Hobelwerk Zimmermann ein Feuer aus. Die Flammen griffen auf das Dach des Kesselhauses über und setzten durch die Oberlichtöffnung des Daches hindurch den neben dem Maschinenhaus befindlichen, aus Holz bestehenden Silo in Brand, der etwa vier Meter hoch mit Sägespänen gefüllt war. Der Feuerwehr gelang es nach zweistündiger Arbeit, das Feuer zu löschen. Der Schaden ist beträchtlich; der Betrieb erleidet keine Unterbrechung.

Hainzsch (Böhmen). Am Donnerstag setzten sich beim Turnplatz spielende Kinder, darunter der achtfährige Karl Kulick aus Röhrsdorf, auf eine fünf Zentner schwere Strahlenwalze, die sich plötzlich in Bewegung setzte. Kulick fiel herunter und geriet unter die Walze, die ihn furchbar zerschmetterte. Mit einem Bruch der Schädelbasis und schweren inneren Verletzungen wurde der Knabe in hoffnungslosem Zustande dem Krankenhaus zugeführt.

Für Rundfunzhörer!

- Sonntag:**
 15.15: Dorfmusikanten spielen (Deutschlandsender)
 16.00: Nachmittagskonzert und Funkbericht von der Ankunft der „Lannenberg“ (Deutschlandsender)
 17.50: Wintermusikalisches Zeltfestspiel (Wien)
 18.00: Waldhornmusik (Leipzig)
 18.30: Blasmusik (Deutschlandsender)
 20.00: Ballett im Park, Unterhaltungsabend (Deutschlandsender)
 20.00: Abendmusik (Leipzig)
 20.00: Heitere Opernszenen (Berlin)
 20.00: Heimatabend (München-Stuttgart-Hamburg)
 20.10: Soldaten — Kameraden (Breslau)
 20.30: Vordfest auf der „Lannenberg“ (Königsberg)
- Montag:**
 16.00: Dante Stunde (Hamburg)
 17.20: Aus Tonfilmen (Wien)
 19.00: Lustiges Bilderbuch, Barnabas v. Oeczo spielt (Ostfriesl.)
 19.30: Melodien für den Feierabend (Stuttgart)
 20.10: Vordfest auf der „Lannenberg“ (Deutschlandsender)
 20.10: „September“ (München)
 20.10: Marsch-Potpouri (Leipzig)
 20.10: Mach es wie die Sonnenuhr, „Jah!“ die heitern Stunden nur (Stuttgart-Berlin)

2 bis 2,5 Millionen Hektar Oedland werden neuer Wald. Im Rahmen der Maßnahmen zur Verbesserung der deutschen Rohstoffversorgung und gleichzeitig im Interesse der Arbeitsbeschaffung werden auch auf dem Gebiete der Forstwirtschaft bedeutende Maßnahmen vorbereitet. Ein neues noch zu schaffendes Forstgesetz, das bereits in Vorbereitung ist, wird für Vereinfachung der Verwaltung und Vereinigung der Zuständigkeiten für den gesamten deutschen Wald beim Reichsforstamt Sorge zu tragen haben. Außer den großen Arbeitsvorhaben zur Verbesserung des forstlichen Wegenetzes sind vor allem die Meliorationsaufgaben zu erwähnen, die der Verbesserung und Mehrung forstlicher Erzeugung dienen. Dabei ist u. a. geplant, mit Hilfe öffentlicher Mittel noch etwa 2 bis 2,5 Millionen Hektar Oedland, das nicht für Acker- und Weideland geeignet ist, mit Neuwald zu besetzen. In jüngster Zeit sind schon rund 100 000 Hektar mit Wald besät oder bepflanzt worden.



*Ich rauche
am liebsten*

RAMSESE



*Ramses Cigaretten sind seit Jahrzehnten
berühmt wegen des guten Tabaks und
des sich runden Kirschkrautes.*

Jeder Soldat bekommt ein Gedendblatt. Der Oberbefehlshaber des Heeres teilt mit, daß den nach Erfüllung der aktiven Dienstpflicht ehrenvoll zur Entlassung kommenden Soldaten zur Erinnerung an ihre Dienstzeit ein einheitliches Gedendblatt von dem Entlassungs-Truppenteil ausgehändigt werden soll. Der Reichsriegsminister hat bereits den von einem Kunstverlag vorgelegten Entwurf eines solchen Gedendblattes gebilligt. Die Kosten für das Gedendblatt haben die zur Entlassung kommenden Soldaten selbst zu tragen. Der Kunstverlag berechnet je Gedendblatt 0,75 RM. Haushaltsmittel dürfen für die Beschaffung der Gedendblätter nicht in Anspruch genommen werden. Das Gedendblatt wird bereits im Herbst ds. Js. bei den Entlassungen ausgehändigt werden.

Mag Sah bei einem Einbruch festgenommen

Berlin, 7. September. Der im Jahre 1929 durch den Einbruch bei der Disconto-Bank am Wittenbergplatz in Berlin besonders bekanntgewordene Mag Sah, der in dem ringenden Verdacht stand, bei diesem Bankseinbruch eine besondere Rolle als Mittäter gespielt zu haben, wurde bei einem Einbruch in eine Apotheke in Wilmersdorf auf frischer Tat überrascht und festgenommen. Sah war in die Apotheke eingedrungen, aber von Hausbewohnern gestört worden. Das Ueberfallkommando, das sofort am Tatort erschien, hatte ihn am Tatort festgenommen. Mag Sah sowie seine Brüder Eric und Franz interessierten die Öffentlichkeit insofern, als sie stark verdächtig waren, den Einbruch bei der Disconto-Bank am Wittenbergplatz ausgeführt zu haben. Den Einbrechern sind damals Werte von mehreren Millionen in die Hände gefallen. Alle drei wurden wegen dieser Tat festgenommen und haben längere Zeit in Untersuchungshaft gesessen. Trotz langwieriger Beobachtungen konnten sie damals nicht reiflos überführt werden. Seine Brüder Franz und Eric verblieben gegenwärtig in Kopenhagen eine vierjährige Gefängnisstrafe wegen gemeinschaftlichen schweren Diebstahls.

Auch Stabschef Luge bei den Manövern des 6. Armeekorps

Munsterlager, 6. September. An den Manövern des 6. Armeekorps in der Lüneburger Heide nahm am Freitag und Samstag auch der Stabschef der SA und Oberpräsident der Provinz Hannover, Luge, als Gast teil. Stabschef Luge konnte bei dieser Gelegenheit auch den Führer in seinem Wirkungsbereich begrüßen. Der Führer selbst weile auch am späten Nachmittag noch im Manövergelände, wo bei der Uebersicht der Chef des Generalstabes des 6. Armeekorps, Oberst Nummenberg, dem Führer einen kurzen Vortrag über die Gefechtslage hielt.

Au der lamländischen Küste gefentert

Der Hamburger Motoriegler „Flottbed“, der der Reederei Liedjen in Wiltona gehört, geriet auf der Fahrt von Danzig nach Riga in der Nacht zum Freitag an der lamländischen Küste bei Palnicken in einen Sturm und kenterte. Die Beladung betrug ein Mann. Der Kapitän und zwei Mann konnten sich in einem Rettungsboot retten, während die anderen acht Mann, die ebenfalls ein Rettungsboot bestiegen hatten, bisher vermißt werden. Wahrscheinlich sind sie ertrunken.

Zurichtbare Explosion einer Fliegerbombe

London, 7. September. Wie aus Simla berichtet wird, explodierte bei Abbotabad eine große Fliegerbombe beim Ausladen aus einem Flugzeug. Durch die herumfliegenden Splitter wurden fünf Personen getötet und 30 schwer verletzt. Von den Toten sind drei Engländer und zwei Inder, von den Verletzten sechs Engländer und 24 Inder. Nach der Explosion brach ein Brand aus, der zwei Flugzeuge völlig zerstörte.

Paris—Algier—Paris in zehn Stunden

Der französische Flieger Mermoz führte Freitag einen Schnellflug Paris—Algier—Paris aus. Mermoz startete Freitag um 7.45 Uhr in Le Bourget und legte die 1470 Kilometer lange Strecke nach Algier in vier Stunden und fünf Minuten zurück. Nach zwanzig Minuten Aufenthalt in Algier startete der Flieger zum Rückflug. Er landete Freitag gegen 17.46 Uhr wieder in Le Bourget.

„U3 129“ vor der Fertigstellung

Friedrichshafen, 7. September. Das im Bau befindliche Luftschiff „U3 129“ wird Anfang Dezember seiner Vollendung entgegengehen. Günstiges Wetter vorausgesetzt, wird die erste Probefahrt am 15. Dezember d. J. erfolgen. Der erste Start des neuen Luftriesen kann sich je nach der Wetterlage noch um einige Tage verschieben.

Ein einzigartiges Naturschauspiel

Rückkehr des Gelben Flusses in sein altes Bett? Peiping, 7. September. Berichte aus Schantung geben der Befürchtung Ausdruck, daß eine einzigartige Naturkatastrophe bevorsteht. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Gelbe Fluß in sein altes Bett des vorigen Jahrhunderts verlassenes Bett zurückkehren wird.

Die Mündung des alten Flußbettes liegt zwischen Tsingtau und Schanghai. Die Folge dieses Naturereignisses wäre die Zerstörung ungewöhnlich fruchtbarer Gebiete im Nordteil der Kiangsu-Provinz. Nach Ansicht leitender Wasserbauingenieure fließt heute bereits die Hauptwasseremenge südwärts.

Erdstöß in Griechenland

Athen, 7. September. In der Umgebung von Megara bei Preveza wurde ein Erdstöß verspürt. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind 60 bis 90 Häuser eingestürzt. Menschensopfer sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Die Nachricht traf infolge mangelhafter Verbindung erst verspätet ein.

Defizit der tschechischen Eisenbahnen

Prag. Der kürzlich veröffentlichte Bericht der tschechischen Staatseisenbahnen für das Jahr 1934 weist einen Fehlbetrag von rund 1 Milliarde Kronen, also 100 Millionen RM, auf.

Die Uebungsfahrt des Regiments „General Göring“

Neustadt a. d. Saale, 6. September. Der zweite Tag der großen Uebungsfahrt führte das Regiment „General Göring“ von Jena aus am Freitag über Weimar, Erfurt, Gotha nach Friedrichroda, wo der Truppe von der in den Händen des Regimentskommandeurs, Oberstleutnant Jacoby, liegenden Leitung ein Hindernis in den Weg gelegt wurde. Eine Teilstrecke des ursprünglich vorgesehenen Weges nach Eisenach sollte durch Artillerieholonnen derartig versperrt sein, daß das Regiment unzulänglich lange Zeit aufgehalten worden wäre. Rasch hatte der Führer des Regiments, Major Schreyer, seinen Entschluß gefaßt: Eine Umgehungsstraße wurde erkundet und ohne nennenswerten Zeitverlust ging die Fahrt weiter. Kurz hinter Meiningen war das zweite Hindernis zu überwinden: eine Brücke über die Schmalkalden wurde als zerstört angenommen. Der Verbandsführer ließ eine Furt erkunden, durch die dann auch die Truppe, die bekanntlich auf rund 200 Fahrzeugen transportiert wird, ihre Fahrt fortsetzen konnte. Durch die unvorhergesehenen Hindernisse hatte sich die Ankunft am Tagesziel Neustadt/Saale immerhin um einige Stunden verzögert. Mit dem Einrücken in Neustadt-Saale war der erste Teil der dem Regiment gestellten Aufgabe gelöst.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 8. September.

Ripdorf. 10 Uhr, Predigtgottesdienst, Antikristpredigt; Pfarrvikar Pehold.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde, am 7. September 1935.

Aufftrieb:	Verkauft:	Preis pro Paar:
32 Ferkel	32	44—50 RM.

Hauptgeschäftler: Felix Jehne, Dippoldiswalde, Stellvertreter: Hauptgeschäftler: Werner Kunisch, Altenberg, Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, P.-N. VIII 35: 1192. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

46.— RM. zuzun Via monatlich als Tilgung etc. — nicht Miete — einschließlich aller Nebenkosten, für ein neuzeitlich eingerichtetes Eigenheim mit 5 Zimmern, Küche, Bad und Zubehör, zum Erstellungswert von 10 000 RM. Schreiben Sie noch heute an: Eigenheim-Schau der Bauwitrting A.-G. Bremen, Dresden-A. 1, Grunaerstr. 22

Sie erhalten kostenlos und unverbindlich Beratung!

Edelweiß-Räder jetzt billiger. Jetzige Preise und Katalog kostenlos. Lieferung direkt an Private. Edelweiß-Docker, Deutsch-Wartenberg W

ATA putzt u. reinigt alles. In der sparsamen Streusieb-Flasche hergestellt in des Pensilwerken

INDUSTRIE HANDEL GEWERBE als starke Träger des deutschen werktätigen Lebens werden als Mitglieder der N. S. V. Treuhänder für das Wohl der Ihnen anvertrauten Gefolgschaft sein.

Dora Mittag Gerhard Seidel Verlobte Dresden 7. September 1935 Dippoldiswalde

Geflügelzüchterverein Dippoldiswalde u. Umg. Sonntag, den 8. September, nachmittags 4 Uhr **Jahresversammlung in der Hefenschänke**

Frauen-Verein Montag Café Bahn

Einkochgläser mit Gummiring und Deckel mit maßigem Rand, Deckel und Gummiring 1 1/2 1 3/4 1/2 Liter 29 25 23 Pf. 38 33 28 26 Pf. Gummiringe, Subindergläser, Deckelgläser, Einzelne Deckel zu Einkochgläsern **billig!** Hans Pflutz

Miele Waschmaschine, Wringmaschine, Wäschemangel. Einfach, zuverlässig, Betriebskosten, Preiswert. Die Merkmale aller Miele-Erzeugnisse. Zu haben in den Fachgeschäften. Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.

Carl Jehne Dippoldiswalde. Tel. 403

Walter Rahn Lieselotte Rahn geb. Jächel Vermählte Warzen Dippoldiswalde

Hellmut Siefert Charlotte Siefert geb. Nahrensdorf Vermählte Dippoldiswalde, am 8. September 1935

Tanzpalast Talsperre Malter Morgen Sonntag **großer Ball** verbunden mit Dahlienfest Kapelle Willy Bellmann mit ihren fünf Solisten

Oberer Gasthof Reichstädt Morgen Sonntag **großes Schweinsprämien- Bogelschießen** Königsfuß ein Schinken Anfang 3 Uhr Nachdem

flotter Ball wozu freundlich einladen Georg Mänzberger und Frau

20. Zwingerlotterie Gesamtgeldgewinne 37 500 RM **Lose zu 1 RM** bei allen Kollektoren oder direkt vom Heimatschutz, Dresden-A. 1. Postcheckkonto Dresden 15 835, Stadtbank Dresden 610. **Ziehung bestimmt 9. und 10. September**

Nr. Die Reichswe... darstellen... an der u... Der haben de... gramme, gin der... lichen Da... Ende... fischen Ja... statt, an... Am 25... übergeben... militärisch... von Jela... sters wur... für die O... bestehende... zu stellen... Der f... tenen Rei... Milliarden... das sinnli... denposten... ligt werde... Nach... zahl von... Millionen... nach dem... Die der Leb... Bedeutung... Treuhän... Lagen. Bewußt... menschl... tereffens... am Volk... und Sch... sorten, d... der Spe... daß seite... schieht, i... Ueberbr... einzelner... lediglich... darin v... Landwir... Auf wei... höhung... wirtschaft... braucher... gen wür... dank de... schließlich... zeugung... heute in... rung die... des Pre... Da... gebot n... pflichtun... Erfolg i... über die... nicht n... rend wi... unferer... deckten, mehr al... der Röh... Bemühu... Entspan... 32,7 Do... nern je... grundel... ertrag u... jahr erg... zu diese... Dünge... dem ha... im lehte... macht. unfere... wird. Für... Bedeutu... nister D... Beirats... wirtscha... so einl... triebsfü... der Leit... Saarind... lichen W... Schickat... dem sie...

Kurze Notizen

Die Reichsdruckerei stiftete als Preis für den Reichswettbewerb der SM eine Bücherei von circa 80 Bänden, die einen Querschnitt durch das deutsche Schrifttum darstellen und bekundete damit ihre besondere Anteilnahme an der weltanschaulichen Ausbildung der SM.

Der König der Belgier und der König von Schweden haben dem deutschen Reichskanzler auf die Beileidstelegramme, die der Führer anlässlich des Ablebens der Königin der Belgier an beide Könige gerichtet hatte, mit herzlichen Danktelegrammen geantwortet.

Ende September und Anfang Oktober finden im südlichen Jütland die diesjährigen dänischen Herbstmanöver statt, an denen insgesamt 15 000 Mann teilnehmen werden. Am 25. September wird die seit 4 Monaten dem Verkehr übergebene Brücke über den Kleinen Belt den Mittelpunkt militärischen Geschehens bilden.

In Brüssel fand unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten von Jeeland ein Kabinettsrat statt. Auf Antrag des Arbeitsministers wurde beschlossen, einen Kredit von einer Million Franken für die Organisation des freiwilligen Arbeitsdienstes in bereits bestehenden und noch zu gründenden Arbeitslagern zur Verfügung zu stellen.

Der finnische Finanzminister legte dem wiederzusammengetretenen Reichstag den Staatshaushaltsplan für 1936 vor. Ueber 1,6 Milliarden Finnmark werden darin für Materialanschaffungen für das finnische Heer und Schutzkorps als außerordentlicher Ausgabenposten angefordert, die vom Reichstag sofort geschlossen bewilligt werden sollen.

Nach dem Ergebnis der Volkszählung beträgt die Einwohnerzahl von Tokio-Stadt 5,7 Millionen und die von Groß-Tokio 6,2 Millionen. Die Einwohnerzahl von ganz Japan und Korea wird nach dem vorläufigen Ergebnis mit rund 100 Millionen angegeben.

Gesunde Ernährungswirtschaft

Wirtschaft der Woche.

Die Maßnahmen der Reichsregierung zur Senkung der Lebensmittelpreise sind auch wirtschaftlich von großer Bedeutung. Seitdem hat sich der Reichsnährstand so als Treuhänder der Volksernährung erwiesen, wie in diesen Tagen. Und selten ist auch jedem Städter so deutlich zum Bewußtsein gekommen, daß es sich bei dem großen Zusammenschluß unserer Ernährungswirtschaft nicht um eine Interessensvertretung, sondern um ein Instrument im Dienst am Volk handelt. Die Rückführung der Preise für Rind- und Schweinefleisch, Schweinefleisch, für wichtige Wurstsorten, die Festlegung von Eierpreisen und die Senkung der Speisestoffpreise sind der praktische Beweis dafür, daß seitens des Reichsernährungsministers Darf alles geschieht, was zur Senkung der Ernährungslosten und zur Ueberbrückung von zeitlich begrenzten Spannungen an den einzelnen Märkten geschehen kann. Wer diese Maßnahmen lediglich vom Interessentenstandpunkt aus betrachtet, mag darin vielleicht bedeutende materielle Opfer sehen, die die Landwirtschaft und die Händler dem Volksganzen bringen. Auf weite Sicht jedoch kann diesen Kreisen an einer Ueberhöhung der Lebensmittelpreise nichts gelegen sein, da sie wirtschaftlich bei der heutigen Kaufkraft der deutschen Verbraucher einen Rückgang des Gesamtumsatzes bedingen würde. Wenn dank der günstigen Getreideernte und dank der Vorratswirtschaft des Reichsnährstandes und schließlich auch infolge der großen Anstrengungen der Erzeugungsländer unsere Vorratslage als Ganzes gesehen heute in Ordnung ist, so wird sich als wirtschaftliche Folge der Tatsache ergeben, daß die beste Ausgleichsfunktion des Preises eine genügende Versorgungslage darstellt.

Da durch die Festlegung von Preisen ein kleines Angebot nicht vergrößert werden kann, ergibt sich die Verpflichtung zur Mehrerzeugung, ein Weg, der bereits mit Erfolg beschritten ist. Das zeigen die Veröffentlichungen über die Ergebnisse der diesjährigen Flachsernte, die uns nicht nur Spinnstoffe, sondern auch Leinöl liefert. Während wir im vorigen Jahre nur 20 Prozent des Bedarfes unserer Leinenindustrie aus eigener Flachserzeugung deckten, dürfen wir in diesem Jahre mit einem Anfall von mehr als 50 Prozent des Bedarfes rechnen. Auch bezüglich der Lösung der wichtigen Eiweißfrage haben die energischen Bemühungen der Landwirtschaft bereits eine wesentliche Entspannung zu verzeichnen. Im Reichsdurchschnitt wurden 32,7 Doppelzentner Weizenheu gegenüber 21,3 Doppelzentnern je Hektar im Vorjahr geerntet. Das würde unter Zugrundelegung der vorjährigen Anbauflächen einen Mehrertrag von 6,3 Millionen Tonnen Heu gegenüber dem Vorjahr ergeben. Neben dem günstigeren Erntewetter dürfte zu diesem Erfolg die vom Reichsnährstand verlangte stärkere Düngung auf dem Grünland beigetragen haben. Außerdem hat die Technik der Grünlandbewirtschaftung gerade im letzten Jahre offensichtlich bereits gute Fortschritte gemacht. Zweifellos bahnt sich hier eine Entwicklung an, die unsere Ernährungslage allmählich bedeutend erleichtert wird.

Für die gewerbliche Wirtschaft ist von grundlegender Bedeutung, wenn der kommissarische Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht gelegentlich der ersten Sitzung des neuen Beirats der Reichswirtschaftskammer erklärte: „Für das wirtschaftliche Gedeihen des deutschen Volkes sei nichts von so einschneidender Bedeutung wie die Frage, ob sich Betriebsführer und Befolgenschaft verstehen oder nicht.“ Auch der Leiter der DAF, Dr. Ley, hat in einer Rede vor den Saarindustriellen den Gemeinschaftsgedanken in der deutschen Wirtschaft hervorgehoben. In dieses Bewußtsein der Schicksalsgemeinschaft wendet sich die Reichsregierung, indem sie jetzt zum ersten Male im Dritten Reich die deutschen

Vor dem Reichsparteitag

Unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung trafen in den Nachmittagsstunden des Freitag die 3000 politischen Leiter Sachsens auf ihrem Marsch zum Reichsparteitag, geführt von ihrem Gauleiter Reichsstatthalter Rutschmann, in Bayreuth ein. Reichsstatthalter Rutschmann legte am Ehrenmal der Stadt einen Kranz nieder. Am späten Nachmittag fand eine gemeinsame Gedächtnisfeier am Grabe des verewigten Gauleiters Hans Schemm statt, bei der der stellvertretende Gauleiter und der Reichsstatthalter das Wort ergriffen und die innere Verbundenheit der Grenzgaue Sachsen und Bayerische Ostmark hervorhoben.

Das Luftamt Nürnberg veröffentlichte eine Anordnung, wonach der Luftstraum über der Stadt Nürnberg in einem Umkreis von 20 Kilometern Durchmesser mit dem Mittelpunkt Hauptbahnhof Nürnberg für die Dauer des Reichsparteitages, sowie des Vor- und Nachtages, vom 9. bis 17. September 1935 als Sperrgebiet erklärt wird. Der An- und Abflug zum und vom Flughafen Nürnberg ist nur Regierungsflugzeugen und Flugzeugen des planmäßigen Luftverkehrs freigegeben. Die an den Vorfürhungen der Wehrmacht beteiligten Flugzeuge der Luftwaffe werden von dieser Verordnung nicht betroffen.

Tagung der Auslandsorganisation

Als Auftakt zum Reichsparteitag findet vom 6. bis 10. September in Erlangen eine Tagung der Auslandsorganisation der NSDAP statt. Gauleiter Böhle, der Leiter der Auslandsorganisation, hat aus diesem Anlaß folgenden Aufruf erlassen: „Politische Leiter der NSDAP! Parteigenossen! Zum ersten Male in der Geschichte unserer jungen Auslandsorganisation findet eine Arbeitstagung statt, zu der unsere politischen Leiter aus fast allen Teilen der Welt gekommen sind. Zum ersten Male finden wir uns zusammen, um Rechenschaft über das bisher Geleistete abzulegen und die Richtlinien für die weitere Arbeit festzusetzen.“

Die Erlanger Tagung 1935 ist ein Meilenstein auf dem Wege der Erfüllung der großen Aufgabe, die uns gestellt ist. Selen wir uns der Verantwortung bewußt, die wir unterem Führer gegenüber tragen. Unser Ziel ist die Schaffung eines nationalsozialistischen Auslandsdeutschtums. Unsere Waffe ist der fanatische Glaube an unseren Führer und damit an Deutschland.“

Sachsens Politische Leiter in Bayreuth

Unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung trafen in den Nachmittagsstunden des Freitag die 3000 Politischen Leiter Sachsens auf ihrem Marsch zum Reichsparteitag, geführt von Gauleiter Reichsstatthalter Rutschmann, in Bayreuth ein. Führende Persönlichkeiten des Gaues Bayerische Ostmark, so der stellvertretende Gauleiter Rudolphel, der Landesstellenleiter Kolbe und der Leiter des Organisationsamtes, Holland, waren den Sachsen zur Begrüßung entgegengefahren. Der Reichsstatthalter legte am Ehrenmal der Stadt einen Kranz nieder. Am späten Nachmittag fand eine gemeinsame Gedächtnisfeier am Grabe des verewigten Gauleiters Hans Schemm statt, wobei der stellvertretende Gauleiter Rudolphel und Reichsstatthalter Rutschmann das Wort ergriffen und die Verbundenheit der Grenzgaue Sachsen und Bayerische Ostmark hervorhoben.

Antunft in Nürnberg

Während auf dem Reichsparteitaggelände und in der Stadt Nürnberg alles an der Fertigstellung der Aufmarschanlagen und an der Ausschmückung der Stadt arbeitet, trafen Freitagnachmittag auf dem Bahnhof Dugendteich und im Nürnberger Hauptbahnhof bereits die ersten Sonderzüge ein. Pünktlich um 13.45 Uhr kam der erste Sonderzug mit 1200 Berliner Hitler-Jungen im Bahnhof Dugendteich an. Im Laufe des Nachmittag folgten vier weitere Sonderzüge der Hitler-Jugend aus Duisburg, Minden in Westfalen, Flensburg und Oelwitz, während im Hauptbahnhof der erste Sonderzug mit Politischen Leitern aus Berlin eintraf.

Ich war genötigt, zwei große Verbände aus der GStB auszuschließen, die Deutsche Burschenschaft, weil sie durch ihre Führung den von mir mit der GStB erstrebten Zielen, insbesondere der von mir verlangten kameradschaftlichen Zusammenarbeit mit allen anderen Verbänden, zu deren Reform bewußt entgegengehandelt und eigene politische Sonderziele verfolgt hat, den Köfener SC, weil seine Führung sich geweigert hat, die von mir gewünschte reiflose Durchführung des Vrier-Grundlages freiwillig zu vollziehen, den alle anderen Verbände durchgeführt haben oder bis zum 1. November 1935 durchzuführen verbindlich zugesagt haben.

Das Ziel, das ich mir als Führer der GStB gesteckt hat, ein geeintes deutsches Korporationsstudententum zu schaffen, das den Anforderungen gerecht wird, die Staat und Partei an die studentischen Verbände und Korporationen zu stellen befugt sind, hat sich also als unerreichbar herausgestellt. Zu meinem Bedauern bin ich daher genötigt die Führung der GStB niederzulegen. Ich spreche allen Verbandsführern, die sich mit mir zu treuer Mitarbeit verbunden hatten, für das mir entgegengebrachte Vertrauen meinen aufrichtigen Dank aus. Heil Hitler! gez. Dr. Lammer.

Litauens Rechtsbrüche

Genf und die Vergewaltigung des Memeldeutschtums.

Je näher der Zeitpunkt der Wahlen im Memelgebiet heranrückt, um so brutaler werden die litauischen Verbrechen, von vornherein eine ordnungsgemäße Durchführung der Abstimmung unmöglich zu machen. Die Streichung Dr. Schreibers und des Memeler Oberbürgermeisters von der Wahlliste hat nun auch die Aufmerksamkeit des Auslandes auf die Willkürherrschaft Rownos in dem gepönligten deutschen Gebiet gelenkt.

So schreibt die „Neue Zürcher Zeitung“, die Frage liege nahe, ob nicht, wie es schon mehrfach angeregt worden ist, die Garantemächte den Völkerverbund eruchen sollen die kommende Wahl des Memelstadts zu überwachen, damit sie wirklich frei und geheim nach demokratischer Grundregeln vor sich gehe. Weiter meint das Blatt, wenn Litauen den Drang Deutschlands nach Osten fürchtet, so handele es unklug, wenn es Deutschland „auch nur einen Schein von Recht“ liefere, mit dem es eines Tages eine „aktive Politik“ Rowno gegenüber begründen könne.

Die fortwährenden Rechtsverletzungen, die Litauen dem Memeldeutschtum gegenüber begeht, können in der Tat von den Garantemächten der Memelkonvention unmöglich weiter mitangeesehen werden. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß man anlässlich des Ostafrikakonfliktes dieser Tage in Genf darüber diskutiert hat, ob ein Staat, der seine internationale Verpflichtungen nicht erfüllt, dem Völkerverbund weiter angehören kann. Italien, das auch zu den Signatarmächten der Memelkonvention gehört, hat in Durchführung dieses Grundlages bereits abgelehnt, sich mit dem Vertreter Abyssiniens an einen Tisch zu setzen. Man muß hoffen, daß man diesen Rechtsgrundlages auch auf Litauen anwenden wird, das mit einer beispiellosen Brutalität fortgesetzt das Memelstatut verletzt.

Verbot sudetendeutscher Kundgebungen

Prag, 7. September.

Die Prager Zentralbehörde teilte der Tschchejischer Bezirksbehörde mit, daß der für den kommenden Sonntag vorbereitete Tschchejischer Tag der Sudetendeutschen Partei verboten worden ist. Vertreter der Kreisleitung der Sudetendeutschen Partei haben sich darauf mit den heimischen Parlamentariern nach Prag begeben, um bei den Zentralbehörden einen Widerruf des Verbots zu erlangen. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß auch der am 7. und 8. d. M. in Dobrujan bei Pilsen angelegte Tag des Egerlandes verboten worden ist. Der Bund der Deutschen hat darauf beschloffen, am 22. d. M. in allen Bundesbezirken des Egerlandes Treuekundgebungen für die Sprachgrenze zu veranstalten.

Die Studentischen Korporationen

Staatssekretär Dr. Lammer legt die Führung der GStB nieder.

Der Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei, Dr. Lammer, hat in seiner Eigenschaft als Führer der Gemeinschaft Studentischer Verbände (GStB) an die Verbandsführer der in ihr zusammengeschlossenen Verbände folgenden Schreiben gerichtet:

Ausfahrt der „Tannenbergs“

Der Reichsverkehrsminister Freiherr von Elb-Rübenach in Lübeck.

Lübeck, 7. September.

In feierlicher Form wurde in der alten Hansestadt Lübeck der neue große Turbinenschiffdampfer „Tannenbergs“ des Seedienstes Ostpreußen in Dienst gestellt. Von allen Giebeln und Türmen wehten die Fahnen und ebenso waren die Schiffe im Hafen festlich besetzt. Mit der Bevölkerung Lübecks nahm insbesondere die Bevölkerung entlang der Ostseeküste wie überhaupt die ganze Nation Anteil an diesem Festakt. Für die Reichsregierung war der Reichsverkehrsminister Freiherr von Elb-Rübenach erschienen, der Lübeck einen Staatsbesuch abstattete. Nach einem Empfang im Rathaus und einer Rundfahrt, in deren Mittelpunkt das stolze Schiff mit seinen weithin leuchtenden Aufbauten und den über die Toppfen gefestigten Flaggen stand, fand in der Jakobikirche ein Orgelkonzert statt.

Kurz zuvor hatten auch die Seedienstschiffe „Preußen“ und „Kaiser“ im Lübecker Hafen Anker geworfen. Von der Kirche aus zogen die Gäste in feierlichem Zug zum Schiff, wo der Reichsverkehrsminister an der Reimauer, an der das Schiff festgemacht war, in einer Ansprache die „Tannenbergs“ ihrer Bestimmung übergab. „So übergebe ich hiermit“, so beendete der Minister seine Ansprache, „die „Tannenbergs“ als drittes Schiff seiner Bestimmung zu kameradschaftlicher Zusammenarbeit im Dienste des deutschen Ostens und im Sinne unseres großen Führers, der das Gesicht des deutschen Volkes gen Osten gewandt hat. Das soll die heutige Feierstunde im Sinne des Dritten Reiches des ganzen Volkes zeigen: der Osten und damit auch der Seedienst Ostpreußen ist eine Sache, die alle Deutschen angeht! Wir, meine Volksgenossen, bekennen uns in dieser feierlichen Stunde erneut zur treuen Gefolgschaft des Führers Adolf Hitler.“

Nach diesem feierlichen Akt trat das Schiff mit rund 2000 Fahrgästen, darunter zahlreichen Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden, der Partei und der großen Ostseestädte, gefolgt von „Preußen“ und „Kaiser“, durch das festliche Fackelspazier an der Trave seine Ausfahrt an. Die Fahrt führt von Lübeck über Binz, Swinemünde, Zoppot und Pillau nach der alten deutschen Ordensstadt Königsberg, wodurch erneut die Verbundenheit des Reiches mit dem deutschen Osten bekräftigt wird.

Übernahme der Brandenburger Tor-Wache

Ein Ereignis von nahezu geschichtlicher Bedeutung für das Bild der Berliner Repräsentationsstraße, der Straße Unter den Eichen, zog Tausende von Berlinern nach dem Brandenburger Tor. Zum ersten Mal seit 1918 bezogen am Freitagmittag um 12.30 Uhr Mannschaften der Wehrmacht die Wache am Brandenburger Tor, die seit 1918 von der Schutzpolizei und seit 1933 von der Landespolizei gestellt wurde.

Um 12.30 Uhr marschierte die Wache unter Führung des Stabkorps der Wachtruppe am Pariser Platz auf. Das Kommando: „Präsentiert das Gewehr! Wache Brandenburger Tor Bergatterung!“ erscholl, und unter den Klängen des Präsentiermarsches marschierten ein Unteroffizier und sechs Mann von der Nordseite des Brandenburger Tors zum Wachlokal an der Südseite. Während die Ehrenkompanie präsentierte, wurde auf dem Wachlokal die Reichsriegsflagge gehißt. Mit klingendem Spiel marschierte die Wachtruppe die Linden hinab zum Ehrenmal, wo ebenfalls die Wachabließung erfolgte.

Brämiengziehung der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie

Bei der Brämiengziehung der 5. Reichs-Lotterie für Arbeitsbeschaffung, die in München stattgefunden hat, sind 20 Prämien zu 1000 RM. und 380 Prämien zu 500 RM. gezogen worden. Die 1000-RM-Prämien entfielen auf die folgenden Losnummern: 1 240 516 und 1 451 044 in Reihe A, 84 412 und 716 545 in Reihe B, 472 261 und 1 265 379 in Reihe C, 490 614 und 1 677 616 in Reihe D, 1 345 106 und 1 663 719 in Reihe E, 512 731 und 609 159 in Reihe F, 757 340 und 899 113 in Reihe G, 879 775 und 1 198 007 in Reihe H, 11 997 und 1 374 132 in Reihe I, 1 297 549 und 1 964 490 in Reihe K. Die Gewinnliste ist zum Preise von 3 Pf. bei den Dienststellen der RSDAP, Reichsleitung, Abteilung Lotterie, München, Berlin, Breslau, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg und Leipzig zu haben. Dort erfolgt auch die Auszahlung der Prämien.

Von gestern bis heute

Umbildung des litauischen Kabinetts.

Die schon seit längerer Zeit umlaufenden Gerüchte von einer bevorstehenden Umbildung der litauischen Regierung haben nunmehr ihre Bestätigung gefunden. Der bisherige landjährige Innenminister Oberst Ruskaitis und der bei dem Umsturz vom 17. Dezember 1926 sein Ministerium führende Landwirtschaftsminister Kleška sind zurückgetreten. Zum Innenminister ist der bisherige Chef der Kownoer Garnison, Generalleutnant Julius Capeitis und zum Landwirtschaftsminister der Landwirt Butvinčikis ernannt worden. Das übrige Kabinett mit dem Ministerpräsidenten Tubelis an der Spitze bleibt unverändert. Der Anstoß zu der Umbildung des Kabinetts dürfte auf die Bauernunruhen im Suwalkigebiet zurückzuführen sein, deren Ursprung in den Kreisen der Partei des Landwirtschaftsministers zu suchen ist.

Tschechoslowakische Grenzverstärkungen gegen Polen.

Wie der tschechisch-agrarische „Venkov“ mitteilt, hat die in letzter Zeit zutage tretende Verschärfung der tschechisch-polnischen Spannung im Gebiet von Tscheschisch-Tscheden die Notwendigkeit der Verstärkung des dortigen Grenzschutzes ergeben. Deshalb wird ein Teil des Infanterie-Regiments Nr. 8, ungefähr 800 Mann, nach Tscheden verlegt und in einigen stillgelegten Fabriken einquartiert werden. Nach Rüssel und Friedel kommen Abteilungen eines Artillerie-Regiments. Ueberdies werden die Gendarmen und die Zollwache verstärkt werden.

Der Führer im Manöver

Bei den Übungen des 6. Armeekorps

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, Adolf Hitler, traf am Freitag früh zur Teilnahme an den Herbstübungen des 6. Armeekorps mit seinem Stabe im Munsterlager ein und begab sich sogleich zur Truppe in das Manövergelände.

Ebenso wohnen den Übungen der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst von Blomberg, und der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, in Begleitung anderer höherer Offiziere bei.

Der Führer besuchte u. a. die Übungsleitung und ließ sich vom Kommandierenden General des 6. Armeekorps, Generalleutnant von Kluge, und bei den Stäben der beiden kämpfenden Parteien, Rot und Blau, von den Parteiführern über die jeweilige Gefechtslage Vortrag halten. Im Manövergelände hatte der Führer Gelegenheit, eine Reihe von bekannten Führern der nationalsozialistischen Bewegung zu begrüßen. So sah man u. a. den Gauleiter von Essen und Oberpräsidenten der Rheinprovinz Terboven, die Gauleiter Groß-Köln, Telschow-Ost-Hannover, Florian-Düsseldorf, den Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meber-Westfalen-Nord, den stellvertretenden Gauleiter von Westfalen-Süd, Stürck, Landeshauptmann Haacke-Düsseldorf, die Regierenden Bürgermeister Krogmann-Hamburg und Heider-Bremen, die SA-Gruppenführer Rasche (Niedersachsen), Rob (Mitte), Böhmer (Nordsee), Schramme (Westfalen), ferner vom NSKK Gruppenführer Seidel, SS-Obergruppenführer Polizeipräsident Weibel-Düsseldorf, die SS-Brigadeführer und Polizeipräsidenten Jech-Essen und Schlemmann-Bochum, ferner den Regierungspräsidenten Dr. Diels-Köln. Der Führer wurde überall, wo er im Manövergelände erkannt wurde, begeistert begrüßt, ganz besonders auch von den jungen Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Bei der zweiten Übung, die am Freitag begonnen hat, wurde vorausgesetzt, daß die Rote Front durch einen von Norden angelegten Angriff von Blau durchbrochen worden war. Durch das Zurückweichen von Rot war eine Lücke entstanden, durch die die Blauen nachstoßen sollten, um ihre Erfolge auszunutzen.

Übungen in der Bayerischen Ostmark

Wenige Tage nach Beendigung der Herbstübungen des 6. Armeekorps in der Lüneburger Heide wird im Süden des Reiches das 9. Armeekorps seine für dieses Jahr vorgesehenen Manöver durchführen.

Vom 13. bis 18. September wird in der Bayerischen Ostmark im Raume Kemnath-Kreuzen-Pegnitz-Sulzbach-Hirschau-Weiden-Kemnath das 9. Armeekorps, ver-

stärkt durch Zuteilung aus anderen Befehlsbereichen, zu drei Übungen zusammengezogen. Unter Leitung des Kommandierenden Generals, Generalleutnant Dollmann in Kassel, werden Truppen aus Hannover und Braunschweig gegen heftige Regimenter in den verschiedensten Kampfarten üben.

Die deutsche Wehrmacht ist stolz darauf, bei den Schulübungen in diesem Herbst zum ersten Male seit vielen Jahren wieder größere Truppenverbände zeigen zu können. Der Bevölkerung soll deshalb Gelegenheit geboten werden, dem sehenswerten militärischen Schauspiel in der Oberpfalz als Zuschauer beizuwohnen. Da das Manövergelände in zwei bis zweieinhalb Autostunden von Nürnberg aus erreicht werden kann, werden sicher auch viele Teilnehmer am Reichsparteitag von dieser Möglichkeit gern Gebrauch machen. Für sie kommt besonders die zweitägige Übung vom 17. bis 18. September nach Abschluß des Parteitages in Frage. Führende Männer aus Regierung und Partei haben für diese beiden Tage bereits ihr Erscheinen als Gäste des 9. Armeekorps zugesagt. Um die kriegsmächtige Durchführung der Übungen nicht zu gefährden, ist das jeweils engere Gefechtsgebiet abgesperrt. Es ist notwendig, daß die Bevölkerung den Anweisungen der Absperrposten unbedingt Folge leistet. Kraftwagen dürfen nur die besonders kenntlich gemachten Umleitungsstraßen benutzen. Fern der Manöverleitung wird Vorkehrung getroffen werden, daß eine unbeschränkte Zuschauermenge den Verlauf der Gefechte von geeigneten Höhen aus in allen wichtigen Phasen gut beobachten kann. Nähere Einzelheiten werden rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Bis zum Abend hatte Rot die wichtige Höhenlinie westlich des Munsterlagers, um die hart gekämpft wurde, in seiner Hand. Der Aufmarsch der beiden Kolonnen, die in Marschordnung ihrem Ziele zustrebten, vollzog sich keineswegs ungehindert. Beide Parteien arbeiteten mit ungewöhnlich starkem Einsatz der Fliegerkräfte, vornehmlich der Tiefstieger, die in geringer Höhe über den Kolonnen Bomben abwarfen und die Truppen mit Maschinengewehrfeuer belegten. Vor allem die große Schwärzung der blauen Partei veranlaßte den Gegner zu verstärktem Einsatz seiner Flieger. Ein wundervolles Kampfbild bot sich dann am Abend, als Rot von allen Punkten seiner Front aus die Höhen angriff, deren Besitz für den Ausgang der Schlacht wahrscheinlich von entscheidender Bedeutung sein wird.

Die Schulen säumten die Straßen, durch die der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, voraussichtlich kommen mußte. Die Dörfer und Bauernschaften schienen ausgelassen. Alles stand und harpte gebüdig des Führers, der allüberall, wo er erschien, mit einem unbeschreiblichen Jubelsturm empfangen wurde.

Die sächsischen Manöver

Die am 4. September abgeschlossenen Übungen des verstärkten Infanterie-Regiments Dresden galten der Vorbereitung für die vom 6. bis 10. September im Raum Adorf, Rodewisch, Bengensfeld, Reichenbach und Blauen durchgeführten großen Übungen, die sich also in einer stark verschiedenartigen Landschaft abspielten und deshalb an die

Truppen hohe Anforderungen stellen. Beteiligt an diesen großen Übungen sind das Infanterie-Regiment Dresden und das Infanterie-Regiment Blauen mit den ihnen zugeleiteten Waffengattungen.

Blau begann am Freitagmorgen seinen Vormarsch gegen einen Feind, der aus dem weißlichen Erzgebirge vor-

stieß; die blauen Truppen erreichten am Freitagvormittag die Linie Dehles (südwestlich Blauen)-Rodersdorf-Schnelkengrün. Rot befindet sich demgegenüber in nordwestlicher Richtung im Vormarsch gegen einen Feind, der aus der Richtung Zeulenroda-Schleiz vorrückt. Die roten Truppen stellten sich am Freitagvormittag bei Oberlosa-Dehsnig i. B. zum Vormarsch bereit. Rot und Blau ist die Aufgabe gestellt, ein verstärktes Regiment, das im Rahmen seiner Division an hinterer Stelle marschiert, schnell nach der offenen Flanke hin zu entsenden und bereitzustellen; mit der Lösung dieser Aufgabe waren der Freitag und der Samstag ausgefüllt, worauf der Sonntag als Ruhetag eingelegt wurde.

Nationaler Feiertag Jugoslawiens

Der Geburtstag des Königs Peter II.

Belgrad, 6. September.

In Jugoslawien wurde in eindrucksvoller Weise der Vorabend des Geburtstages des jungen Königs Peter II.



Wettbild (M).

Jugoslawien feiert des Königs Geburtstag. Der Geburtstag des Königs Peter II. wurde in Jugoslawien als Nationalfeiertag begangen. Der junge König beim Spiel.

gefeiert, der sein 12. Lebensjahr vollendet. Alle Häuser der Hauptstadt hatten geflaggt, die Lichtmasten waren mit Tannenreißig umwunden. Die wichtigsten Straßen in Belgrad und Ugram wurden mit einem Reih von Glühlampen in den Landesfarben überzogen. Den Höhepunkt der Feier bildete ein unabsehbarer Fackelzug, der sich unter Kanonenschüssen in Bewegung setzte. Im Fackelzug waren Abteilungen aller Waffengattungen des Heeres, alle politischen und gesellschaftlichen Organisationen, die Bürgerschaft sowie Abordnungen vom Lande vertreten. Besonders zahlreich war der jugoslawische Sokol erschienen, dessen Schutzherr der König ist. Eine Abordnung der entsprechenden bulgarischen Organisation wurde stürmisch begrüßt. Der gewaltige Zug, der durch eine Reitergruppe auf weißen Pferden eröffnet wurde, wurde von einem dichtgedrängten Spalier von Zuschauern mit brausem Jubel empfangen. Die Sympathien der Bevölkerung für den jungen König kamen stellenweise in leidenschaftlicher Form zum Ausdruck. An der Feier war mittelbar oder unmittelbar ganz Belgrad beteiligt. Flugzeuge warfen glühende Ballons ab, die den erobernden Eindruck der Kundgebung vervielfachten.

Aus dem Gerichtssaal

Freispruch im Glanzstoffprozeß

In dem Prozeß wegen der Vorgänge, die im April und Mai 1933 zur Niederlegung der Ämter der früheren Direktoren der Vereinigten Glanzstoff-Fabriken A.-G., Dr. Blüthgen, Benrath und Dr. Springborum, führten, hat die Große Strafkammer des Wuppertaler Landgerichts nach achtstägiger Verhandlung die Angeklagten, das Vorstandsmitglied der Glanzstoffwerke, Dr. Herrmann, Direktor Dr. Strube, Abteilungsleiter Wenzhardt und das Aufsichtsratsmitglied Rechtsanwalt Jahn von der Anklage des Betruges und der Erpressung freigesprochen. Der Staatsanwalt, der ebenfalls gegen sämtliche Angeklagte Freispruch beantragt hatte, hatte in seinem Plädoyer hervorgehoben, daß die Behauptung, die Angeklagten hätten den Rücktritt der früheren Leiter der Glanzstoff-Fabriken unter Hinweis auf die Partei erzwungen, durch die Beweisaufnahme widerlegt worden sei. Auch der Vorwurf, die Angeklagten hätten im Kom-

plott geblagen, teilbegru... sich bei d... im welen... gungen t

Unter... gericht 18... Berluch... aufzuzieh... Anhängen... jedoch ih... der aktivi... Funktion... verurteil... rendt sie... Hempel... Leichter... übrigen... 3% Anbr

Die... der bei d... mit dem... glücken... Besser tr... merhaven... Blumenf... Bremen... (torbenen... Duff... d... Hlodg... schlichten... wurden l... lagung v... Grün gef... werden a... bestattet... Kupta in

Zwei... chen. Die... rige Via... auf den... Anstalt n... sie über d... schen. W... jgg, über... schweren... geliefert

Utau... Kreise Te... den, die... Taurogge... hatte und... war. So... Messerklid... worden.

unter Fül... der Klem... tannter... Städten... künstleris... Seine Be... berufliche... Inter... einem Ju... der einen... französisch... hatte. Es... hörigen, in... wien war... Abteil 1... ten entdec... sich herau... war. Der... international... nis zugewi... Explo... troler S... Arbeiter... ter wurde... Meraner

Die... seit Tager... Passagiere... rida aufg... schiffen ü... ein Teil i... sprechend... Linie den

Die... waren der... Bieler un... Mexito 3... Dienstag... meter süd... nertag fin... einen Fun... den Flieg

Hirsch... Anwesen... der sich... Stallungen... erklit so... Leben dau... Frau Brat... ter und D... ganze Befi... brannt. 2

plott gehandelt, um für sich persönlich Kapital herauszuschlagen, sei nicht aufrechtzuerhalten gewesen. In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß das Gericht sich bei der Würdigung des Sachverhalts in tatsächlicher und im wesentlichen auch in rechtlicher Beziehung den Darlegungen der Staatsanwaltschaft angeschlossen habe.

Zuc. Haus für rote Heger

Unter Hochverratsanklage hatten sich vor dem Kammergericht 18 Berliner Kommunisten zu verantworten, die den Versuch gemacht hatten, die rote Sportorganisation wieder aufzuleben. Mit Hilfe von Heftchriften wollten sie neue Anhänger in ganz Deutschland werben. Die Polizei machte jedoch ihren staatsfeindlichen Plänen schnell ein Ende. Als der aktivste unter den Angeklagten wurde der kommunistische Funktionär Ferdinand Gröndorf zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Weiter erhielten der Angeklagte Helmut Behrendt sieben Jahre Zuchthaus, Erwin Schulz und Erich Hempel je fünf Jahre Zuchthaus, Erich Verche, Richard Geisner und Richard Thrun je vier Jahre Zuchthaus. Die übrigen elf Angeklagten erhielten Zuchthausstrafen bis zu 3 1/2 Jahren.

Merlei Neuigkeiten

Die Toten der „Eisenach“ in der Heimat. Die Leichen der bei dem Zusammenstoß des Lloyd-Dampfers „Eisenach“ mit dem englischen Schlachtschiff „Ramilles“ tödlich verunglückten drei Besatzungsmitglieder Hinrichs, Kupta und Besser trafen mit dem Schnelldampfer „Bremen“ in Bremerhaven ein. Die drei Särge waren in der mit reichem Blumenschmuck gefüllten Gesellschaftshalle erster Klasse der „Bremen“ aufgebahrt, in der sich die Angehörigen der Verstorbenen und die Vertreter der Regierung, der Partei, der D.M.F., die Mitglieder des Vorstandes des Norddeutschen Lloyd sowie die gesamte Besatzung der „Bremen“ zu einer schlichten Trauerfeier versammelten. Nach der Trauerfeier wurden die Särge durch das Ehrenpalais der Schiffsbesatzung von Bord getragen und auf die mit Blumen und Grün geschmückten Wagen gesetzt. Die drei Verunglückten werden am heutigen Sonntagabend in ihrer heimatlichen Erde beigesetzt. Hinrichs in Bremen, Besser in Wesermünde und Kupta in Vegesack.

Zwei Mädchen in den Bergen verunglückt. Zwei Mädchen, die 15jährige Erika Grieb aus Wien und die 16jährige Lia Kehl aus München, unternahm einen Aufstieg auf den Großen Juncg in Osttirol über den Südostrat. Anstatt nun wieder den gleichen Weg zurückzugehen, stiegen sie über den Weststrat ab. Beide Mädchen kamen ins Rutschen. Während sich die Grieb nur leichte Verletzungen zuzog, überschlug sich die Kehl einige Male und mußte mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus in Sienz eingeliefert werden.

Litauischer Bildhauer als Räuberhauptmann. Im Kreise Telsch wurde eine 20köpfige Räuberbande ausgehoben, die seit längerer Zeit das Gebiet zwischen Telsch und Lauroggen durch zahlreiche Raubüberfälle unsicher gemacht hatte und in grausamster Weise mit ihren Opfern verfahren war. So war eine Landwirtsfrau auf das schwerste durch Messerstiche verkrüppelt und ihr ein Auge ausgestochen worden. Aufsehen erregt die Feststellung, daß die Bande unter Führung des bekannten litauischen Künstlers Alexander Klemanski stand. Der 57jährige Künstler hat als bekannter Bildhauer in einer ganzen Reihe von litauischen Städten Freiheitsdenkmäler errichtet und sich auch bei der künstlerischen Ausgestaltung vieler Kirchen hervorgetan. Seine Verhaftung erfolgte in einer Kirche während seiner beruflichen Tätigkeit.

Internationaler Devienschieber festgenommen. In einem Zuge nach Belgien wurde ein Mann festgenommen, der einen größeren Reichsmarktbesitz und mehrere hundert französische Franken über die Grenze zu schmuggeln versucht hatte. Es handelt sich um einen uruguayischen Staatsangehörigen, der zuletzt in Triest (Italien) wohnte. Die Deviens waren von dem Ausländer unter dem Teppich im Abteil 1. Klasse versteckt worden, wo sie von den Zollbeamten entdeckt wurden. Bei der näheren Untersuchung stellte sich heraus, daß der italienische Paß des Mannes gefälscht war. Der Ausländer, bei dem es sich vermutlich um einen internationalen Devienschieber handelt, wurde dem Gefängnis zugeführt.

Explosionsunglück. In Karthaus, einem kleinen Siedlerort, ereignete sich in einer Baracke, in der Arbeiter untergebracht waren, eine Explosion. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei andere mußten schwerverletzt in die Meraner Heilanstalt eingeliefert werden.

Die Passagiere der „Dixie“ geborgen. Nachdem der seit Tagen anhaltende Sturm abgeklaut war, konnten die Passagiere des vor einigen Tagen an der Küste von Florida aufgelaufenen Dampfers „Dixie“ von den Rettungsschiffen übernommen werden. Der Kapitän der „Dixie“ und ein Teil der Mannschaft sind an Bord geblieben, um entsprechend den Bestimmungen der Seegesetze der Morganlinie den Rest des Dampfers zu sichern.

Die Weltflieger in Sibirien gelandet. Am 26. August waren der in Mexiko ansässige deutsche Kriegsflieger Fritz Bieler und der 1. Sekretär der britischen Gesandtschaft in Mexiko Farquhart zu einem Weltumrundungsflug gestartet. Am Dienstag, den 3. September, hatten sie Vori Safety 30 Kilometer südlich von Nome (Alaska) verlassen. Am Donnerstag fing die amerikanische Nachrichtenabteilung in Seattle einen Funkpruch aus Uelen in Sibirien auf, wonach die beiden Flieger dort glatt gelandet seien.

Schweres Brandunglück

Hirschberg, 7. September. Nachts entstand auf dem Anwesen des Landwirtes Schindler in Hindorf ein Brand, der sich rasch über das ganze Haus ausbreitete, das auch Stallungen und Scheune umfaßte. Die Frau des Besitzers erlitt so schwere Brandwunden, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Ihre 70jährige Mutter, eine Frau Bratsch, verbrannte. Der Besitzer, der Schwiegervater und drei kleine Kinder konnten gerettet werden. Die ganze Besatzung mit sämtlichen Erntevorräten ist niedergebrannt. Die Entstehungsurache ist noch nicht bekannt.

Die Aufhebung des Teilerlasses bei der Aufwertungssteuer

Bisher konnten die Hausbesitzer einen Teil der Aufwertungssteuer (Mietzinssteuer) für die eigenen und vermieteten Räume (im Einzelfall zur Zeit einen Betrag von 1,4 bis 3,5 v. H. des Nutzungswertes) für sich verwenden. Diese Steuerergünstigung war durch das Sächsische Finanzministerium zunächst als sogenannte „Teilerlassung“ ab 1. April 1928 im Billigkeitswege eingeführt worden, weil in der Einrichtung der vollen Aufwertungssteuer nach dem seinerzeitigen Steuerfuß von 51 v. H. des Nutzungswertes eine erhebliche Härte für viele Hausbesitzer erblickt wurde. Ausgeschlossen von dieser Steuerergünstigung waren die Grundstückseigentümer mit hohem Einkommen und Eigentümer von Grundstücken, die überwiegend Geschäftsräume enthalten. Inzwischen sind die Gründe für die Steuerergünstigung aber weggefallen, denn die Steuer ist seitdem bereits zweimal (ab 1. April 1932 und 1. April 1935) in erheblichem Umfang gesenkt worden.

Ab 1. April 1932 ist der Steuerfuß unmittelbar von 51 auf 40,8 v. H. gesenkt worden. Die Steuerentlastung ab 1. April 1935 wird bei den Grundstücken mit einer Jahressteuer von nicht mehr als 200 M in der Weise durchgeführt, daß nur noch 30,6 v. H. des Nutzungswertes als Normalsteuer gezahlt werden. In den anderen Fällen hat

der Hausbesitzer 10,2 v. H. des Nutzungswertes, also den Sentungsbetrag, dem Reich als Anleihebetrag zur Verfügung zu stellen, erhält dafür aber vom Reich Schuldverschreibungen, mit deren Ausgabe jetzt begonnen wird. Das Land Sachsen als Steuergläubiger erhält in jedem Fall nur noch 30,6 v. H. des Nutzungswertes als Steuer.

Nachdem auf diese Weise die Aufwertungssteuer gegenüber ihrem früheren Höchstfuß von 51 v. H. des Nutzungswertes für die Hausbesitzer um ein Vielfaches der seinerzeit für erforderlich gehaltenen Teilerlassung gemildert worden ist, bestand kein Anlaß mehr, die Rücknahme der ihrer Entstehungsgeschichte nach nicht mehr gerechtfertigten Steuerergünstigung für einen Teil der Grundstücke noch länger aufzuschieben. Mit Zustimmung des Reichsfinanzministers ist deshalb die Aufhebung des Teilerlasses bei der Aufwertungssteuer für die Zeit ab 1. Oktober 1935 unter dem 29. August 1935 (RStBl. S. 94) verordnet worden. Auch die Finanzlage des Landes Sachsen und der sächsischen Gemeinden machte es zur Notwendigkeit, nunmehr durch Aufhebung der überholten Steuerergünstigung die gleichmäßige Besteuerung der Wohn- und Gewerbegrundstücke wiederherzustellen.

Französische Großbomber abgestürzt

Paris, 7. September. Zwei an den Manövern in der Champagne teilnehmende Großbomber stießen abends bei Chateau-Portrien zusammen und stürzten ab. Sämtliche 10 Mann der Besatzung der beiden Flugzeuge kamen ums Leben.

Es handelt sich um zwei Apparate der zweiten Staffel des 21. Flugzeuggeschwaders in Nancy. Nach dem Zusammenstoß stürzte das eine Flugzeug brennend neben dem Rathaus von St. Jean-aux-Bois ab und übertrug den Brand auf eine Baracke. Die fünf Mann Besatzung verbrannten. Der andere Apparat stürzte 1500 Meter vom Rathaus entfernt aufs Feld. Die fünfköpfige Besatzung erlitt beim Sturz den Tod. Man nimmt an, daß der Unfall auf die durch starke Wolkenbildung behinderte Sicht zurückzuführen ist.

Todessturz eines holländischen Fliegers

Ankara, 7. September. Nach einer Meldung aus Ankara ist dort über dem Flugplatz der holländische Pilot Baron Gerhard Sandberg mit seiner Fokkermaschine tödlich abgestürzt. Das Flugzeug besand sich seit mehreren Tagen in Ankara, wo Flugvorführungen verschiedener ausländischer Fabriken zu Verkaufszwecken stattfinden, da von türkischer Seite größere Aufträge in Flugzeugen für Heeres- und Zivilbedarf geplant sind. Baron Sandberg erreichte nachmittags eine Höhe von etwa 3000 Metern, als die Sachverständigen und Zuschauer zu ihrem Entsetzen bemerkten, wie die Flügel der Maschine nach oben zusammenklappten und das Flugzeug wie ein Stein zu Boden stürzte. Flügel und Fahrgestell lösten sich bereits beim Fallen in Stücke vom Rumpf. Der Motor bohrte sich beim Aufschlagen wie ein Geschloß in die Erde. Der Führer und alleinige Inhaber des Flugzeuges ist bis zur Unkenntlichkeit verkrüppelt.

Es herbket ...

Wenn die Heide zu blühen beginnt, legt es sich zum ersten Male wie ein leichter Keil auf die spätsommerliche Flur: der Frühherbst klopft leise ans Tor der Welt. Von dem Tage aber an, da dieser Klang über die Erde wandert, ergreift die Natur eine Unruhe. Hier und da sammeln sich die Vögel nun in Scharen, — und dann fliegt der erste Schwarm in südlicher Richtung davon, dann dort ein Zug und ein zweiter. Oft verlassen sie uns ganz still über Nacht, — und erst das leiser gewordene Vogelkonzert läßt uns dann aufhorchen und herausfinden, welche Stimmen in ihm fehlen. Dann aber ist es uns, als herbe es plötzlich gar sehr. Storch, Birol, Grasmücke, Nachtigall, Rohlfänger, Ruckuck und Wachtel haben uns nun schon wieder verlassen oder sind eben dabei, es zu tun. Die Schwalben, die Turmschwalben und Mauersegler, schwirren noch hoch in den Lüften und legen uns durch ihren Flug, was für Wetter zu erwarten sei, — aber schon rüsten auch sie zum Fluge nach dem Süden. Nicht lange mehr, und sommerliche Heideflur, sommerlicher Vogelgesang werden ganz verstummt sein rings um uns her. Was wir im hohen Sommer vielleicht schon gar nicht mehr vernehmen, weil das Konzert der Stimmen gar zu groß war, werden wir nun, da wir es vermissen, schmerzlich entbehren. Und wie suchend werden wir durch die Tage gehen, an denen es solcherart schon gar so sehr herbstet.

Der Saatenkand in Sachsen

Der Monat August verlief wiederum überwiegend trocken und brachte nur einige stärkere Niederschläge gegen Mitte des Monats, die vorübergehend das Wachstum der Hackfrüchte und Futterpflanzen anregten. Die Getreideernte ist auch in den Gebirgslagen unter günstigen Verhältnissen geborgen worden. Das Schälen der Stoppeln bereitet auf beiden insoweit ihrer durch die Trockenheit verursachten Härte Schwierigkeiten. Zwischenfrüchte zur Futtergewinnung und Raps werden geerntet und gehen unter günstigen Bedingungen auf. In trockenen Lagen ist der Aufgang mangelhaft. Frühe und mittelfrühe Kartoffeln werden geerntet; ihre Erträge sind nicht voll zufriedenstellend. Auf Sandböden und in trockenen Lagen sind die Kartoffeln oft stark durch die Dürre geschädigt worden; teilweise neigen sie zur Hinfälligkeit. Auch die Rüben sind durch die Trockenheit stark mitgenommen. Die Grummetternte ist im Gange oder bereits abgeschlossen; sie liefert allerdings nur geringe Erträge, wenn das spärliche Grummet nicht bereits als Grünfütter verwendet wurde. Auf den leichten Böden Ostsachsens lohnt ein erheblicher Teil der Wiesen das Mähen nicht. Trockene Wiesen und Weiden sind häufig ausabgebrannt. Der Stoppelpfleger ist meist gut aufgegangen.

tanü jedoch nicht sich bestocken und weiterwachsen; vielfach macht sich ein empfindlicher Futtermangel bemerkbar. An Schädlingen werden Feldmäuse, Sperlinge, Hamster, Blattläuse, Frühlingsfliegen, Erdflöhe, Rübenblattwanzen, an Kartoffeln Blattrollkrankheit und Schwarzbeinigkeit beobachtet.

Für das Land Sachsen wurden vom Statistischen Landesamt folgende Durchschnittswerte des Saatensandes errechnet (dabei bezeichnet 1 einen sehr guten, 2 einen guten, 3 einen mittleren, 4 einen geringen und 5 einen sehr geringen Stand): Spätartoffeln 3,1 (3,0), Zuckerrüben 2,9 (3,1), Futterrüben 3,1 (3,1), Kohlrüben 3,4, Mohrrüben 3,0, Rote 3,6 (3,7), Luzerne 3,1 (3,3), Wiesen 3,8 (3,8), Bewässerungswiesen 3,2 (3,0), Viehwiesen 4,0. Die eingekammerten Zahlen beziehen sich auf Anfang September 1934.

Der neue Begriff der Arbeit

Im Sachsenlager der Hitler-Jugend in Niederhelmsdorf sprach vor tausend Sozialreferenten der sächsischen Hitler-Jugend der Treuhänder der Arbeit, Pg. Stiehl, über den neuen Begriff der Arbeit. Bis zur nationalsozialistischen Revolution galt die Arbeitskraft als eine handelsübliche Ware. Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände setzten ihren Wert in gegenseitigem politischem Machtkampf fest; auf diese Weise wurde um die Arbeitskraft und Arbeitssehe des deutschen Menschen geschachert. Jetzt gilt es, einen neuen Begriff der Arbeit lebendig zu machen, so, wie er im Parteiprogramm niedergelegt ist: Arbeit ist mehr als Hingabe von Kraft gegen Geld; Arbeit ist ein sittlicher Begriff, der geachtet wird durch die Ehre des Arbeiters! Die Ehre vor Arbeit und das arbeitenden Menschen überhaupt ist wichtiger, als es die Ehre auch nur irgendeines anderen Standes sein könnte. Diese Erkenntnis muß in jedem deutschen Betrieb vorhanden sein, um so die Volksgemeinschaft Wirklichkeit werden zu lassen.

Der Leiter des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront und des Sozialen Amtes der Reichsjugendführung, Obergewerksführer A g m a n n, besichtigte ebenfalls das Sachsenlager und richtete eine Ansprache an die Sozialreferenten, in der er ausführte:

Zuversicht, Hoffnung und Stärke, dieses Lebensgefühl steht am Anfang der neuen deutschen Geschichte. Diese Verantwortung, die wir an dieser Geschichte tragen, muß uns immer in vollem Umfang bewußt werden. Das wesentlichste ist die Geschlossenheit der Gemeinschaft des deutschen Volkes; daraus ergeben sich die Aufgaben der Jugend Adolf Hitlers. Erkennen wir, daß die Volksgemeinschaft das Endergebnis der Revolution ist, dann ist es unsere Pflicht, diese Volksgemeinschaft in der Jugend für die Jugend zu erhalten. Nie an einen Teil der Jugend haben wir uns gewandt, nein, an die gesamte deutsche Jugend. Hierin sehen wir den größten Unterschied zwischen der Jugend Adolf Hitlers und allen anderen Jugendbünden, die der Hitler-Jugend vorausgegangen sind. Wenn wir in den Jahren des Kampfes den Alltag aufgeschuht haben, dann ist es für uns eine Selbstverständlichkeit, daß wir auch heute nicht die Fragen des Alltags stellen, sondern daß wir nun als Jugend des Staates mit fester Hand die Sorgen anpacken und versuchen, die Fragen der wertvollen Jugend zu lösen. Wenn Euch niedergeschlagene Stimmungen entgegengetreten, so antwortet folgendes: Wir haben an den Sieg geglaubt und geglaubt. Genau so glauben wir an die Befreiung des deutschen Arbeiters und des deutschen Jungarbeiters mit dem Bewußtsein, auch in diesem Kampf Sieger zu bleiben.

Die Elektrizitätswirtschaft Sachsens

In seiner in Baugen abgehaltenen letzten Mitgliederversammlung beschloß der jetzt gerade dreißig Jahre alte Verband sächsischer Elektrizitätswerke, Sig Dresden, die Vereinigung mit der Bezirksgruppe Sachsen der Wirtschaftsgruppe Elektrizitätsversorgung. Im Anschluß daran fand die erste Arbeitstagung der Bezirksgruppe statt, die vom Leiter der Bezirksgruppe, Direktor Böttger, Dresden, eröffnet wurde. Er gab einen Überblick über die nächsten großen Aufgabengebiete der Bezirksgruppe. An der außerordentlich stark besuchten Tagung nahm unter anderem als Vertreter des sächsischen Wirtschaftsministers Oberregierungsrat Dr. Brothe teil, ferner waren anwesend Kreisleiter Martin, Baugen, Amtshauptmann Dr. Sievert und Oberbürgermeister Dr. Opiß, Baugen.

In einem Vortrag „Zweck und Ziel der Wirtschaftsgruppe Elektrizitätsversorgung“ betonte Direktor Dr. Körfer, Berlin, daß die Wirtschaftsgruppe als ein Glied der Organisation der gewerblichen Wirtschaft teilhabe an deren Vervollständigung, nämlich der Erhaltung der Wirtschaft und der Lebenserhaltung des deutschen Volkes zu dienen. Die Wirtschaftsgruppe sei bemüht, durch eigene Forschungs- und Entwicklungsarbeit, durch Aufgabenstellung und Unterstützung anderer Stellen die Entwicklung der Elektrizitätswirtschaft nachhaltig zu fördern. Zweck der Wirtschaftsgruppe sei, ihre Mitglieder zusammenzufassen und einheitlich auszurichten auf das Ziel, die öffentliche Elektrizitätsversorgung zu modernisieren.

sich vollkommener Erfüllung des Dienstes an der Allgemein- zu entwickeln.

Die Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Elektromotoren behandelte Dr. Ing. Mueller, Berlin. Der Geschäftsführer der Elgas G.m.b.H., Dipl. Ing. Steder, Dresden, betonte, daß der bevorstehende Einlaß der Elektromotoren genügende Bereitschaft aller Elektrizitätswerke auch hinsichtlich der Finanzierung der Aufträge erfordert. Die Erfahrungen der Elgas G.m.b.H. Dresden, der gegenwärtig über 160 deutsche Elektrizitäts- und Gaswerke angehören, hätten bei den letzten Arbeitsbeschaffungsarbeiten imlande sei, den Abjaß an Geräten und Anlagen ganz wesentlich zu steigern. Oberingenieur Reiser, Dresden, wies darauf hin, daß für den Herbst eine großangelegte Lichtwerbung unter dem Leitwort „Gutes Licht — gute Arbeit“ geplant sei, die von den Elektromotoren, dem Amt „Schönheit der Arbeit“ und der Deutschen Lichttechnischen Gesellschaft durchgeführt werde. Daran werde sich eine Weihnachtswerbung und im Frühjahr 1936 ein neuer Werbefeldzug für die elektrische Küche anschließen. Nach weiteren Fachberichten wurde die arbeitsreiche Tagung vom Leiter der Bezirksgruppe mit einem Treuegelobnis auf den Führer und Reichstanzler geschlossen.

Sächsischen Bauern fahren zum Büdeberg

Zum Reichserntedankfest am 6. Oktober auf dem Büdeberg fahren die sächsischen Bauern in einem Sonderzug am Sonnabend, 5. Oktober, früh, ab Bautzen, Bischofswerda, Arnsdorf, Dresden-Neustadt, Radebeul, Coswig, Prieftewitz, Riesa, Döhlen, Burgun und Leipzig; ab Plauen i. V. verkehrt ein Anschließungszug. Für die Anreise zur Abfahrtsstation des Sonderzuges werden 75 Prozent Ermäßigung gewährt. Der Fahrpreis von Bautzen nach Hameln (Büdeberg) und zurück beträgt etwa 8,60 RM; ab Dresden, Coswig, Prieftewitz usw. entsprechend weniger. Genaue Fahrpreise und Abfahrtszeiten werden noch bekanntgegeben. Heimkehr am Montag, 7. Oktober, früh. Meldungen sind schnellstens an den zuständigen Ortsbauernführer oder die Kreisbauernschaft zu richten, die die Meldungen bis auf weitere Anweisungen durch die Landesbauernschaft sammeln.

Auflösung der Osthilfe-Landesstelle Dresden

Nachdem die im sächsischen Osthilfegebiet anhängig gewordenen Entscheidungsverfahren im wesentlichen erledigt sind, stellt die Landesstelle Dresden mit dem 30. September ihre Tätigkeit ein. Restbestände werden vom Kommissar für die Osthilfe, Landstelle Berlin, aufgearbeitet werden.

Zeitpruch für den 9. September

Auch wir sind nicht so einseitig, zu glauben daß es gelingen könnte, jemals ein fehlerhaftes Zeitalter herbeizuführen. Allein, dies entbindet nicht von der Verpflichtung, erkannte Fehler zu bekämpfen, Schwächen zu überwinden und dem Ideal zuzustreben. Die herbe Wirklichkeit wird von sich aus viele Einschränkungen herbeiführen. Gerade deshalb muß der Mensch erst recht versuchen, dem letzten Ziel zu dienen und Fehlschläge dürfen ihn auf keinen Fall von seiner Absicht abbringen.

Adolf Hitler.

5. Ziehung 5. Klasse 207. Sächsischer Landeslotterie

5. Ziehung am 6. September 1935.

(Cf. Nr. 240) Alle Nummern hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 100 Mark gezogen.

5000 auf Nr. 240 bei H. Richard Dietrich, Leipzig.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 1000, 500, 200) and corresponding winning numbers.

Börse

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 6. September

Bei freundlicher Stimmung machte sich vereinzelt größere Nachfrage bemerkbar. Rentenwerte lagen nur wenig verändert. Rührwagen Hercules 1,5. Deutscher Eichenhandel und Mansfeld je 2. Verein, Stahl 1,5 Prozent höher während Harpener und Deutscher Ton je 1,5 Prozent einbüßten.

9. September.

Sonnenaufgang 5.22 Sonnenuntergang 18.32
Monduntergang 0.18 Mondaufgang 16.50

9 n. Chr. (9.—11.): Schlacht im Teutoburger Wald. — 1737: Der Naturforscher Luigi Galvani in Bologna geb. (gest. 1798). — 1828: Der russische Schriftsteller Graf Leo Tolstoi in Jasnaja Poljana geb. (gest. 1910). — 1855: Der Schriftsteller Houston Stewart Chamberlain in Portsmouth geb. (gest. 1927). — 1915 (bis 2. Oktober): Schlacht bei Wilna. Die Stadt Wilna (18. September) durch die Armee v. Eichhorn erobert.

Namenstag: Prof. Bruno, lat. Gorgonius.

10. September.

Sonnenaufgang 5.24 Sonnenuntergang 18.29
Monduntergang 1.46 Mondaufgang 17.13

1898: Kaiserin Elisabeth von Österreich in Genf von einem italienischen Anarchisten ermordet (geb. 1837). — 1918: Der Afrikaforscher und Kolonialpolitiker Karl Peters in Wolfert geb. (gest. 1856).

Namenstag: Prof. Sofhense, lat. Nikolaus von Tolentino.

Turnen und Sport

Schmiedeberger Sport

Die Punktspiele beginnen.

In ganz Deutschland werden morgen Sonntag, 8. September, die Punktspiele der Fußballmannschaften beginnen. Auch unsere 1. Mannschaft wird mit daran teilnehmen, und zwar heißt es gleich zum ersten Treffen nach Hainsberg zu fahren, um dort dem T. „Germania“ gegenüberzutreten. Es ist mit einem äußerst harten und zöhen Spiel zu rechnen; denn die Germania werden auch nicht gleich die ersten Punkte dem Gegner überlassen wollen. Nach den famosen Leistungen vom vorigen Sonntag wird jedoch auch unsere Elf nichts unversucht lassen, mit einem ehrenvollen Ergebnis in die Heimat zurückzukehren. Anstoß 4.30 Uhr in Hainsberg.

Im Vormittagspiel werden sich die beiden 1. Jugendmannschaften vom T. Schmiedeberg und Sp. Waschbütle 04 im längst fälligen Rückspiel gegenüberstellen. Der Ausgang dieses Treffens ist ebenfalls völlig offen. Anstoß 10 Uhr Sportplatz Buchmühle.

Fußball.

Am Sonntag finden die Pflichtspiele ihre Fortsetzung. Es spielen:

1. Kreisklasse der Männer, Staffel A:
Tischl. Jahn Frisch auf Dresden, T. Jahn Cotta, T. Steinig und T. B. Arnsdorf ab 8 Uhr Osttagebege (Jahn Frisch auf-Platz). (Die Spiele Nr. 34 und 36 fallen am Sonntag aus und werden später nachgeholt.)

2. Kreisklasse, Staffel C:
Tgmd. Colchisch-Gittersee, T. B. Großebain 2, Tgmd. Köpchenbroda 2, Lehrer-Turn- und Sportverein ab 8.30 Uhr in Köpchenbroda, Meißner Straße.

1. Kreisklasse der Männer über 33 Jahre, Staffel A:
VfL Reichsbahn Dresden, Tgmd. Köpchenbroda und T. Frisch auf Wilder Mann ab 9 Uhr in Köpchenbroda, Meißner Straße.

1. Kreisklasse der Männer über 33 Jahre, Staffel B:
T. für Neu- und Antonstadt, T. Radebeul, Postsportverein (Reiche) und T. Frisch auf Wilder Mann ab 9 Uhr Sportplatz im Osttagebege.

Bezirksklasse der Männer über 40 Jahre:
Tgmd. Dresden, T. Jahn Cotta, T. Frisch auf Wilder Mann und Postsportverein ab 8.30 Uhr in Dr.-Laubegast, Steirische Straße.

1. Kreisklasse der Männer über 40 Jahre:
ATV zu Dresden 2, Dresdner Sportklub, T. für Neu- und Antonstadt und Tgmd. Dresden-Süd und T. Dr.-Orna ab 8.30 Uhr in Dresden-Orna-Hepkestraße.

Neuer L.-o.-Sieg Ebers. Im Brager Winterstadion hatte der deutsche Europameister im Weltergewicht, Gustav Ober-Dortmund, seinen Titel gegen den tschechoslowakischen Meister Edu Strabak zu verteidigen. Der über 15 Runden angelegte Kampf endete bereits in der 6. Runde mit dem L.-o.-Sieg des Dortmunders, der den tschechischen Meister mit seinem gefährdeten rechten Haken für die Zeit zu Boden streckte.

Spielplan Dresdner Theater

Opernhaus: Sonntag, 8. Sept.: Die Meisterfinger von Nürnberg 5.30 bis 9.10.30; Montag, 9.: Die Bohème 8 bis 10.15; Dienstag, 10.: Tannhäuser 7 bis 10.30; Mittwoch, 11.: Martha 7.30 bis 9.10; Donnerstag, 12.: Die Zauberflöte 7.30 bis 9.10; Freitag, 13.: Die vier Cypriane 7.30 bis 10.30; Sonnabend, 14.: Arabella 7.30 bis 10.30; Sonntag, 15.: Der Henschallier 8 bis 9.45; Montag, 16.: Der Barbier von Sevilla 7.30 bis 9.10.

Schauspielhaus: Sonntag, 8. Sept.: Lohenschütze 7.30 bis 9.10; Montag, 9.: Der Widerspenstigen Zähmung 8 bis 10.45; Dienstag, 10., und Mittwoch, 11.: Prinz von Preußen 8 bis 10.45; Donnerstag, 12.: Der Widerspenstigen Zähmung 8 bis 10.45; Freitag, 13.: Herz über Bord 8 bis 10.45; Sonnabend, 14.: Der Widerspenstigen Zähmung 8 bis 10.45; Sonntag, 15.: Herz über Bord 7.30 bis 10.15; Montag, 16.: Prinz von Preußen 8 bis 10.45.

Albert-Theater: Ab Donnerstag, 12. Sept., bis mit Montag, 16. Sept., täglich 20.15 Uhr Gastspiel Charlotte Ander: Ein Rädel mit Tempo und 3 Fratellini. Am Sonntag, 15. September, findet außerdem eine Nachmittagsvorstellung um 10 Uhr statt.

Ämtlicher Großmarkt für Getreide- und Futtermittel Dresden vom 6. September 1935

Table with market prices for various goods. Columns include item names (e.g., Weizen, Roggen, Gerste) and prices in Reichsmark (RM) for different quantities and grades.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.

Alle Burgen in Sachsen. II.

(Dresdner Brief.)

Dresden, 4. September. Wenn man von den Burgen zu beiden Seiten der hochgestürzten Ufer der Zschopau spricht, so scheint es unumgänglich, den Begriff einer Burg dem eines Schlosses gegenüber zu stellen. Grundsätzlich ist die Burg zur Verteidigung gedacht; darum sind sie auch nicht weit von der Landesgrenze zu finden, während ein Schloss mehr als Wohnstätte angesprochen werden muß. Oft aber sind beide Begriffe vereint oder wenigstens schwer zu trennen, was bei den Burgen oder Schlössern des Jägerparks mehrfach der Fall ist.

Die bekannteste und mächtigste der Burgen am Ufer der Zschopau ist Burg oder Schloss Kriebitzstein. Viele schöne Sagen schlängeln sich wie buntes Gerank um ihre ragenden Mauern. Eine herrliche Talansicht eröffnet sich dem Besucher von den Fenstern aus, starke Mauern und Pfeiler tragen die weiten Räume. Eine reiche Rüstkammer, alte Kanonen, ein Ritteraal mit uralten Bildern, so steht die Burg fast isoliert schon über fünf hundert Jahre. Früher schäumte die Zschopau in gefährlicher Windung um den Fuß des Felsens, und die Fischer sprachen ein Dankgebet, wenn diese übermunden war. Jetzt ist das wilde Wasser gebändigt, indem eine schöne neue Talpforte oberhalb Kriebitzstein den Fluß reguliert.

Der Burg Kriebitzstein gegenüber liegt das Schloss Ehrenberg und weiterhin die alte Burg Scharfenstein, die noch viel Rittermäßiges hat und im Dreißigjährigen Krieg eine wichtige Festung war. Ein hoher Wartturm und tief in den Felsen gesprengte Gefängnisse erzählen von den finsternen Zeiten des Mittelalters. Burg Scharfenstein erhebt sich hoch über das Weid der Zschopau in einer der reizvollsten Gegenden Sachsens auf steilem Ton- und Schieferfelsen, vielfach zerstört und wieder erneuert. Die Geschichte der Burg reicht bis zum 14. Jahrhundert zurück.

Schloss Zschopau, eine hohe, altersgraue Burg, südlich von Augustusburg, besteht aus vielen kleineren Anlagen und einem uralten runden Verließeturm. Sie wurde einst Burg Wildeck genannt und beherrschte den Flußübergang. Unter diesem Namen wurde sie schon zur Zeit Heinrichs I. genannt.

Weithin erkennbar mit vielen kleinen Türmchen ragt die Augustusburg auf hohem Vorphirfelsen gekrönt als Krönung der ganzen Gebirgspartie. Ueber dem rechten Ufer der Zschopau folgen dann die Ruinen des malerischen Felsenschlosses Wolkenstein, dem angeblich die bewohnten Flügel zugehören.

Wir kehren zum Gebiet der Mulde zurück und finden hier manche Burg, deren Geschichte sechs- bis siebenhundert Jahre alt ist. Unter Sachsen wohl erhaltenen Ritterburgen die größte und malerisch wohl die schönste ist die Rochsburg, auf hohem, felsigen Gebirgsvorprung mit drei Höfen, einem Zwinger mit mehreren Haupttürmen, der Zugbrücke und einem hohen, runden, ungebauer dicken Verließeturm. Die Sage berichtet, daß hier die rätselhafteste Kesselsburg gefunden habe, die nach Rochsburg oder Rochsburg nannte. Fast bis ins zehnte Jahrhundert zurück reicht ferner die Geschichte der Rochthaler Burg. Zwei hohe Türme, Gefängnisse enthaltend, nannte man im Volksmund die „Rochthaler Jagen“; vor die anhöhe, der feiere nicht mehr.

Ueber dem linken Flußufer, malerisch gefürmt, erhebt sich Burg Rauenstein, eine kleine etwas winklige Burg, die in eines der romantisch schönsten Täler des Sachsenlandes hinabschauet. Hoch ansteigend bis fast zum Kamm des Erzgebirges liegt das altergraue, malerische Felsenschloß Schwarzenberg, dessen uralter runder Verließeturm so hohe Mauern hat, daß in diese wieder eine Treppe eingeprengt ist. Ursprünglich einem böhmischen Grafengeschlecht gehörend, kam die Burg durch Tausch in sächsischen Besitz.

Eine uralte Grenzburg gegen Böhmen, nur noch als Ruine bestehend, ist Burg Franckenstein in der Nähe der Bergstadt Freiberg. Hohe Mauern und drei Türme zeugen von vergangener Zeit. Am besten erhalten ist einer der Türme, die „Lärmkammer“ genannt, von dessen Zinnen eine herrliche Aussicht bis weit zum Kamm des Erzgebirges, über Täler, Gründe und weite dunkle Waldstrecken lohnt. Tiefer liegt der „dicke Märtel“, der ehemals als Burgverließ diente.

Im nahen Dohna haben wir auch Ueberreste einer Burg, die dem Einfall der Böhmen als Bollwerk dienen mußte. Der letzte Herr auf Burg Dohna war der wilde Jeshke, zu Ende des 14. Jahrhunderts. Der übermüdete Ritter, dessen Treiben ihm viele Feinde schuf, wurde belagert, und er entfloh nach Ungarn, während seine Burg geschleift wurde. Nur Ueberreste erinnern an jene Zeit der Feindschaft und Willkür.

Ob dies alles Burgen des Sachsenlandes sind? Gewiß nicht! Einen erschöpfenden Überblick zu geben, reicht der Raum dieser Abhandlungen nicht; auch diese Sage und Geschichte jeder einzelnen Burg so viel an Wissenswerten, daß es wohl lohnt, sich weiter darüber zu unterrichten. Und dazu die Anregung zu geben, ist der Zweck dieser Zeilen.

Bermischtes

Heimatdichter Georg Droste gestorben.

Nach jahrelangem Krankenlager starb in Bremen im 59. Lebensjahre der bekannte plattdeutsche Heimatdichter Georg Droste. Aus einfachen Verhältnissen stammend, erlernte Droste das Buchhändlergewerbe. Infolge einer Sehnervenentzündung kam plötzlich Erblindung über den noch nicht zwanzigjährigen. Mit 42 Jahren begann Droste seine eigentliche dichterische Laufbahn, in der er sich besonders durch seine Heimaterzählungen einen weit über seine Vaterstadt hinaus bekannten Namen machte. Er hat die Menschen und Verhältnisse der Hansestadt meisterhaft und mit viel Humor geschildert.

Der letzte Sklave. Der letzte Mensch, der die Sklaverei nach am eigenen Leibe erfahren hat, der Neger Court Lewis, in ganz Amerika seit Jahren unter dem Namen „Uncle Lewis“ bekannt, ist im Alter von 105 Jahren gestorben. Er war an der westafrikanischen Küste geboren und wurde im Jugendalter von einem Sklavenhändler mit etwa 100 Schiffsgegnossen nach Amerika verkauft, wo ihn der Besitzer einer großen Farm in Alaska „erwarb“. Nach dem Kriege zwischen den Nord- und Südstaaten erlangte er 1859 die Freiheit, blieb aber auch weiterhin als Arbeiter bei seinem Patron und dessen Erben.

Von LZ. 1 bis LZ. 129 / 40 Jahre Zeppelinbau

Der Name des Grafen Zeppelin wurde zum ersten Male bekannt, als er als junger Offizier in dem Kriege gegen Frankreich 1870 in einem vom 24. bis 26. Juli im Rücken des Feindes durchgeführten Erkundungsritt ein Beispiel echten Reitergeistes gab, ein Beispiel jenes Draufgängertums, das sich von keinen Schwierigkeiten zurückschrecken läßt. Dieses Draufgängertum ist dem Grafen auch späterhin treu geblieben, als er seinen großen Erkundungsritt in ein technisches Neuland unternahm.

Schon im Jahre 1873 hatte sich Graf Zeppelin zum ersten Mal mit dem Plan eines lenkbaren Luftschiffes beschäftigt, aber zunächst konnte er die lockenden Gedanken nicht zur Durchführung bringen, weil ihm sein soldatischer Beruf nicht die nötige Zeit ließ. So kam es, daß der Graf erst nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst im Jahre 1892 seine Lieblingsidee ernsthaft wieder aufnahm. Mit dem Ingenieur Kober arbeitete er einen ersten Entwurf aus, für den dem Grafen Zeppelin am 31. August 1895 — also vor 40 Jahren — das Patent erteilt wurde. Mit Recht hatte Zeppelin die größten Hoffnungen auf sein Patent gesetzt, aber es sollte ein dunkelwoller Weg werden, den der Erfinder wandeln mußte, ehe er sich durchsetzen konnte. Die Entwürfe wurden weiter durchgearbeitet und verbessert und dem Generalstab angeboten. Eine von Kaiser Wilhelm II. eingesetzte Sachverständigenkommission lehnte die Pläne des Grafen als unbrauchbar ab, und man belächelte Zeppelin, der seine Pläne mit rücksichtsloser Energie weiter verfolgte, mit jener Nachsicht, die man eben einer „verrückten Idee“ zollt.

Trotz dieser Widerstände und des Unglaubens der Massen gelang die Gründung einer Gesellschaft zur Förderung des Luftschiffbaus mit einem Kapital von 800 000 Mark, zu dem Graf Zeppelin allein über die Hälfte beigetragen hatte, und der Bau des ersten Luftschiffes wurde in Angriff genommen. Am 2. Juli 1900 stieg es zum ersten Male auf. Bei einer Länge von 128 Metern, einem höchsten Durchmesser von 11,7 Metern und einem Gasinhalt von 11 300 Kubikmetern hatte es mit seinen zwei Motoren nur eine Leistungsfähigkeit von 30 PS und zeigte alle technischen Mängel einer Erstkonstruktion. Für die Menge waren die Ergebnisse dieses Luftschiffes ein sichtbarer Mißerfolg, für den Grafen jedoch bedeuteten sie nur Erfahrungen, die ihn keineswegs von seinem einmal beschrittenen Weg abbringen konnten. Mit aller Energie wurden neue Pläne entworfen, und Ende 1905 stieg LZ 2 zu seiner ersten Probefahrt auf. Auch dieser Zeppelin vermochte es nicht, die Menge zu überzeugen, und als dieses Luftschiff am 17. Januar 1906 bei einer Notlandung bei Rißlegg zerstört wurde, bedauerte man es nur, daß der Graf und seine Anhänger für eine unbrauchbare Idee ihr Geld zum Fenster hinauswarfen. Aber schon am 9. Oktober 1906 stieg der dritte Zeppelin in die Lüfte. Er war seinen Vorgängern weit überlegen und brachte den ersten Stimmungsumschwung zu Gunsten der Idee des Grafen. Er wurde als

LZ 1 als Heeresluftschiff in Dienst gestellt und hat den gestellten Anforderungen genügt, bis er 1913 als veraltet abgewrackt wurde.

Der 4. August 1908 brach an. In Friedrichshafen ist man voller Erwartung. LZ 4 soll eine erste große Fernfahrt antreten, die über die Zukunft des Luftschiffbaues entscheiden kann. Ueber Basel, Straßburg, Speyer, Mannheim, Mainz, Worms, Stuttgart geht die Fahrt. Das deutsche Volk jubelt zum ersten Male in heller Begeisterung dem Zeppelin zu. Der Draht jagt die Nachrichten von dem Wunder des ersten wirklich brauchbaren lenkbaren Luftschiffes in aller Herren Länder, da ereignet sich die furchtbare Katastrophe von Ehstingen. Als Graf Zeppelin die Unglücksnachricht erhält, glaubt er zum ersten Male alles verloren. Nur mit der Energie des alten Soldaten hält er die äußere Fassung aufrecht. Die Luftschiffgesellschaft hat nach diesem schweren Schlag keinen roten Heller mehr. Da geschieht das große Wunder. Das deutsche Volk tritt geschlossen mit einer großen Nationalspende, die den Betrag von sechs Millionen Mark ergibt, für das Werk Zeppelins ein. Durch diese Tat ist die Zukunft des deutschen Luftschiffbaues gerettet, und seit dem Tage von Ehstingen gehört der Zeppelin dem deutschen Volk, das sich mit dem Grafen im festen Glauben an das lenkbare Luftschiff verbündet. Die Entwicklung geht jetzt mit Riesenschritten vorwärts. Der Weltkrieg bricht aus und stellt die Zeppeline vor ganz neue Aufgaben. Der Zeppelin wird der Schrecken der Gegner. Lufttechnisch gesehen ragt die Fernfahrt von Jamboli nach Khartum über 6757 Kilometer aus der Reihe ruhmreicher Kriegsfahrten hervor, die von LZ 59 durchgeführt wurde.

Der Versailles Vertrag schien auch das Werk des Grafen Zeppelin zu vernichten, und die Männer, die das Erbe des Grafen angetreten hatten, Eckener und Dürr, mußten es als einen Glücksstand ansehen, daß sie ein Schiff für Amerika auf Reparationskosten bauen durften. Es gelang dann, die Fesseln abzustreifen, und der Bau des LZ 127 konnte in Angriff genommen werden, das Luftschiff, das den Namen des Erfinders trägt und seinen Ruhm in der großen Weltfahrt, die „Graf Zeppelin“ vom 15. August bis zum 4. September 1929 von Friedrichshafen über Tokio nach Lakehurst und zurück nach Friedrichshafen durchführte, in alle Erdteile trug.

Man darf getrost sagen, daß Deutschland allein das Problem der Luftschiffahrt zufriedenstellend gelöst hat. 40 Jahre sind seit der Erteilung des ersten Patentes vergangen, 40 Jahre eines rastlosen Ringens, und nun wartet ganz Deutschland, ja, die ganze Welt, gespannt auf den Stapellauf des ersten großen Luftschiffes, das seinem Zweck am besten und bequemlichsten mehr nachstehen wird. Ein tausendjähriger Wunschtraum der Menschheit ist durch die Tat des Grafen Zeppelin und seiner Nachfolger wunderbare Wirklichkeit geworden.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer (6.00: Glöckenspiel, Tagespruch, Choral, Wetterbericht für die Landwirtschaft). — 6.10: Junggymnastik. — 6.30: Fröhliche Morgenmusik, dazwischen 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes). — 8.20: Morgenländchen für die Hausfrau. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 12.00: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Fortsetzung des Mittagkonzertes. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Allerlei von zwei bis drei. — 15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 20.00: Kernspruch, anshl. Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, anshl. Nürnberg-Echo. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntags).

Sonntag, 8. September.

6.00: Hamburger Hafenkonzert. — 8.00: Stunde des Bauern. — 9.00: Deutsche Feierstunde. — 9.45: Deutsches Volk — Deutsche Luftfahrt. — 10.00: Reichsendung: Aus Berlin: Deutsche Morgenfeier der HJ. — 10.30: Fantasten auf der Wurlitzer Orgel. — 11.00: September. Gedichte von Hans-Heinz Strätner. — 11.10: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Reichsendung: Aus Leipzig: Bergnügliche Ruh, beliebte Seelenlust, Kantate von Joh. Seb. Bach. — 12.00: Allerlei — von zwölf bis zwei! — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Fortsetzung der Veranstaltung „Allerlei — von zwölf bis zwei!“ — 14.00: Kinderunterhaltung: Zwerg hinter den Bergen. — 14.30: Heitere Madrigale. — 15.00: Eine Viertelstunde Schach. — 15.15: Stunde des Landes. Die Dorfmusikanten spielen auf. — 16.00: Aus Königsberg: Musik am Nachmittag. Dazwischen: Funberichte von der Ankunft der „Tannenberg“ in Königsberg. — 18.00: Stunde der Auslandsdeutschen. Paul Richter, ein deutscher Komponist aus Siebenbürgen. — 18.30: Fröhlich auf zum fröhlichen Jagen! — 19.25: Deutschland-Sportecho. — 20.00: Ballett im Park. Ein großer Unterhaltungsabend. — 22.00: Reichsendung: Aus München: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.15: Reichsendung: Aus München: Nürnberg-Echo. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00—0.55: Wir bitten zum Tanz!

Montag, 9. September.

9.00: Sperrzeit. — 9.40: Sendepause. — 10.15: Alle Kinder singen mit. — 10.45: Sendepause. — 11.30: Die Landfrau schaltet sich ein: Unsere wichtigsten Bist- und Speisepläne. — 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Die Winteraat kommt in den Boden. — Anschließend: Wetterbericht. — 15.15: Werkstunde für

die Jugend: Hilfsmittel beim Geländespiel. — 15.35: Fürs Jungvolk: Von der Heimabendmappe zum Jungendachtsabend. — 17.50: Wer ist vorzugsberechtigt? Herzliche Gedanken für Kriegsschadigte. — 18.10: Kanons und Ricercare. Aus dem „musikalischen Opus“ Joh. Seb. Bachs. — 18.35: Sportfunk. — 18.50: Wer ist wer? — Was ist was? — 19.00: Und jetzt ist Ferienabend! — 19.45: Deutschlandecho. — 20.10: Vorhieß auf der „Tannenberg“. — 21.00: Deutscher Kalender: September. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00—24.00: Wir bitten zum Tanz!

Reichsender Leipzig: Sonntag, 8. September

6.00: Homburger Hafenkonzert; 7.55: Funberichte von der Ankunft und Abfahrt des neuen Ostpreussenschiffes „Tannenberg“ in Joppot; 8.30: Morgenfeier; 9.00: Das ewige Reich der Deutschen; 10.00: Deutsche Morgenfeier der HJ; 10.30: Chorkonzert; 11.00: Stadt und Land; 11.30: Kantate von Johann Sebastian Bach: „Bergnügliche Ruh, beliebte Seelenlust“; 12.00: Musik am Mittag; 14.05: Mitteldeutsche Erntedreie und Überglaube; 14.50: „An der Grenz von Sachsen...“; zwischen Obernberg und Böhmen; 15.10: Mein Handwerk lieb ich sehr; alte Handwerkslieder; 15.40: Für das Landmädchen: Deutsche Ernte; 16.00: Nachmittagskonzert; dazwischen Funbericht vom Start und von den Schlussrennen im „Großen Preis von Italien“ in Monza; 18.00: Waldhornmusik; 18.50: „Die Magd und das Kind“, eine Dichtung; 19.35: Sportfunk; 20.00: Großes Abendkonzert; 22.00: Nachrichten und Sportfunk; 22.15: Nürnberg-Echo; 22.30: Tanzfunk

Gleichbleibende Tagesfolge:

6.50: Mittelungen für den Bauer; 6.00: Junggymnastik; 6.30: Frühkonzert; dazwischen 7.00: Nachrichten; 8.00: Junggymnastik; 8.20: Musik am Morgen; 10.00: Wetter und Wasserstand, Wirtschafts- und Tagesprogramm; 11.00: Werbenachrichten der Deutschen Reichspost; 11.30: Zeit, Nachrichten und Wetter; 11.45: Für den Bauer; 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter; 14.00: Zeit, Nachrichten und Börsen; 15.40: Mitteldeutsche Wirtschafts- und Nachrichten.

Reichsender Leipzig: Montag, 9. September

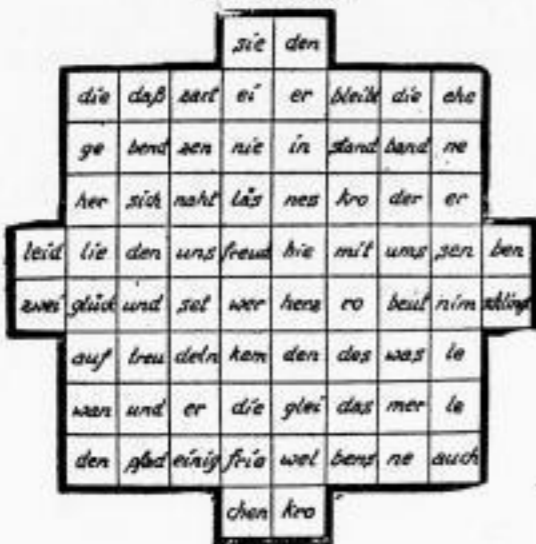
10.15: Schulfunk: Was uns die Ameisen erzählen; 12.00: Aus Hannover: Schloßkonzert; 14.15: Allerlei von zwei bis drei; 16.00: Das deutsche Lied; 16.30: Ernst Burm liest aus seinem Händel-Roman „Seine Kraft war in ihm mächtig“; 17.00: Nachmittagskonzert; 18.30: General Friedrich Wilhelm von Steuben; Flügeladjutant des großen Königs und amerikanischer General; 18.50: Musikalisches Zwischenspiel; 19.00: Mutter und Kind; Funberichte aus dem Mitterheim Neupopparth, dem Kindererholungsheim Gohrisch und der Großenhainklinik der HSB in Chemnitz; Der Schloßreich brennt; 19.55: Ruf der Jugend; 20.00: Nachrichten; 20.10: March-Potpouri; 21.10: Lob des deutschen Weines; ein fröhliches Bekenntnis in Spruch und Lied; 22.00: Nachrichten und Sportfunk; 22.15: Nürnberg-Echo; 22.30: Johannes Brahms; 23.05: Wir bitten zum Tanz.



Zum Zeitvertreib



Rästelprung.



Silbenrästel.

a bach be be bet bu e e e el ell er frost ge ge ge gie glas gow ha ham haut hu laucht le li li lor ma mann mo ne nei neh org ra rauh rent rit schu sel stolz ta ta tan ters ti ti u ul za ze.

Aus vorstehenden 51 Silben sind 21 Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben: 1. Sumpfvogel, 2. gräßlicher Titel, 3. alter Junggeheile, 4. winterliche Naturerscheinung, 5. Zierstrauch, 6. langer Herzenerguß, 7. Tonkünstler, 8. männlicher Personennamen, 9. mathematische Fläche, 10. gleichlicher Ort in der bayerischen Rheinpfalz, 11. Raubvogel, 12. Fisch, 13. Stadt in Italien, 14. Radelholz, 15. asiatisches Land, 16. Gedichtform, 17. berühmter Säuerling, 18. Stadt in Schottland, 19. banttechnische Bezeichnung, 20. amerikanischer Dichter, 21. Teil des Auges. Sind die Wörter richtig gebildet, ergeben Anfangs- und Endbuchstaben, beidemal von vorn nach hinten gelesen, ein Satz von Lukianos.

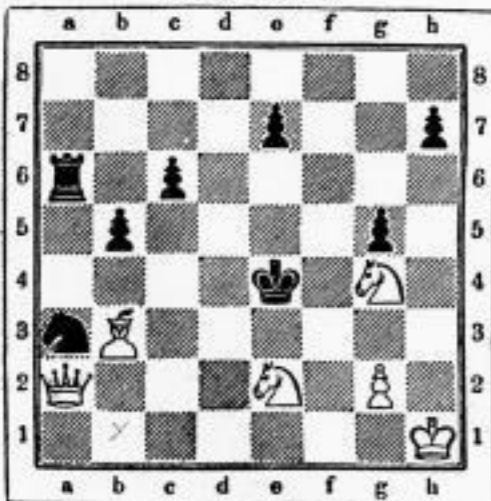
NIVEA 50 Zahnpasta mild, leicht schmeckend, wuscheliger Geschmack für die grosse Tube

Sprichwort-Rästel.

- 1. Er irrt sich immer zu seinem Vorteil.
- 2. Nichts ist so böse, es findet sich etwas Gutes dabei.
- 3. Neues klingt, altes hinter.
- 4. Es ist ein Über dabei.
- 5. Selten ist allzeit angenehm.
- 6. Es ist etwas faul im Staate Dänemark.
- 7. Ein gutes Wort findet eine gute Statt.

Vorstehenden Sprichwörtern ist je ein Wort zu entnehmen; diese ergeben dann, zu einem Satz vereinigt, ein weiteres Sprichwort

Schach-Aufgabe.



Weiß zieht und legt mit dem zweiten Zuge matt.

Schiebe-Rästel.

Martin — Turlei — Adonis — Reptil — Persien. Man schreibe die vorstehenden fünf Wörter untereinander und verschiebe sie so lange seitlich, bis zwei Buchstabenreihen — die erste von oben nach unten, die zweite von unten nach oben gelesen — ein sommerliches Vergnügen ergeben

Scherz-Silbenrästel.

- Ist 1-2 herbeigekommen.
- Ruft mein Herz mir zu 7-6;
- Weibchen wird beim Arm genommen.
- 7-4 sag' ich, kleine Heg'!
- 4-5 wird das Mahl genommen
- Dah' ich 6-7, das ist klar;
- 8 wird aus dem Schrank genommen
- Und befreit von Staub und Haar.
- 3-4-5 ist angebrochen,
- 1 erglänzt, und 2 ist mild,
- Meinen 2-8 von den Wochten
- Schlepp' ich nicht ins Lustgefil'd.
- Run geht's los zum Zeitvertreibe
- In die grüne Sommerpracht,
- Und ich trag' dich auf dem Leibe:
- 1-2 und so fort bis 8.

PALMOLIVE-SEIFE Mehr als Seife ein Schönheitsmittel 1 Stück 32-3 3 Stück 80

Scharade.

Das erste Paar Ist wandelbar, Auch hier oft nicht wie dort; Die dritte schallt Gar schön im Wald Und auch an andern Dr. Als Berg bekannt Im Schweizerland; Wie heißt das ganze Wort? Aufzählungen aus letzter Nummer.

Illustriertes Kreuzwort-Rästel: Waage-recht: Habana, Raps, Wein, Diener. Sentrecht: Tafel, Haende, Mantel, Speer. In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzustellen.

Umwandlungs-Aufgabe: rösten, angeln, eignen, teilen, stolpern, ernten, laben, rauben, arten, traben, eifern, ranzen. — Raetelrater.

Silben-Rästel: 1. Drohne, 2. Anni, 3. Segen, 4. Woche, 5. Essen, 6. Treptow, 7. Tutti, 8. Emil, 9. Rummel, 10. Ware, 11. Fran, 12. Lattich, 13. Viga, 14. Schuppen. — Das Wetter will seinen Willen han. —

Auslassungs-Aufgabe: Ra(st), (E)lle, Rä(h)re, (W)ahn, Salbe(i), Re(m)ise, Qual(m), Pa(st)e, (S)pig, (O)range, Sch(r)ein, Lei(t)er. — Schwimmsport.

Ramen-Berstedt-Rästel: 1. Sebald, 2. Waldemar, 3. Robert, 4. Albert, 5. Georg.

Rästel: E — Hering — Ehering.

Denksport-Aufgabe: Der Landjäger fährt erst mit A hinüber und läßt diesen drüben. Dann fährt er zurück, holt B und bringt diesen hinüber, nimmt dafür A mit zurück und läßt ihn auf dem andern Ufer, während er nun C mitnimmt. Dann fährt er noch einmal zurück und holt A nach.

Scherzfragen: 1. Weil sie klatscht. 2. Wenn Vater nichts zu sagen hat. 3. Der zweite.

Nec-Pilvikrin Die haarwuchsfördernden Eigenschaften des Haarwuchsmittels

Anekdoten

Der willkommenen Mittagsgast.

Ein Berliner Rechtsanwalt war seines Geizes wegen allgemein bekannt geworden. Eines Tages kam in einem Kaffeehause, in dem viele Schauspieler verkehrten, die Rede auf ihn, und man behauptete, daß er noch nie einen Menschen zum Mittagessen eingeladen habe.

„Was gibt die Wette?“ sagte Theodor Döring, damals noch ein junger Mann. „Er soll mich darum bitten, ohne mich zu kennen.“

Die Wette wurde angenommen. Am folgenden Tage ging Döring zur Tischzeit zu dem Rechtsanwalt, als dieser eben am Tische saß, und trat mit den Worten ins Zimmer: „Verzeihen Sie, daß ich so unangemeldet hereinkomme, aber es betrifft eine Sache, wobei Sie tausend Taler verdienen können.“

„Tausend Taler?“ rief der Rechtsanwalt begierig. „Ja, mein Herr, nicht mehr und nicht weniger. Aber Sie sind bei Tisch, entschuldigen Sie, daß ich gestört habe — ich will lieber auch zum Essen gehen und gelegentlich wieder vorsprechen. Jetzt falle ich Ihnen ja nur zur Last.“

„Nicht im geringsten!“ rief der Rechtsanwalt ängstlich. „Bleiben Sie doch, und seien Sie mein Gast!“

Döring nahm Platz und sah für zwei.

Nach aufgehobener Tafel nahm ihn der Rechtsanwalt beiseite und sagte: „Nun zur Sache. Womit kann ich tausend Taler verdienen?“

„Ich höre“, erwiderte Döring sehr ernsthaft, „Sie haben eine Tochter zu verheiraten und wollen ihr zehntausend Taler mitgeben. Geben Sie die Tochter mir, ich nehme sie mit neuntausend Talern, dabei profitieren Sie tausend Taler!“

Sprach's, verbeugte sich und ging von dannen.

Der Schafskopf.

Napoleon III. besuchte mit der jungen Kaiserin Eugenie im Sommer 1854 den Kriegshafen Cherbourg. Dort wurden wichtige Arbeiten ausgeführt. Eines Morgens nahm der Kaiser von einem Boote aus eine große Schleuse in Augenschein, die auf besonderen Wunsch des Marineministers angelegt wurde. Während der Fahrt unterhielt sich Napoleon mit einem alten Seemann, den er zum Hafentapitan ernannt hatte. Das Gespräch faum auf die Schleuse.

„Meiner Meinung nach hat man da viel Geld nutzlos ins Wasser geworfen“, meinte der Hafentapitan.

„Man versichert aber“, erwiderte der Kaiser, „die Sache würde sehr vorteilhaft sein.“

„Wer Curer Majestät das gesagt hat, war ein Schafskopf!“ pläzte der Alte heraus.

Da wandte sich der Kaiser zu dem neben ihm sitzenden Marineminister und sagte lachend: „Hören Sie es, Herr Minister?“

Guter Erfolg.

„Sagen Sie, Frau Dünmbier, macht die Entsetzungs-kur Ihres Mannes wirklich solche Fortschritte?“

Frau Dünmbier: „Na, mächtig! Denken Sie, Frau Magermilch, der tätowierte Ozeandampfer auf seiner Brust ist jetzt nur noch ein Rettungsboot!“

Zur Erheiterung der tranken Bäuerin bringt ihr der Pfarrer einen Band Reuter. Später fragt er sie, wie er ihr gefallen habe.

„Ach, Herr Pfarrer, wenn ich nicht gewußt hätte, das Buch ist Gottes Wort, reinweg schief häßlich! Ich mich lachen können!“

mütter! Erzieht Ihre Kinder zu regelmäßiger, täglicher Zahnpflege und gibt ihnen **BIOX-ULTRA SAUERSTOFF-ZAHNPASTA**



Was aus einem Schreibstiel werden kann.

Verliebte Leute.

„Bist du mich immer lieben, Oskar, auch wenn ich mal alt und häßlich geworden bin?“ „Süße Laura — natürlich wirst du mal älter — aber häßlicher kannst du in meinen Augen nicht werden!“

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Schutzwewebe

Unsere Zeit hat wieder eine Handfertigkeit zu Ehren gebracht, die bereits endgültig durch die Maschine abgelöst erschien: das Handweben. Diese jahrhundertlang geübte Volkstunft erwacht im Bauern- und Siedlerleben zu neuem Leben und weckt das Verständnis für ein technisches Verfahren, das zu den ältesten und wichtigsten Erfindungen des Menschen überhaupt gehört.

Schlinggewebe und leicht biegsame Zweige mögen den Menschen angeregt haben, Flechtwerke herzustellen, die vielleicht zunächst nur zu hüttenähnlichen Gebäuden führten, bis er in immer neuen Entdeckungen und Erfindungen zu geistlichen Wänden und Matten, zur planmäßigen Fasererzeugung, zum Webstuhl und schließlich zum Webstuhl kam. Ist es uns heute, im Zeitalter des mechanischen Webstuhls, noch bewußt, daß sich der Mensch durch die Erfindung des Flechtens und Webens eines der wichtigsten Schutzmittel aneignete, das ihn vor den Unbilden der Witterung und des Klimas schützte und ihm ermöglichte, die dadurch frei werdenden Energien anderen Aufgaben zuzuwenden?

Wächst hat der Mensch die ursprünglichen, einfachen Wirtschaftsformen verlassen und ein überaus vielgliedriges, weltumspannendes Wirtschaftssystem geschaffen; aber dem einmal gefundenen Schutzmittel getreu, überdient er auch sein heutiges Wirtschaftssystem mit einem Reizwert von Schutz- und Sicherungseinrichtungen, die wie die Fäden eines Gewebes ineinandergreifen und unter denen das Berufsleben des Menschen überaus hervorragend. So dicht ist dieses Netz, daß es fast keine Gefahr gibt, deren Auswirkungen abzujagen es nicht in der Lage wäre. Das Leben des Menschen von Jugend an, das Familienleben bis über den Tod hinaus, Bauernhof, Handwerk und Industriebetrieb, Handel und Verkehr, alles wird von einem Schutzwewebe der deutschen Privatversicherung gegen vielerlei Gefahren gesichert.

Ein heimtückisches Leiden

Die Zuckerkrankheit („Diabetes mellitus“) ist ein heimtückisches Leiden, weil — wenigstens in den ersten Stadien — keine auffallenden oder besorgniserregenden Erscheinungen auftreten. Abmagerung, Mattigkeit, Arbeitsunlust, starkes Durstgefühl, Neigung zu Furunkeln, sind zum Teil die Beschwerden, die den Verdacht auf Zuckerkrankheit erregen.

Durch die Entdeckung des Insulins ist der Arzt in der Lage, die schwersten Folgeerscheinungen der Krankheit zu verhüten oder zu beseitigen. Aber die Insulinwirkung hält nur kurze Zeit an, und das Präparat muß immer wieder eingespritzt werden, was für den Patienten mit allerlei Unbequemlichkeiten verbunden ist.

Die Pancreas-tabletten (Tabletten nach Dr. Richard Weigl) sind ein wirksames und verträgliches Mittel, das innerlich genommen, nach den Berichten in der medizinischen Fachpresse in leichteren und mittelschweren Fällen alle Anforderungen für die Diabetesbehandlung erfüllt. Bei zahlreichen Patienten wurde eine Herabsetzung, selbst ein Verschwinden der Zuckerauscheidung im Urin festgestellt. Die Pancreas-tabletten werden auch bei längerem Gebrauch gut vertragen, verursachen keine Nebenwirkungen und erhöhen die Toleranz für Kohlehydrate, so daß man allmählich in der Nahrung wieder mehr zucker- und mehthaltige Stoffe zu sich nehmen kann.

Die Zeitung kommt in jedes Haus, Ruft das durch Anferate aus!

KALODERMA Gelée Das Spezialmittel zur Pflege der Hände

Gallensteine

Beimelden Anampfadern

An alle Fahrradkäufer 1935! E. & P. Stricker, Fahrradfabrik

„Zum Wochenende“ und „Zum Zeitvertreib“ Nr. 36 erscheinen als Beilage. D. A. 2. Bl. 261 004 026. Bl. Nr. 7. Für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Verlag der Zeit. Zeitung nicht zuständig. Verantwortlich für die Schriftleitung: Kurt Müller, für Anzeigen: Kurt Müller, Verlag: Zeitungs-Verlag Berlin-Verlag, Berlin-Verlag, Berlin-Verlag.

Wir fanden zueinander

ROMAN VON KLOTHILDE V. STEGMANN.

(35. Fortsetzung.)

Während der ganzen Reise lag Karla schlaflos in ihrem Schlafwagenabteil. Die Räder ratterten und sangen. Eine Melodie schien sich aus ihnen zu formen. Unablässig klang sie an Karlas Ohr. Nun formte sie sich zu Worten:

„Dietrich und Marlen, sie beide müssen zusammenkommen! Sie müssen zusammenkommen!“ sagte Karla plötzlich ganz laut und entschieden vor sich hin. Marlen hatte ihr verboten, mit Dietrich über sie zu sprechen. Aber sie hatte ihr nicht verboten, mit einem anderen zu sprechen. Und Karla wusste schon, mit wem

Marlen lag im Vestibül des Hotels mit einer Zeitschrift. Ab und zu schaute sie auf die Armbanduhr. Es war bereits eine halbe Stunde über die verabredete Zeit. Ob Georg immer noch in der Konferenz war?

„Ach bitte“, wandte sie sich an den Geschäftsführer, „ist das Konferenzzimmer noch von meinem Bruder, Herrn Ingenieur Korda, besetzt?“

Der Geschäftsführer schaute auf die Tafel:

„Jawohl, gnädiges Fräulein. Die Herren sind noch bei der Besprechung.“

Marlen wartete noch eine Weile. Dann erhob sie sich. Sie mußte doch einmal schauen, wie lange die Sache noch dauerte. Sie verspürte plötzlich großen Hunger. Wenn Georg noch lange zu tun hatte, wollte sie sich einen kleinen Imbiß auf ihr Zimmer bringen lassen.

Das Konferenzzimmer lag an einem großen, hell erleuchteten Gange neben den Lesesälen, den Schreib- und Rauchzimmern. Vor der großen Glastür hing außen ein dicker Jalousievorhang, der Lärm und Schall absperrte.

Marlen schob vorsichtig den Vorhang etwas zur Seite. Durch das Glas der Tür konnte sie jetzt das Konferenzzimmer überschauen. An einem großen runden Tisch saß Georg mit zwei Herren. Papiere, Mappen lagen vor ihnen. Außerdem standen auf dem Tisch ein paar kleine Gläschen mit irgendwelchem chemischen Inhalt.

Georg sah mit dem Rücken zu Marlen. Die beiden anderen Herren aber konnte sie deutlich sehen. Welcher mochte Mister Beyer sein? Der ältere Herr mit dem sympathischen weißhaarigen Kopf und der frischen, rosigen Gesichtsfarbe, wie Amerikaner sie sich oft bis ins späte Alter bewahren? Oder jener andere Magere mit dem

gellichteten Haarwuchs, dem schmalen Munde, dem langen amerikanischen Kinn und den kleinen, flinken Augen?

Marlen verspürte auf einmal gegen diesen Mann einen unerklärlichen Widerwillen. Sie konnte nicht hören, was besprochen wurde. Aber in der ganzen Art dieses mageren, flinken Mannes lag für sie etwas Unangenehmes.

Jetzt schob der ältere Herr Georg ein Papier hin. Georg unterschrieb, dann unterschrieb auch der andere der Herren.

Nun nahm der ältere Herr das Schriftstück in seine Aktenuappe.

Aha! Das war vielleicht der deutsch-amerikanische Anwalt, von dem Georg ihr erzählt hatte. Also mußte der andere Mister Beyer sein. Schade! Sie hätte es gerade umgekehrt gewünscht!

Marlen ging wieder ins Vestibül. Es dauerte nicht lange, da kamen die drei Herren in lebhafter Unterhaltung miteinander den Weg entlang:

„Good bye, Mister Korda!“ sagte der ältere Herr und schüttelte Georg die Hand.

„Auf Wiedersehen!“ sagte der andere Herr zu Georg. Dann gingen die beiden der Ausgangstür zu.

Georg sah sich suchend um. Sein abgespanntes Gesicht erhellte sich, als er Marlen sah.

„Entschuldige, Marlen! Es hat etwas länger gedauert. War eine heiße Sitzung. Aber nun haben wir alles unter Dach und Fach. Du bist sicher schon ganz verhungert, du armes. Nun aber schnell. Weißt du was? Wir nehmen einen Wagen und fahren auf die Zooterrasse. Hier im Hotel ist es zu heiß.“

„Du, Georg“, fragte Marlen unterwegs, „welches ist denn nun dein Mister Beyer?“

„Der große Schlante. Der andere ist ein deutsch-amerikanischer Anwalt, Mister Thomas. Warum fragst du mich?“

„Ach, eigentlich nur so...“

Marlen wollte Georg nicht sagen, daß sie gegen Mister Beyer eine kleine Abneigung hatte. Sie hatte ja eigentlich gar keinen Grund dazu. Man durfte Menschen, die man nicht kannte, nicht beurteilen. Und Georg war so seltsam über den Vertrag, der nun auch formell abgeschlossen war. In wenigen Tagen sollte er mit Mister Beyer hinüber in die Vereinigten Staaten von Amerika reisen.

Der Erntesommer ging vorüber. Die letzten Wagen fuhren, hochbepackt mit ihrer goldenen Last, in die Scheuern. Schon sangen auf den Tennen die Dreschflügel ihren Takt.

Auch auf Schloß Beltheim ließ die Arbeit langsam nach. Dietrich war vom frühen Morgen bis zum späten Abend auf den Feldern gewesen. Jetzt konnte er sich mit

mehr Ruhe anderen Dingen widmen. Er plante den Bau einer großen Kartoffelbrennerei auf einem seiner Vorwerke. Da gab es stundenlange Besprechungen mit den Bauleuten, mit den Fabrikbesitzern, die ihm die Produkte abnehmen sollten. Nur am Abend kam er eigentlich zur Ruhe. Und dann überfiel ihn die Einsamkeit in diesen warmen Augusttagen, die schon die Milde des Vorherbstes in sich bargen. Er lebte sehr, sehr einsam. Abgesehen von dem Forstmeister, der die Wälder von Beltheim betreute, und zwei Oberinspektoren von den Vorwerken hatte er kaum Gäste. Hauptmann Bedenroth und Karla waren auf Reisen. Er erhielt ab und zu eine Karte, die begeistert von den Schönheiten der Welt erzählte. Mit den früheren Freunden und Bekannten auf den Gütern rinaß um und aus der Kreisstadt aber pflegte er kaum noch Umgang. Er wusste, wie man über seine eigentliche Ehe mit Marlen getuschelt hatte. Er war zu stolz, um sich als Mittelpunkt von Klatschereien und Vermutungen zu wissen. Zu stolz und zu empfindlich. Er hatte sich doch wohl überschätzt, als er geglaubt hatte, er wäre über die Meinung der Welt erhaben. Es schmerzte ihn, daß man ihn nicht begriff — und noch viel weniger Marlen.

Eigentümlich: Er selbst empfand ja in sich die bitterste Verachtung für Marlen. Aber wenn er daran dachte, daß andere sie in Gedanken verunglimpften, dann brannte etwas in ihm auf. Empörung? Getränkter Stolz für sich? Oder getränkter Stolz für Marlen? Er wollte es nicht wissen. Aber es bohrte dumpf in ihm wie eine schlecht verheilte Wunde, die immer wieder juckt und brennt.

In der Einsamkeit jetzt tauchte immer wieder Marlen's Bild vor ihm auf, in seiner ganzen Schönheit und Reinheit. Er sah sie vor sich, so wie er sie das erste Mal gesehen, als sie ihm mit Karla und Bedenroth den ersten Besuch machte. Wie hold und rein war sie ihm damals erschienen! Wie hatte er gehofft, im Glauben an sie den Glauben an Liebe und Treue wiedergewinnen zu können. Und dann ihr Verlobungstag — die Stunde, da sie sich gegenüberstanden hatten wie zwei Fremde, die einen Handel miteinander abschließen. Ihre Trauung, die erzwungene Fröhlichkeit bei dem Hochzeitsmahl mit Doktor Langgasser und dem Professor aus Heidelberg. Dann die Trennung und die völlige Stille. Was mochte sie machen, die vor der Welt seinen Namen trug?

Er hatte nichts von ihr gehört. Kein Sterbenswörtchen. Nur durch seine Bankabrechnungen erfuhr er, daß ein Teil der großen Beträge abgehoben worden war.

Also hatte sie es doch verstanden, dies ungeheuer große Vermögen, wie sie es damals genannt, zu verbrauchen.

Vermutlich lebte sie in Glanz und Luxus, reiste vielleicht von einem eleganten Badeort zum anderen, wurde umschwärmt und verehrt. Plötzlich kam ihm ein Gedanke, der ihm bisher noch niemals gekommen: Wie mochte es mit dem Rufe der schönen jungen Gräfin Beltheim stehen, die ohne Mann da draußen in der weiten Welt war?

lange.

enn ich

— aber

gebracht.
en: das
wacht in
as Ber-
ten und

n Men-
icht zu-
immer
Wänden
ebkamm
zeitlicher
ch durch
htigsten
itterung
el mer-

Wirt-
empfan-
anden

Wir fanden zu einander

ROMAN VON KLOTHILDE V. STEGMANN.

(36. Fortsetzung.)

Er wachte, wie es draußen zuing. Eine schöne, junge Frau ohne Beschützer war allen möglichen Verdächtigungen und Auerbietungen ausgesetzt. Vielleicht war es so, daß der Name der Gräfin Veltheim draußen ebenso im Munde der Leute war wie hier in der Heimat?

„Nein, nein!“ tönte eine leise Stimme in ihm. „Wie kann Marlen vergessen, was sie mir am Verlobungstage gelobt hat: Ich werde nach außen hin Gräfin Veltheim sein und Ihrem Namen nur Ehre machen! Wirklich, kann sie das nicht? fragte eine andere wilde Stimme in ihm. „Sie hat ja so vieles gekonnt. Sie hat dich heiraten können, nur um reich und sorglos leben zu können. Sie wird sich um deinen Ruf ebensowenig kümmern, wie sie sich um ihre innere Ehre gekümmert hat.“

Zorn und Scham brannten in ihm auf. Er mußte wissen, was Marlen dort draußen in der Welt tat.

Neunzehntes Kapitel.

Karla sah im Sanatoriumsgarten in Locarno zusammen mit Doktor Langgisser. Es war ein sehr warmer Abend. Der See, von hell erleuchteten Schiffen durchzogen, schimmerte zwischen den hohen Lorbeersträuchern und Feigenbäumen zu ihnen empor. Von der Terrasse des Sanatoriums hörte man fröhliches Lachen und Sprechen, dazwischen Gläserklingen. Hauptmann Wedenroth sah da mit ein paar Sanatoriumsgästen im eifrigen Gespräch.

„Wissen Sie, mein gnädiges Fräulein“, sagte Doktor Langgisser, „daß es die erste Viertelstunde ist, die ich allein mit Ihnen plaudern darf? Sie sind ja niemals allein zu haben. Immer ist irgendwer bei Ihnen — Ihr Herr Vater oder andere Leute. Man hat Sie hier scheinbar schon ins Herz geschlossen, daß die Kurzgäste ohne Sie gar nicht mehr sein mögen.“

Karla schwieg etwas verwirrt. Wie gut, daß es dunkel war! So konnte Doktor Langgisser das verräterische Rot auf ihren Wangen nicht sehen. Sie konnte es ihm doch nicht sagen, daß sie selbst sich immer hinter den Menschen verschaukelte, nur um dem Alleinsein mit ihm zu entgehen.

Als sie Langgisser vor ein paar Tagen wiedergesehen hatte, da hatte sie gewünscht: sie war doch noch nicht so abgeklärt und sicher in sich, wie sie geglaubt hatte. Tausendmal hatte sie es sich gesagt, daß sie auf das Glück der Liebe

verzichten müßte. Daß sie Langgisser höchstens das sein durfte was sie Dietrich war — eine schwesterliche Freundin! Aber ihr Herz hatte dagegen rebelliert. Kaum sah sie Langgisser mit seinem erwartungsstrosen Gesicht, kaum hatte er mit einem vibrierenden Ton in der Stimme gesagt: „Mein gnädiges Fräulein, wie freue ich mich, daß Sie kommen!“, da war es mit all ihrer Entsagung vorbei. Kaum hatte sie sich so weit gefaßt, daß sie ihm ein paar Worte antworten konnte. Die Rosen, die er ihr gebracht, hatte sie daheim in dem schönen Sanatoriumszimmer zärtlich in eine Schale geordnet; ihre Lippen hatte sie daraufgedrückt. Sie waren ja ein Geschenk des liebsten Mannes. Sie liebte ja Berner Langgisser. Sie liebte ihn, aller Vernunft zum Trotz.

In den nächsten Tagen hatte sie es darum ängstlich vermieden, mit ihm allein zu sein. Sonst wäre es mit ihrer Fassung vorbei gewesen. Aber heute hatte sie ihm nicht ausweichen können. Er hatte das Gespräch auf Marlen gebracht. Und ihr selbst brannte die Sorge um Marlen auf der Seele.

„Mein gnädiges Fräulein, warum sind Sie denn so schweigsam?“

Langgisser ließ sich neben Karla auf die weiße Gartenbank nieder. „Woran denken Sie?“

„An meine Freundin Marlen, Herr Doktor.“

Lebhast erwiderte Langgisser:

„Wie merkwürdig, das habe ich eben auch gedacht. In Gedanken sah ich mit Frau Marlen zusammen in meinem lieben Wiesbadener Sanatorium. Das war ja der Beginn auch unserer — Bekanntschaft, Fräulein von Wedenroth. Beinahe möchte ich sagen, unserer Freundschaft, wenn ich das darf.“

Leise kam es aus der Dunkelheit:

„Das dürfen Sie.“

„Also, gnädiges Fräulein, was machen wir mit Frau Marlen? Ich weiß, daß sie sehr unglücklich ist, und Graf Veltheim nicht weniger. Ich stehe da vor einem Rätsel. Diese beiden Menschen sind ja geradezu füreinander bestimmt in ihrer klaren Art, ihrer inneren Kraft. Was steht nur zwischen ihnen? Können Sie es mir nicht sagen?“

Karla atmete tief auf. Es war so schwer, Marlen hatte sie ja zum Stillschweigen verpflichtet. Aber doch nur zum Stillschweigen Dietrich gegenüber. Konnte sie nicht zu Berner Langgisser sprechen? Freilich, es war eine kleine Zweideutigkeit. Und dennoch, es mußte getan werden, um Dietrichs willen — und um Marlens willen.

„Herr Doktor, glauben Sie, daß man etwas Unrechtes tun kann, um einen anderen Menschen vor Unglück zu retten?“

„Das kommt darauf an, was es ist. Was meinen Sie damit?“

Stoßend erzählte Karla von dem Versprechen, das sie Marlen gegeben. Da lachte Langgisser fröhlich auf:

„Wissen Sie was, mein gnädiges Fräulein? Wir wollen uns einmal als im Kriege befindlich betrachten. Wir beide sind Bundesgenossen im Kriege gegen den Eigensinn Frau Marlens und Veltheims. Denn daß die beiden zusammenkommen könnten, wenn sie nur einmal ehrlich und aufrichtig miteinander sprächen, das ist mir ganz klar. Im Krieg aber ist uns alle List erlaubt. Sie sollen nicht mit Dietrich Veltheim sprechen. Aber ich bin nicht Dietrich Veltheim, sondern Berner Langgisser. Ich bin der Freund von Ihnen allen. Vor allem Ihr Freund. Ihr Kummer ist auch der meine, Ihr Glück wäre auch das meine.“

Er hatte leise und leiser gesprochen. Tiefe Bewegung schwang in seinen Worten. Karla sah wie in einer süßen Lähmung da. Sie hätte aufstehen mögen, fortgehen und ihm sagen müssen:

„Sprich nicht weiter! Ich darf es nicht hören! Ich darf nicht glauben, was ich in deinen Worten ahne.“

Aber der süße Bann hielt sie ganz gefangen. Innerlich duldete sie es, daß Doktor Langgisser ihre Hand ergriß und leise sagte:

„Karla! Sie müssen es doch gefühlt haben, schon in Wiesbaden, daß Sie mir das Teuerste auf der Welt sind.“

„Sprechen Sie nicht weiter!“ flehte Karla. „Ich bitte Sie darum.“

Berner Langgisser ließ Karlas Hand frei:

„Sie wollen nicht, daß ich Ihnen sage, was Sie mir bedeuten? Sie fühlen nichts für mich?“

„Oh, mein Gott!“ Karla schlug die Hände vor Gesicht und weinte fassungslos. Und zwischen ihrem Schluchzen sagte sie leise: „Das ist es ja nicht. Nein! So ist es ja nicht!“

„Wie ist es denn, Fräulein Karla?“

Sanft, aber unwiderstehlich zog Langgisser ihr die tränennassen Hände von dem verzweifeltsten Antlitz:

„Fräulein Karla! Könnten Sie mich ein wenig lieben? Oder bedeute ich Ihnen nichts?“

„Ich habe Sie lieb!“ flüsterte Karla.

„Warum weinen Sie denn dann? Weinen Sie, weil Sie mich abweisen müssen? Oder...“

„Weil ich nicht schön, nicht gesund genug für Sie... Weil ich ein Krüppel bin!“ kam es tonlos zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bäume — alt wie Methusalem. Es gibt Bäume, die auf ein Methusalemalter von sechstausend Jahren zurückblicken. Das sind z. B. die berühmten gigantischen Mammutbäume in Kalifornien oder die von Ootava auf Teneriffa, die von dem Gelehrten Humboldt besichtigt und beschrieben wurden. Auch die acht Olivenbäume im Garten von Gethsemane und die berühmten Zedern von Libanon können auf ein Jahrtausende währendes Dasein zurückschauen. Senegal weist Arten aus der Familie des Affenbrotbaumes auf, die 4000 bis 5000 Jahre zählen.



(6. Forts.)

D
vo
J
u

Die
stationsze
und die
über d
schung un
lungen au
Ausflücht
schung

Was
als sie zu
Lehrers
Insektenp
Zimmern.
„Dertchen“
Man muß
sie hinübe
wimmelt.
bestandteil
objekten li
Teil Woch
Lager mit

Auf d
daß unen
Bücher un
Untersuch
stände er
daß unter
ten ungesä
darunter,
einmal ve
auf ordnu
sprechende
wertvolle
ersehbar,
gen Sach

In de
tert über
brochen.
Das Bew
gefehlt. D
Erklärung
verständlich
rungen

Kriminalfälle die Leben schrieb

TATSACHENBERICHTE Hervorragender Kriminalisten

(6. Fortsetzung.) Im vorigen Kapitel wurde erzählt:

Der Berliner Lehrer R. interessiert sich von frühester Jugend an leidenschaftlich für die Naturwissenschaften, vor allem für die Kleinlebewesen. Obgleich nicht zünftiger Wissenschaftler, gestatten ihm die Museen und Institute das Arbeiten mit ihrem Material. Er macht Studienreisen, veröffentlicht wissenschaftliche Arbeiten und erhält die Leitung einer Fachbibliothek übertragen. In den Instituten verschwinden wertvolle Präparate, und erhält die Bibliotheksleitung vermehrt wertvolle Schriften. Der Verdacht fällt auf R.

Die Naturwissenschaftliche Gesellschaft hat in der Inkubationszeit ihr Barvermögen verloren; die Sammlungen und die wertvolle Bibliothek sind ihr einziges Eigentum, über dessen Bestand im Interesse der wissenschaftlichen Forschung unbedingt gewacht werden muß. Als alle Vorstellungen auch seitens der Gutgesinnten bei R. dieselben vagen Ausflüchte ergeben, wird Anzeige erstattet und eine Hausdurchsuchung veranlaßt.

Was für ein Anblick bietet sich den Kriminalbeamten, als sie zusammen mit einem Sachkundigen die Wohnung des Lehrers R. betreten! Bücherberge, dazwischen Haufen von Insektenpräparaten, türmen sich nicht nur in den beiden Zimmern, sondern auch in der Küche, und lassen selbst im "Dortchen" nur den unbedingt erforderlichen Raum frei. Man muß sich mühsam seinen Weg bahnen, indem man über sie hinübersteigt. Von Werten zerstreut, von Waden durchschwimmt, lösen sich viele wertvolle Präparate in ihre Bestandteile auf. Neben den sich ausfüllenden Forschungsobjekten liegen die Reste von Mahlzeiten, verschimmelt, zum Teil Wochen alt. Das seit langem nicht bezogene, zerwühlte Lager mitten in diesem beispiellosen Durcheinander.

Auf den ersten Blick schon erkennt der Sachverständige, daß unendlich viele auf fragwürdige Weise entlehene Bücher und Schriften hier aufgestapelt sind. Die genauere Untersuchung erfordert Monate. Einige verdächtige Umstände erwarfen R.s sofortige Verhaftung. Es zeigt sich, daß unter den vorhandenen etwa 4000 Büchern und Schriften ungefähr 3000 nicht seine eigenen sind. Es sind sehr viele darunter, die in den verschiedenen Bibliotheken noch nicht einmal vermißt sind, was darauf schließen läßt, daß sie nicht auf ordnungsmäßigem Wege entnommen oder daß die entsprechenden Belege vernichtet worden sind. Auch äußerst wertvolle Werke, zum Teil durch ihre Einzigartigkeit unersetzbar, sind darunter. Bei einigen dem Museum gehörigen Sachen ist der Eigentumsvermerk entfernt.

In den Kreisen der Spezialwissenschaft ist man erschüttert über den Befund. R. selbst ist völlig zusammengesunken. Er weiß nicht, wie er zu dem allen gekommen ist. Das Bewußtsein, strafbare Handlungen zu begehen, hat ihm gefehlt. Dann verlor er, sich selbst und seinen Richtern eine Erklärung für sein seltsames Verhalten zu schaffen. Sachverständige und Richter sind sich darin einig, seinen Beteuerungen Glauben zu schenken.

Niehergedrückt von seinen fehlgeschlagenen Plänen, sowohl was Berufs- als was Heiratsausichten anbelangt, durch die kurz hintereinander erfolgten Todesfälle, von denen der Tod der Mutter ihn am härtesten traf, überarbeitet und verweigert angesichts der wachsenden Ansprüche, die an seine Leistungsfähigkeit gestellt werden, und vor allem immer wieder angesichts von dem gierigen Wissensdrang des geborenen Forschers, hatte er schließlich ganz den Boden unter den Füßen verloren.

Schon seit Jahren hatte er — bei der Besonderheit der Forschung übrigens eine Notwendigkeit und an sich nichts Auffälliges in Fachkreisen — viele entlehene Werke bei sich zu Hause. Teilweise sind sie ständig im Gebrauch, teilweise ist das Bewußtsein für ihn notwendig, sie zur Verfügung zu haben, falls er im Laufe seiner Arbeiten, die er immer weniger übersehen kann, ihrer bedürftig würde. Allmählich aber bildet sich ein Drang heraus, möglichst alle sein Gebiet betreffenden wichtigen Erscheinungen um sich zu sammeln.

Als man damit anfängt, R. aus Mithrauen den Zugang zu den Büchern zu erschweren, wird der Drang bei ihm zur Zwangsverstellung. Er kann nicht arbeiten, wenn er nicht diese oder jenes Werk, das er einmal brauchen könnte, in seinem Besitz weiß. Wenn ihn hin und wieder der Gedanke an eine Rückgabe der inzwischen angewachsenen Bücherstapel streift, so sucht er ihn fortzuschleichen angesichts der offensichtlichen Unmöglichkeit, auf anständige Weise aus der Sadgasse herauszufinden, in die ihn seine Sammelleidenschaft geführt hat. Dunkel leuchtend Gewissensstrahlen begegnet er mit der Bewusstlosigkeit, er wolle ja bei seinem Tode doch all sein Eigentum der Wissenschaft und den sie vertretenden Instituten vermachen.

Ein tragisches Ende

So füllen die Bücher- und Insektenstapel immer mehr die kleine Behausung aus und begraben sein privates Leben unter sich. So wenig er die Verkommenheit und Unsauberkeit seiner Umgebung empfindet, die jeden anderen abstoßen muß, so ist er doch nicht blind für die Gefahren, die seiner Arbeit drohen. Er sieht mit an, wie die Bücherstapel ins Unübersehbare wachsen. So daß er selber das Rötige nicht mehr herausfindet. Er sieht, wie die Präparate, Objekte jahrelanger Beobachtung, aufgefressen werden von Milben und Motten. Ein Gefühl des Verlorenseins nimmt mehr und mehr von ihm Besitz, macht ihn immer unfläter und menschenscheuer.

Als er nach der Verhaftung den Niederbruch überwinden hat, fühlt er sich wie erlöst und von einem Alpdruck befreit. Kehrt er doch, wenn auch mit Schuld und Schande bedeckt, zurück aus dem Chaos in die so wohlthuend begrenzte und geordnete Welt der Menschen.

Das Gericht, das den Fall mit außerordentlichem Takt und großer Menschlichkeit behandelt, hält dem Angeklagten zugute, daß ihm in seinem nebelhaften Zustand das deutliche Gefühl für das Widerrechtliche seiner Handlungsweise gefehlt hat, daß der Schaden durch die restlose Wiederbeschaffung der Bücher gedeckt ist, daß auch die ursprünglich Beschädigten an einer Bestrafung kein Interesse zeigen, daß vor allem aber seinem Handeln keine gewinnbringende Absicht zugrunde gelegen hat. Er wird freigesprochen.

Am 12. Mai 1934 wurde die Wohnung des Lehrers R. in Charlottenburg, aus der seit Tagen ein sonderbarer Geruch drang, polizeilich geöffnet. Man fand auf einem halbvermoderten Ruhebett die Leiche des Gelehrten, deren Auflösung schon so weit vorgeschritten war, daß die Todesursache sich nicht mehr feststellen ließ. Ringsherum das Bild grauhammerter Verwahrlosung, eine Wohnung, in der seit Jahren keine ordnende oder reinigende Hand am Werke gewesen war. Ob der unglückliche Gelehrte, der nach dem vor sieben Jahren erfolgten Freispruch wieder an einer Volksschule

Die Tragödie des Detektivs

Von ERICH LIEBERMANN VON SONNENBERG

Im anderen Falle, der eine so glimpfliche Auslegung vor Gericht nicht fand und auch nicht verdient, ist die Sammlerleidenschaft, die ursprünglich die Triebfeder der schwereren Vergehungen gewesen sein mag, sexuell betont und mit gewinnbringenden Motiven verquickt. Außerdem war der Auswirkungsradius der Straftaten ein ungleich größerer.

Eines Tages bekommt das vormalige t. u. l. Staatsarchiv in Wien von einem Berliner Institut die Mitteilung, man habe bei neuerworbenen Briefen Friedrichs des Großen an Hand einer früher erschienenen wissenschaftlichen Publikation festgestellt, daß die Stücke zu dem Bestande des Wiener Archivs gehören müßten. Eingehende Nachforschungen an Ort und Stelle ergeben die Richtigkeit dieser Vermutung. Es fehlen aber nicht nur die bezeichneten Stücke, sondern eine Reihe anderer, sehr wertvoller Briefe aus derselben Zeit. — Seit Jahrzehnten haben nur zwei Gelehrte



So brach man in seiner Abwesenheit die von ihm stets verschlossen gehaltene Schatulle an seinem Arbeitsplatz auf. Darin lag der vermiste Dokumentenband.

dieses Material zu Studienzwecken benutzte, der schon vor Jahren verstorbene Verfasser der erwähnten Publikation und in längerer Zeit ein deutscher Privatgelehrter, Dr. R., der sich im Kriege in Wien aufgehalten hat und später nach Berlin übergesiedelt ist.

Das Wiener Archiv erfucht die Berliner Kriminalpolizei um vertrauliche Ermittlungen. Dr. R., ein schon betagter Gelehrter, der sich vorzugsweise mit historischen Arbeiten befaßt und anerkannte wissenschaftliche Werke veröffentlicht hat, genießt in Gelehrten- und Künstlerkreisen guten Ruf. Er verfügt über weitreichende Beziehungen, die es ihm seinerzeit im Kriege ermöglichten, in der Gefangenenauslieferung erfolgreiche Schritte zu unternehmen. Eine feinsinnige, empfindliche Westbetennatur, so lautet das übereinstimmende Urteil seiner Freunde und Kollegen. Er ist passionierter Autographensammler und wie viele Sammler ein Sonderling. Niemals aber ist der Schatten eines Motels auf seine Persönlichkeit gefallen.

amtierte und sich krankheitsshalber einige Wochen vorher hatte beurlauben lassen, in seiner Hilflosigkeit an einer Krankheit oder an den Folgen der Vernachlässigung gestorben ist, oder ob er seinem Leben selber ein Ziel gesetzt hat, ob noch andere unbekannte Momente in seiner seltsamen Verstrickung mitgesprochen haben, bleibt sein Geheimnis



Man fand auf einem halbvermoderten Ruhebett die Leiche des Gelehrten.

Im Verfolg seiner historischen Studien hat Dr. R. das In- und Ausland bereist. Überall, wo er sich zur Sichtung seines Materials in den Archiven der Städte oder früheren Fürstentümer längere Zeit aufhalten mußte, genoh er behörliche Unterstützung und vertrauensvolles Entgegenkommen; denn er konnte die besten Empfehlungen vorweisen. Zuletzt hatte er in Berlin mehrere Jahre in einem Archiv gearbeitet, sogar im Auftrag des damaligen Finanzministers, um ein Gutachten in einer staatspolitisch wichtigen Frage historisch zu stützen, bis er nach einem nicht ganz geklärten Vorfall seine Besuche dort eingestellt hatte.

Seine jahrelange Tätigkeit in diesem Archiv hatte es mit sich gebracht, daß die strengen Benutzungsordnungen ihm gegenüber weitgehend gelockert wurden. Er hatte auch fast ungehindert Zutritt zu dem teilweise noch unregistrierten und kaum gesichteten Material des Magazins, dessen Betreten für Besucher sonst verboten war.

Ein wichtiger Fund

Eines Tages fiel es auf, daß ein von Dr. R. benutzter Dokumentenband nicht wieder an Ort und Stelle zurückgelangt war. Man brach in seiner Abwesenheit die von ihm stets verschlossen gehaltene Schatulle an seinem Arbeitsplatz auf. Darin lag der vermiste Dokumentenband; daneben aber fanden sich noch zwei weitere Mappen, die anscheinend schon längere Zeit dort verwahrt wurden. Zum Teil enthielten sie Dokumente, die mit seinem Arbeitsgebiet — sein Auftrag betraf die Sichtung der für die Fürstenabfindung wichtigen Akten — wenig zu tun hatten.

Zur Rede gestellt wegen des offensichtlichen Vertrauensbruchs, den man in seinem Verhalten erblickte, entschuldigt sich Dr. R. mit gutmeinender Absicht; seine Angaben vermögen aber nur eine dürftige Erklärung zu geben. Ihm selber ist der Vorfall so peinlich, daß er nur noch einmal zu einem kurzen Besuch vorspricht und nicht einmal die Abschriften abholt, die der Amtsdienster für ihn anfertigen sollte.

Der Autographenhamster

Dr. R. hat, wie die Ermittlungen ergeben, nicht nur Autographen gesammelt, sondern auch damit gehandelt. Zusammen mit den anderen Tatsachen wirkt es verdächtig, daß er speziell mit der Firma, durch die die entwendeten Stücke in den Handel gelangt sind, in dauernder Geschäftsverbindung gestanden und für sie die Auktionskataloge bearbeitet hat.

Eine überraschend vorgenommene Hausdurchsuchung bei ihm hat ein unerwartetes Ergebnis. Ein wahres Hamsterlager von Autographen und Archivstücken kommt zutage, dessen oberflächliche Sichtung die sofortige Verhaftung Dr. R.s veranlaßt. Überall in der Wohnung verstreut, die er mit einem jüngeren Freund und Mitarbeiter teilt, finden sich Urkunden, einzeln und bündelweise, in Schränken, Kommoden, auf Betten und Stühlen, selbst auf dem Fußboden, wahllos hingeworfen, Stücke aller Art und jeden Wertes. Neben käuflich erworbenem Gut offenbar in überwiegender Menge aus verschiedenen Archiven zusammengesammelt.

Im Laufe der Untersuchung entdeckt die Polizei auch Depots bei einer Berliner und einer Wiener Bank, wo sich der noch weitaus wertvollere Teil der R.schen Dokumentensammlung vorfindet. Auch Dr. R.s Mitarbeiter, der größtenteils die Verkäufe für ihn vornahm, wird festgenommen.

(Fortsetzung folgt.)



DAS Geheimnis um Eva

Roman von Reiner Felder.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

18) Nachdruck verboten.

„Ich wollte mich nun heute von Mister und Mistress Borgloch verabschieden“, meinte er harmlos. „Ich muß, ich weiß, schneller als ich gedacht, wieder zurückkehren.“

„Das wird Mister Borgloch außerordentlich bedauern“, sagte Parkins. „Es ist nämlich ganz unbestimmt, wann er heute zurückkehrt. Er wollte eine ganze Anzahl Besorgungen machen und dann zu einem Freunde nach Richmond hinausfahren.“

In Mac Leans Gesicht veränderte sich keine Miene. „Da muß ich den Portier wohl falsch verstanden haben. Er sagte mir ausdrücklich, daß Mister Borgloch in kurzer Zeit wieder zurück sein wollte. Andernfalls hätte ich mir gar nicht erlaubt, Ihre so kostbare Zeit, Mister Parkins, zu rauben.“

„Es lag wie ein kleiner versteckter Hohn in der Art, wie Mac Lean von der kostbaren Zeit seines Gegenübers sprach. Parkins zuckte leicht zusammen, sah sich aber schnell wieder.“

„Der Portier hat wohl nicht gewußt, daß ich inzwischen ein telephonisches Gespräch mit Friedrich hatte, in dem er seine Dispositionen änderte.“

Mac Lean erhob sich.

„Dann muß ich Sie bitten, Mister Parkins, ihm meine herzlichsten Abschiedsgrüße zu übermitteln und auch Mistress Borgloch meine Empfehlungen auszurichten.“

Mit übertriebener Liebenswürdigkeit begleitete Parkins seinen Gast bis in die große Diele, wo der Diener ihn in Empfang nahm.

Mac Lean verließ das Haus. Sein Gesicht war sehr ernst. Er sah sich um — ein Auto fuhr langsam an ihm vorbei; der Chauffeur sah ihn an — er erwartete, zu einer Fahrt engagiert zu werden.

Aber Mac Lean ließ den Mann an sich vorbeifahren, ging dann rasch über die Straße und winkte einem Auto, das von der entgegengesetzten Seite herkam. Er stieg ein, nannte eine Adresse. Der Chauffeur wendete und fuhr nun nach der gleichen Richtung wie das Auto, das Mac Lean hatte vorbeifahren lassen. Mac Lean sah durch die Scheiben über den Chauffeur vor sich hinaus. Der Fahrer des andern Autos wandte sich mehrfach seitlich, versuchte den Wagen mit Mac Lean hinter sich zu beobachten.

„Wenn das grüne Freifahrtslicht erscheint, fahren Sie nicht weiter, sondern bleiben stehen“, befahl Mac Lean seinem Chauffeur. Der schüttelte erstaunt den Kopf, tat aber nach den Weisungen seines seltsamen Gastes. So gelang es Mac Lean, aus der Blickrichtung des andern Wagens zu kommen, denn eine Kolonne vorwärtsdrängender Autos schob sich vor ihn.

„Nach Scotland Yard“, befahl jetzt Mac Lean. Das Auto bog links ab und fuhr schnell in eine leere Seitenstraße, um nach einer halben Stunde vor der Kriminalzentrale Londons zu halten. Mac Lean entlohnte den Chauffeur und ging schnell in das Gebäude. Im zweiten Stock klopfte er an das Zimmer von Inspektor Bruce. Ein Beamter, der gerade mit einem großen Aktenbündel vorbei wollte, hielt an, betrachtete misstrauisch den Herrn mit dem kleinen schwarzen Bart und der großen Brille, der da so einfach zu Inspektor Bruce wollte.

„Ja, Sir, sind Sie gemeldet? Sonst dürfen Sie nicht so ohne weiteres hier rein.“

Aber der Fremde schien nicht zu hören. Ehe der Beamte es verhindern konnte, war er bereits im Zimmer von Bruce. Der sah arbeitend am Schreibtisch, erstaunt und empört sah er auf.

„In drei Teufels Namen, Herr, wer sind Sie? Und was wollen Sie?“

Da fuhr er zusammen; der fremde Herr sagte mit der Stimme Mac Leans:

„Was ich will? Sofort Recherchen erbitten, Mister Bruce, wo sich Professor Borgloch jetzt befindet. Ich fürchte sehr, es droht ihm eine Gefahr. Und weiter bitte ich, das Haus Borglochs unausgesetzt beobachten zu lassen. Da wird sich in den nächsten Tagen allerlei Interessantes herausstellen.“

In gedrängter Kürze gab er dem erstaunten Bruce die Informationen, die er sich zurechtgelegt hatte.

„Wollen Sie sich nicht an der Suche nach Borgloch beteiligen?“ fragte Bruce.

„Nein, ich habe noch etwas anderes zu erkunden. Guten Tag! Und wenn Sie über Borgloch Näheres wissen, dann rufen Sie mich an. Vielleicht erreichen Sie mich in meiner Wohnung. Da fällt mir ein: Würden Sie mir vielleicht einen Beamten zur Begleitung bis in meine Wohnung mitgeben?“

Bruce sah Mac Lean ernst an.

„Sie auch bedroht, Mac Lean?“

„Vielleicht!“

„Soll ich nicht einen oder zwei Beamte dauernd bei Ihnen postieren? Sicher ist doch sicher.“

„Danke, Bruce! Ich habe keine Furcht. Wenn ich um eine Begleitung bis zu meiner Wohnung bitte, so habe ich dabei meine bestimmten Absichten. Mehr brauche ich nicht. Und nun erlauben Sie mir erst einmal, daß ich

mich hier irgendwo ein wenig abschminte — ich mochte nicht länger in dieser Gesichtsmaske herumlaufen.“

„Aber, Mac Lean, gerade wenn man Ihnen auf den Fersen ist, sollten Sie Scotland Yard nicht mit Ihrem gewöhnlichen Gesicht verlassen. Sie geben sich doch dann unweigerlich zu erkennen.“

„Gerade das beabsichtige ich, Inspektor Bruce.“

„Aus Ihnen werde auch ein anderer schlau, Mac.“

Der Inspektor schüttelte den Kopf und beorderte einen Beamten zur Begleitung Mac Leans.

Bald stand ein junger, frischer Kriminalbeamter im Zimmer, der den Inspektor Bruce und den nun wieder normal aussehenden Mac Lean militärisch grüßte und die Befehle Bruce's entgegennahm.

„Sie begleiten Mister Mac Lean nach Hause und bleiben zu seiner Verfügung. Brauchen Sie noch was von mir, Mac?“

In ersten Momenten redete Bruce den von ihm hochgeschätzten Detektiv vertraulich nur mit Mac an.

„Ja, Inspektor Bruce, es wäre vielleicht ganz gut, wenn sich an der Ecke der Cutler Street ein Motorradfahrer aufhalten könnte. Dem könnte dann dieser Beamte hier, wenn es nötig wird, irgendwelche Nachrichten geben.“

Bruce traf auch diese Anordnung. Mac Lean verabschiedete sich herzlich von ihm.

„Na — Hals- und Beinbruch! Und was den Professor Borgloch anlangt, so gebe ich jetzt sofort den Befehl durch, daß man überall recherchieren soll. Allerdings, in London einen Menschen zu suchen, ist nicht ganz so einfach.“

„Vielleicht kann ich Ihnen auch da einen Tip geben“, meinte Mac Lean. „Aber ich möchte noch ein Weilchen damit warten, denn es ist nur so eine Vermutung von mir.“

Es dunkelte schon, als Mac Lean mit seinem Begleiter das große Gebäude von Scotland Yard verließ und in einer Autodroschke seinem Hause entgegenfuhr.

Unterwegs instruierte Mac Lean den eifrigen, intelligenten jungen Beamten genau. Zum Schluß sagte er:

„Sehen Sie das kleine blaue Sportauto hinter uns? Es hat die ganze Zeit, während ich mit Inspektor Bruce sprach, vor Scotland Yard geparkt. Nun ist es hinter uns. Ich wette, da sitzt einer unserer Freunde drinnen.“

„Warum holen wir uns dann den Jungen nicht, Mister Mac Lean? Ich darf doch bei dem geringsten Verdacht einen Menschen jähren. Soll ich unsern Wagen so dirigieren?“

Mac Lean legte schnell den Arm auf die Hand des jungen Beamten, der schon dem Fahrer eine Weisung geben wollte.

„Nein, das wollen wir nicht tun. Was würde es uns nützen — wir hätten den Burschen da und wüßten nicht das Entscheidende!“

„Und was ist das Entscheidende, Mister Mac Lean?“

„Abwarten, dann Whisky trinken“, gab Mac Lean lächelnd zur Antwort. „Nun sind wir da. Passen Sie auf, das Sportauto wird an uns vorüberfahren.“

Vor seinem Hause angelangt — es war nun inzwischen völlig dunkel geworden — verabschiedete sich Mac Lean laut und beinahe lärmend von dem jungen Beamten.

„Ich habe Sie schon zu lange aufgehalten“, sagte er, „man wird schon auf Sie warten. Verzeihen Sie sich, heimzukommen.“

Damit ging er langsam auf sein Haus zu und verschwand in der erhellten Eingangstür. Bald darauf sah man ihn in seinem Zimmer Licht machen.

Er schien es sehr warm im Zimmer zu finden, denn er öffnete alsbald beide Fenster ganz weit, lehnte sich einen Augenblick hinaus, ging dann an seinen Schreibtisch, der in der Nähe des einen Fensters stand, und ließ sich nieder. Er blätterte in einigen Papieren, stand dann auf, ging ins Nebenzimmer. Es wurde einen Augenblick dunkel im Arbeitszimmer, dann wieder hell. Mac Lean sah wieder an seinem Schreibtisch, offenbar tief gebeugt über eine Arbeit. Die Fenster waren immer noch offen, die Jalousien nicht heruntergelassen.

Die Straße wurde allmählich leer. Die Läden schlossen, nur wenige Passanten überquerten noch den Fahrdamm. Auf der Brücke dem Hause Mac Leans gegenüber leuchteten ein paar trübe Laternen; sie konnten den Schatten der Unterführung nicht erhellen.

Ein Auto mit abgeblendeten Lichtern kam über die Brücke. Es fuhr langsam. Der Chauffeur schien hier fremd zu sein und eine Hausnummer zu suchen. Ein Fahrgast von drinnen sprach ein paar ärgerliche Worte, beugte sich vor — gerade hielt der Chauffeur vor dem Hause Mac Leans. Der Fahrgast streckte die Hand aus dem Fenster, als wollte er dem Chauffeur eine Richtung angeben. Ein Knall — ein Blitz — drinnen am Schreibtisch vor dem offenen Fenster fiel eine Gestalt mit einem Aufschrei zu Boden. Dann war Stille.

Im gleichen Augenblick gab der Chauffeur unten auf der Straße Gas, fuhr davon, als wäre der Böse hinter ihm. Als er an der Unterführung vorbeifuhr, kam ein Motorradfahrer, der die gleiche Richtung einschlug.

Das alles war kaum zwei Minuten vorbei, da öffnete sich vorsichtig die Haustür Mac Leans. Eine Gestalt eilte heraus, sah sich nach rechts und links um, eilte auf den Torbogen der Brücke zu.

„Richtung Eastend“, klang dort aus dem Dunkel heraus eine leise Stimme, „wir bekommen an der Station 3a weitere Marschroute.“

„Gut!“ sagte der eine der beiden Männer und schloß sich dem andern an. Sie eilten vorwärts. Schon kam ihnen ein Auto entgegen. Ein kurzer Pfiff — dreimal. Sie stiegen ein. Der Wagen sauste davon.

Dreizehntes Kapitel.

Zu gleicher Zeit, als sich dies alles auf der Straße vor dem Hause Mac Leans ereignete, wurde Kommissar Bruce aus Scotland Yard durch einen Telefonanruf in seiner Arbeit gestört.

„Wer ist denn da schon wieder?“ sagte er ärgerlich zu dem Beamten an der Telephonzentrale. „Ich habe Ihnen doch gesagt, daß ich jetzt nicht gestört sein will, daß ich dringender zu arbeiten habe.“

„Das habe ich bereits gesagt, Herr Inspektor, aber die Dame am Telephon läßt sich nicht abwählen. Sie sagt, sie möchte Inspektor Bruce selbst sprechen. Es handelt sich um das Leben eines Menschen.“

„Gut, dann verbinden Sie!“

Schon vernahm Inspektor Bruce eine atternde Stimme:

„Ist dort Inspektor Bruce?“

„Ja — wer spricht denn dort?“

Einem Augenblick war Schweigen. Dann klang die zitternde Stimme wieder:

„Ich möchte meinen Namen nicht sagen. Aber ich bitte Sie, schicken Sie sofort Beamte nach Eastend, Cutler Street, Haus Nummer 221. Lassen Sie das Zimmer rechts vom Hausflur zu ebener Erde untersuchen. Eine Steinquadern im Fußboden ist locker. Von dort aus geht eine Wendeltreppe hinunter in einen verborgenen Keller. Eilen Sie um Gottes willen! Hoffentlich kommen Sie noch zurecht. Man hält jemand dort gefangen — man will ihm ans Leben.“

Das Flüstern wurde noch leiser. Tränen schienen die Stimme zu erstickern.

„Ja, wollen Sie denn nicht Ihren Namen nennen?“ fragte Inspektor Bruce noch. Da knackte das Telephon. Schon meldete sich die Zentrale:

„Die Leitung ist plötzlich stumm. Der Teilnehmer scheint abgehängt zu haben.“

Bruce drückte auf die Klingelastatur seines Schreibtisches. Ein Beamter erschien sogleich.

„Sofort Ueberfallwagen fertigmachen für Eastend, Cutler Street, Haus Nummer 221.“

Der Beamte notierte.

„Ich leite die Untersuchung persönlich.“

Inspektor Bruce hatte bereits Hut und Mantel ergriffen und eilte hinaus.

„Geben Sie unten in der Telephonzentrale Weisung“, sagte er zu seinem Sekretär, „selbststellen, von welcher Nummer aus der Anruf an mich soeben gekommen ist.“

aus ihm, aus dem der Schuß auf Mac Lean abgegeben worden war, rasie vorwärts. Jetzt, am Abend, waren die Straßen Londons ziemlich leer. Ohne Aufenthalt konnte der Wagen vorwärtsrasen. Ein paar mal sah sich einer der beiden Autoinsassen misstrauisch um. Ein Motorradfahrer rasie ziemlich dicht hinter ihnen den gleichen Weg. Aber an der Ecke der Cutler Street hielt er inne und stieg ab.

„Ich habe gedacht, sie sind uns auf den Fersen“, sagte der eine Mann im Auto. Der Fahrer, die Hände fest auf dem Lenker, die Augen scharf geradeaus gerichtet, meinte:

„Wie können Sie das? Es hat doch alles geklappt. Der einzige, der uns hätte gefährlich werden können, war Mac Lean — und der hat ja einen Dentzettel weg. Ist er eigentlich tot?“

„Das weiß ich nicht. Ich sah nur, wie er umfiel. Aber zum mindesten hat er für eine ganze Weile genug und wird uns ungeschoren lassen.“

„Hast du alles gut vorbereitet?“ fragte der Autofahrer.

„Ich denke, es bleibt uns nichts anderes übrig, als unseren Mann unschädlich zu machen. Sonst kommt die ganze Geschichte noch heraus, die Gelder werden gesperrt, und wir können uns auf ein paar Jahre gefast machen.“

Sie fuhren weiter durch die Nacht und hielten bald vor dem verfallenen Hause in Eastend.

Der Motorradfahrer hatte an der Straße gebremst, von der aus nur ein einziger Zufahrtsweg nach Eastend hineinführte. Vorsichtig sich umschauend, ging er ein paar Häuser zurück.

Gerade wollte er in die Polizeistation hineingehen, um seine Meldung nach Scotland Yard zu machen, daß man das Viertel um die Cutler Street herum absuchen müßte, da kam durch die Nacht ein Motorradfahrer angebraust — ziemlich dicht hinter ihm jagte das Ueberfallauto. Der Polizist stellte sich mitten in den Weg, winkte und ließ seine Signalfeste ertönen. Der Motorradfahrer hielt — das Auto bedegleichen.

„Hier Polizist Stones“, meldete der Motorradfahrer sich militärisch, denn er erkannte den Inspektor Bruce. „Der verdächtige Wagen ist Cutler Street hineingefahren. Wenn wir das Viertel absuchen...“

„Weiß schon Bescheid“, sagte Inspektor Bruce. „Los, Hausnummer 221!“

Der Ueberfallwagen fuhr an. Der Motorradfahrer bedegleichen. Und auch der Polizist, der die Meldung gemacht hatte, bekräftigte sein Rad. Er begriff nicht, woher Inspektor Bruce schon wieder alles wußte. Aber bei Bruce begriff man vieles nicht.

(Fortsetzung folgt.)



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubann

44. Jahrg.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1935

Hannoversche Pferdezüchtung

Von Landesökonomierat Dr. Gué

Das Zuchtgebiet des hannoverschen Pferdes umfaßt die Provinz Hannover mit Ausnahme des Regierungsbezirks Aurich und einem Teil des Regierungsbezirks Hildesheim. Es bietet in seinem geologischen Aufbau ein recht buntes Bild. Der größte Teil des Landes wird von der norddeutschen Tiefebene eingenommen. Sie birgt die fruchtbaren Marschen an der Nordsee und an den Flußläufen, und zu ihr gehören ferner auch die Geest-, Moor- und Heide-landschaften. Der südliche Teil des Zuchtgebietes ist gebirgig und weist in seinen Tälern eine große Fruchtbarkeit des Bodens auf. Das Klima ist je nach der Höhenlage verschieden. Im Norden der Provinz herrscht ein ausgesprochenes Seeklima, dessen Einfluß mit der Entfernung von der Nordsee abnimmt. Im gebirgigen Teile des Zuchtgebietes ist das Klima stellenweise recht rau. Die durchschnittliche Jahrestemperatur beträgt in der Stadt Hannover 10°C. Die Regenmenge beläuft sich an der Meeresküste auf 700-750 mm. Im Innern der Provinz, mit Ausnahme der Harzlandschaft fallen 500-600 mm Regen im Jahr.

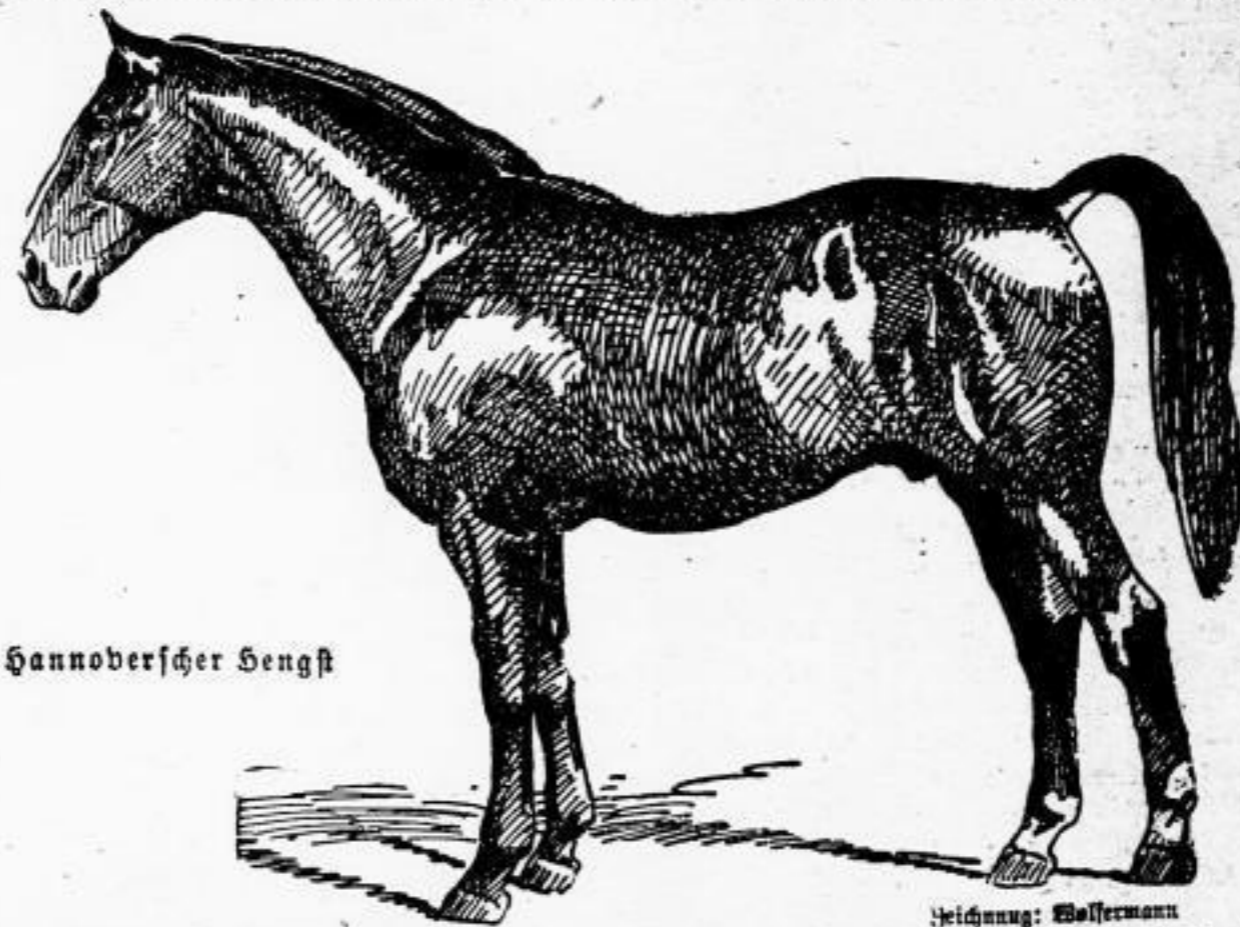
Die ersten Nachrichten über Pferdezüchtung in der jetzigen Provinz Hannover stammen aus dem 16. Jahrhundert. Man züchtete ein schweres, gedrungenes, tiefes Pferd, das als Ritterpferd sich einer großen Wertschätzung erfreute. Im 17. Jahrhundert suchte man dieses hauptsächlich an den Marschen gezüchtete schwere Pferd zu veredeln und verwendete zu diesem Zwecke spanische und orientalische Hengste. Mit dieser Maßnahme war der Grundstein gelegt für den Aufbau der hannoverschen Warmblutzucht, die in der Folgezeit durch das im Jahre 1735 gegründete Landgestüt Celle in ihrer züchterischen Entwicklung außerordentlich günstig beeinflusst wurde. Als die bedeutendsten Stammväter der heutigen hannoverschen Zucht sind anzusehen: Norfolk, Zellach und Bernebog. Aus der Verbindung des Blutes dieser Hengste sind die wertvollsten Blutlinien hervorgegangen.

Die Züchter des hannoverschen Pferdes erkannten frühzeitig den Vorteil der gemeinsamen Arbeit. Sie gründeten daher bereits im Jahre 1834 den Hannoverschen Verein zur Förderung der Pferdezüchtung und schlossen sich im Jahre 1922 zu einem Provinzialverband hannoverscher Warmblutzüchter (Hannoversche Stutbuchgesellschaft) zusammen. Diesem Provinzialverbande sind heute vier Regierungsbezirksverbände und über 60 Pferdezüchtvereine mit rund 5000 Mitgliedern angeschlossen. Letztere gehören fast durchweg dem alteingesessenen Bauernstande an, halten meist nur ein bis drei, selten mehr als sechs Stuten und bringen der Zucht des Pferdes ein reges Interesse entgegen. Der Provinzialverband hat seinen Sitz in Hannover, Leopoldstraße 12. Im Zuchtgebiet sind zur Zeit rund 7500 eingetragene lebende Stuten vorhanden. Um im Stutbuch aufgenommen zu werden,

müssen die Besitzer der Stuten deren Abstammung nachweisen. Die Abstammungsnachweise werden von den Vorstehern der Deckstationen nach der Geburt der Fohlen ausgestellt. Als Stutbuchbrand wird das alte niederländische Wahrzeichen, zwei gekreuzte Pferdeköpfe, verwendet.

Alljährlich werden an bestimmten Tagen und Orten Stutenföhrungen und Schauen abgehalten und gelegentlich dieser Veranstaltungen an hervorragende Stuten sowie ein- und zweijährige Fohlen Erhaltungsbreife vergeben, um sie an

Kump ist tief; die Rückentwölbung gut und die Kruppe schwach geneigt. Der Gang ist räumlich und mit guter Knieaktion verbunden. Die Zuchtstute wird als Arbeitspferd allen Anforderungen des bäuerlichen Betriebes, selbst auf schwerem Boden, gerecht. Sie zieht den Pflug, die Egge und den Erntewagen und kann auch, wenn es notwendig ist, als Reit- und Wagenpferd verwendet werden. Infolge dieser vielseitigen Verwendung erfreut sich der Hannoveraner einer großen Verbreitung. Jährlich wandern zahl-



Hannoverscher Hengst

Zeichnung: Wolfersmann

das Zuchtgebiet zu fesseln und eine Abwanderung des besten Zuchtmaterials zu verhindern.

Das Zuchtziel des Verbandes hannoverscher Warmblutzüchter ist auf die Erzeugung eines starken Warmblutpferdes gerichtet, das jede Arbeit in der Landwirtschaft verrichten kann, aber auch so viel Blut, Nerv und Gang besitzt, um als starkes Reit- und Wagenpferd Verwendung zu finden. Dank der jahrzehntelangen züchterischen Tätigkeit des Verbandes und dank der sachgemäßen Aufzucht und Haltung der jungen Tiere hat das hannoversche Pferd in Form und Leistung einen außerordentlich hohen Stand der Vollkommenheit erreicht. Es ist je nach der Abstammung mehr Reitpferd oder mehr Karossier und kräftiges Arbeitspferd. Die im Kreise Werden gezüchteten Pferde besitzen viel Adel und Nerv, im Bezirk Lüneburg sind sie stärker, und in den Wesermarschen und noch mehr im Bezirk Osnaabrück wird ein besonders schwerer Typ bevorzugt. Der Hannoveraner weist eine mittlere Widerristhöhe von 163 cm Stodmaße auf, besitzt einen kräftigen Halsansatz mit gut ausgeprägtem Widerrist. Der

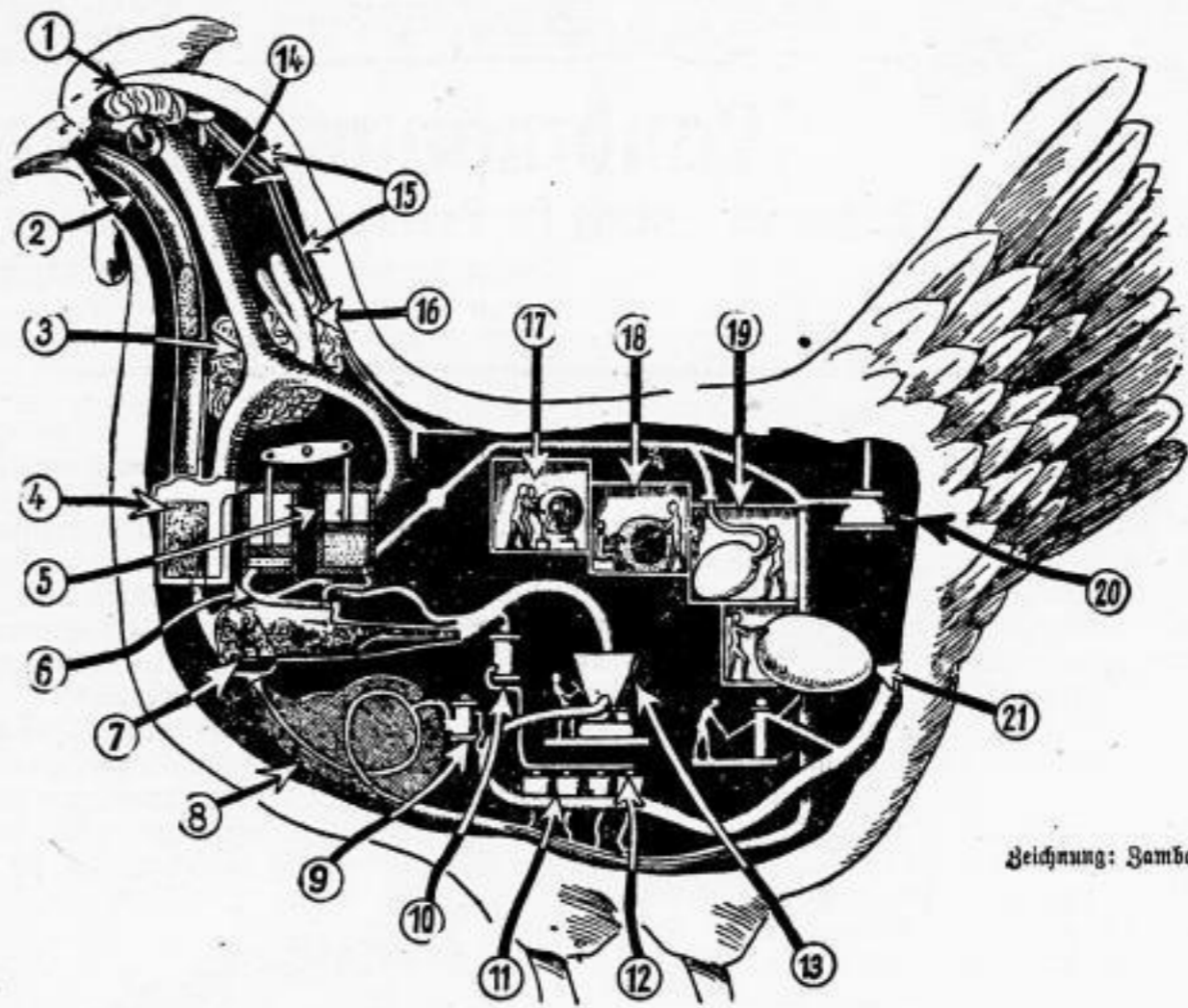
reiche Fohlen in Zuchtstätten nach Mecklenburg, Pommern, Brandenburg, Schlesien, Holstein, Westfalen, und auch im Auslande genießt der Hannoveraner einen guten Ruf. Auf den großen in- und ausländischen Turnieren der letzten Jahre war er stets erfolgreich vertreten. Da bei der großen Nachfrage nach hannoverschen Hengsten der Bedarf allein durch den Anlauf in den bäuerlichen Zuchtbetrieben nicht gedeckt werden kann, hat die preussische Gestütsverwaltung in Hünnesrück eine staatliche Hengstaufzuchtanstalt eingerichtet, in der jährlich rund 100 Fohlen aufgezogen, auf ihre Leistungsfähigkeit geprüft und nach bestandener Prüfung als Vierjährige dem Landgestüt Celle und den Landgestüten anderer Provinzen als Zuchthengste zugeteilt werden.

Auf den Ausstellungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft und der Ersten Reichsnährstandsausstellung in Erfurt standen die Hannoveraner in allen Klassen mit an der Spitze; sie haben auch auf der zweiten Reichsnährstandsausstellung in Hamburg ihre hohe züchterische Qualität unter Beweis gestellt.

Die Henne erzählt in nachstehendem Modell, wie es gemacht wird!

Auf der großen Weltausstellung in Chicago war unter anderem im Querschnitt das Modell einer zwei Meter hohen Riesenhenne zu sehen, die in Gestalt einer Fabrik zeigt, wie die Herstellung des Eies erfolgt. Das Bild war so außerordentlich anschaulich, daß es auch hier wiedergegeben sei. Sehr lehrreich sind die einzelnen Erläuterungen zu den 21 Abteilungen des Modells, aus denen hervorgeht, wie sich eins der 600 entwickelten Eier von dem Eierstock löst und die einzelnen Abteilungen bis zu seiner Fertigstellung durchläuft. Die Erläuterungen zu den Punkten 1 bis 21 sind folgende:

1. Direktionszimmer der Eierfabrik (Gehirn).
2. Rohr zur Beförderung des Brennstoffes (Schlund).
3. Ventilations- und Kraftanlage (Lunge).
4. Brennstoffverteilungskammer (Kropf).
5. Pumpe, dargestellt durch eine Zwei-Zylinder-Anlage (Herz).
6. Tanks mit chemischen Ersatzelementen, die den Brennstoff durchsetzen und vorbereiten (Magensaft).
7. Brennstoff-Kontrollraum und Lagerraum für Rohmaterial (Magen).
8. Laboratorium, in dem die für den Arbeitsraum notwendigen Materialien verteilt werden (Leber).
9. Giftschrank, in dem Chemikalien hergestellt und aufgespeichert sind (Galle).
10. Chemische Verteilstationen, eine der Nebenstellen des Laboratoriums, von denen verschiedene im Betrieb aufgestellt sind (Lymphdrüse).
11. Röhren, die Kraft und Material zu den einzelnen Werkstätten leiten und verbrauchtes Material aussondern (Därme).
12. Trennungstoffe für Brennstoff, Vorräte und Abfall.
13. Schrotmühle, die die Tätigkeit des Magens darstellt.
14. Zuführungsrohr zur Pumpe (Luftröhre).
15. Elektrische Verbindungsleitungen (Nerven).
16. Blasbalge, die als Ventilatoren und Verstärkung der Kraftanlage dienen (Lungenklappen).
17. Erster Sammelraum, in dem der Dotter geformt und zur Umkleidung mit Eiweiß vorbereitet wird.
18. Zweite Kammer, in der das Eiweiß um den Dotter gelegt und die Schale vorbereitet wird.
19. Dritte Kammer, in der die Schale fertiggestellt wird.
20. Verhärtungsraum für die Schale.
21. Fett- oder Ölkammer, in der das Material aufgespeichert ist, um die lebende Fabrik äußerlich wasserdicht zu erhalten.



weiß vorbereitet wird. 18. Zweite Kammer, in der das Eiweiß um den Dotter gelegt und die Schale vorbereitet wird. 19. Dritte Kammer, in der die Schale fertiggestellt wird. 20. Verhärtungsraum für die Schale. 21. Fett- oder Ölkammer, in der das Material aufgespeichert ist, um die lebende Fabrik äußerlich wasserdicht zu erhalten.

Aus der vorstehenden Aufstellung und dem erläuternden Bild sieht man, wie außerordentlich wichtig der ganze Legeapparat des Huhnes ist und wie leicht man durch falsche Haltung und Pflege des Hausgeflogels große Störungen in der Eiablage hervorrufen kann. Dipl. Landwirt U r n d.

Wie behandle ich mein Waschgefäß?

Von Böttchermeister Franz Freitag

Oft, wenn die Hausfrau ihre Vorbereitungen für die große Wäsche trifft, stellt sie fest, daß die Waschgefäße nicht in Ordnung sind. Entweder sind die Behälter undicht, die Reifen haben sich gelockert, oder im schlimmsten Fall: das ganze Gefäß ist zusammengefallen! Was ist zu beachten, um derart unliebsame Vorkommnisse zu vermeiden? Nun, — jedes Gerät bedarf einer pfleglichen Behandlung, und für Holzwaschgefäße merke man sich folgendes:

1. Nach beendeter Wäsche lasse man die Gefäße zunächst einmal gut austrocknen, aber nicht gleich „vertrocknen“. Holz ist ein organischer Werkstoff und reagiert bekanntlich auf Temperaturunterschiede, es „arbeitet“, wie der Holzfachmann sagt.

2. Die Gefäße sollen möglichst in kühlen Räumen aufbewahrt werden. Bei Gefäßen aus Eichenholz ist die Gefahr des Austrocknens und Undichtwerdens dann sehr gering, bei Kiefern oder Fichten Behältern dagegen etwas größer.

3. Während der Aufbewahrungszeit sind die Waschkübel vor Zugluft zu schützen, da diese das Austrocknen stark begünstigt.

4. In Haushaltungen, wo es an geeigneten kühlen Räumen mangelt, empfiehlt es sich, auf die Böden der umgestülpten Wannen, Zuber usw. Wasser zu gießen. Dies ist aber nur im Sommer nötig, und es ist unerlässlich, vorher die Böden von außen (sowie den unteren Rand der Gefäße) tüchtig mit Oelfarbe zu streichen, um zu verhindern, daß durch die dauernde Feuchtigkeit ein vorzeitiges Verfaulen des Holzes möglich wird. Der Farbansatz verhindert das Eindringen

des Wassers. Eine Wiederholung des Anstriches in mehrjährigen Zwischenräumen ist zu empfehlen.

5. Wenn man die Gefäße mit der Öffnung nach unten abstellt, so ist darauf zu achten, daß Luftzufuhr vorhanden ist, zu welchem Zwecke man ein Holzstück oder einen Mauerstein unter den Rand legt, es bilden sich so niemals Schimmelpilze im Innern des Gefäßes.

Die Gefahr undichter Gefäße wird bei Beachtung dieser Ratschläge gering sein. Im übrigen wird es, wenn trotzdem die Gefäße etwas austrocknen oder leck geworden sind, in den meisten Fällen genügen, den Behälter voll Wasser zu füllen, worauf die entstandenen Fugen von selbst wieder schließen,



Dreibeinige Waschbalge



Zuber

Zeichnungen: Verlosser

da das Holz durch das Wasser aufquillt, so daß die Wannen wieder dicht werden. Nur wenn durch Unachtsamkeit oder zu lange Nichtbenutzung die Reifen allzu locker sind, schicke man zum Böttcher. Ein Nachbinden bzw. Wandern der Reifen kostet nicht viel, man lasse diese Arbeit daher vom Fachmann ausführen, ehe man durch Ungechicklichkeit

ein Einfallen des Gefäßes herbeiführt, was die Reparaturkosten unnötig erhöht.

Bei neuen Waschgefäßen aus Eichenholz (vgl. Abb.), die in Norddeutschland gegenüber solchen aus Nadelhölzern bevorzugt werden, ist es unbedingt nötig, diese vor Ingebrauchnahme zu entlohen. Eichenholz enthält Gerbsäure, die sich absondert und das Wasser braun färbt. Um dem Holz diese „Lohe“ zu entziehen, gibt man in die vorher bis an den Rand mit kaltem Wasser gefüllten Behälter etwas Natronlauge (je nach Größe des Gefäßes ein Maßchen für 10 bis 20 Rpf.) und läßt das Wasser etwa 48 Stunden stehen. Die Gefäße sind dann ohne Gefahr für das Einweichen der Wäsche benutzbar.

Jede gute Hausfrau weiß die Vorzüge von Holzgefäßen bei der Wäsche zu schätzen, da in ihnen das Wasser lange gleichbleibende Temperatur hat, denn Holz ist bekanntlich ein schlechter Wärmeleiter; somit erkaltet warmes Wasser in einem Holzgefäß sehr langsam. Holzgefäße, pfleglich behandelt, können 30 bis 40 Jahre alt werden. Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, daß neuerdings durch ein besonderes Verleimungsverfahren von jedem Böttchermeister „unzerfallbare“ Holzgefäße angefertigt werden können. Solche Behälter können also auch dort verwendet werden, wo bisher z. B. infolge der in der Nähe der Aufbewahrungsräume befindlichen Zentralheizung eine Verwendung nicht gut möglich war. Der für die Herstellung benutzte Leim ist vollkommen wasserfest, feuchtigkeits- und säurebeständig. Diese unzerfallbaren Behälter dürften vielleicht als das Waschgefäß der Zukunft anzusprechen sein.

Scholle, Hof und Haus

Der Pflug sollte an den Dungwagen gehängt werden. In Dänemark wird größtes Gewicht auf beste Pflege und verlustloses Unterpflügen des Stallmistes gelegt. Denn man weiß dort, nicht nur mit der Jauche läuft das Geld vom Hofe, sondern auch, daß verzögertes Einpflügen des gestreuten Mistes gleichbedeutend mit Geldverlust ist. Folgender, in einer bäuerlichen Wirtshaft zur Belehrung angelegter Felverjuch zeigt dies in unwiderleglicher Weise.

**Im September kommt der Regen,
wohl dem Bauer stets gelegen;
doch wenn er den Winzer trifft,
ist er grad so gut wie Gift.**

Auf einem Felde von 1 ha Größe waren 400 Doppelzentner gleichartiger Hoimist angefahren und gebreitet worden. Je nachdem, ob er nach vier Tagen, einem Tag, sechs Stunden oder sofort eingepflügt wurde, betrug der Verlust 36, 21, 16 oder 0 vom Hundert des Düngewertes oder, in Kilogramm Salpeterdünger ausgedrückt, 513 = 2,50 Zentner je Viertelhektar, 300 = 1,50 Ztr. je Viertelhektar, 227 = 1,25 Zentner je Viertelhektar oder 0. Die Verluste waren bei Sonnenschein höher als bei trübem Wetter. Dr. E.

Bohnen- und Erbsenkraut des Gartens kann bei der vorwinterlichen Bodenbearbeitung untergegraben werden, da in den Wurzelresten wertvolle Knöllchen sitzen, die den Stickstoff der Luft in sich zur Pflanzennahrung umsetzen. Das ist eine nützliche Eigenschaft aller Schmetterlingsblütler. Wer diese Rückstände nicht untergraben will, schneide sie als Streustoff ab, lasse aber gerade die Wurzelteile im Boden zurück. Auch alle Haustiere, vom Kaninchen bis zum Mastochsen, fressen dieses Bohnen- und Erbsenkraut und verwerten es so, andernfalls wäre es gut, in den Komposthaufen mit eingegraben zu werden. Oro.

Ferkelkusten. Beim Ferkelkusten spielen ebenso wie beim Ferkeldurchfall die Hal- tungsfehler eine große Rolle. Einwandfreie Fütterung und Stallverhältnisse sind Vorbedingung für die Gesunderhaltung der Nachzucht in jedem Schweinebestande. Im anderen Falle tritt der übliche Ferkelkusten auf, begleitet von Atembeschwerden, Durchfall, Hautveränderungen in Form von schwärzlichen Bor- ken und Schuppen oder nässenden Ausschlägen, die vornehmlich am Rücken und Kopf auf- treten. Bei vorgeschrittener Krankheit er- scheint der Kopf im Vergleich zum Körper unförmig groß, das Vorderviertel ist zu- sammengefallen, der Rücken spitz, die Kruppe hoch, und der Schwanz wird nicht geringelt, sondern hängt schlaff nach unten. In diesem Zustand bieten die Tiere das typische Bild von Rümmerern. Bedingt werden diese krank- haften Veränderungen, wie bereits gesagt, fast immer durch schlecht eingerichtete Ställe, in denen sich die Tiere Erkältungen und Katarrhe der Luftwege und des Darmes zuziehen. Bei der Aufzucht der Ferkel muß man stets be- denken, daß die Ferkel vor der Geburt auf einer Temperatur von 38,5 bis 40 Grad im Mutterleib gehalten wurden und daß ihnen daher unbedingt Gelegenheit gegeben werden muß, in eine warme Bettstreu einzukriechen, besonders da sie in den ersten Wochen über keinen äußeren Schutz verfügen. Ein zu frühes Absetzen der Ferkel ist zu vermeiden und es darf ihnen nur einwandfreies, leicht- verdauliches, gehaltvolles Futter in mäßigen Mengen, wenn möglich warm aus peinlich sauberen Futtergefäßen gereicht werden. Günstig wirkt sich stets die gleichzeitige regelmäßige Weigabe von Bramblau zum Futter aus. So- bald es die Bitterung erlaubt, ist den Tieren Weidegang zu gewähren, da ausgiebige Be-

wegung und Sonnenbelichtung auf der Weide, in Verbindung mit der günstigen und viel- seitigen Zusammenfassung des Weidefutters un- ersehbare Faktoren bei der Vorbeugung von Krankheiten, besonders von Krankheiten der Atmungsorgane sind. Dr. E.

Einfache Obstpflücker. (Mit Abbildung.) Äpfel und Birnen, die für den Winter auf- bewahrt werden sollen, müssen sehr sorgfältig gepflückt werden, damit sie keine Druckstellen und sonstige Verletzungen erhalten. Bei hohen Bäumen, wenn es gilt, aus den Spitzen der- selben oder von den Enden weit ausladender, hochstehender Zweige die Früchte zu ernten, müssen Pflückergeräte zur Anwendung kommen. Der in Abbildung 1 dargestellte Obstpflücker besteht aus einem kreisrunden Brettchen, welches mittels einer Schraube auf langem Holzstiel befestigt ist. In das Brettchen von etwa 12 bis 15 cm Durchmesser wird ringsum, etwa 1 bis 1½ cm vom Rande entfernt, ein Kranz von wenigstens 10 cm langen Drahtstiften ein- geschlagen, welche dann mit einer Zange, erst nach innen und dann nach außen gebogen werden, wie aus der Abbildung ersichtlich. Sehr vorteilhaft ist es, diese Stifte mit Stoff oder Wolle zu umwickeln, weil dadurch eine Verletzung der Früchte vermieden wird. Eben solche gute Dienste leistet der in der Ab- bildung 2 gezeigte Pflücker. In ein Stück Eisenrohr (B), ebenso in ein Stück Bandblech (C) läßt man vom Schlosser je zwei Löcher bohren, nachdem das Eisen in der aus der Ab- bildung ersichtlichen Weise gebogen und aus- geschnitten ist, dann schiebt man das Rohr über das obere Ende einer langen Stange, zwingt das Bandblech zwischen Stange und Rohr und zwar so, daß Loch auf Loch zu



liegen kommt, und befestigt das Ganze durch Schrauben oder Nägel. Alsdann biegt man aus starkem Eisendraht einen Ring (A), näht daran ein Netz und verfenkt die zusam- mangedrehten Enden des Drahtes in die Stange, wozu man ein Loch bohrt. Das gabelförmig ausgeschnittene Eisen führt man bei der Ernte über den Stiel der Frucht und knickt diesen durch eine leichte Drehung der Stange ab. Die Frucht fällt in den Beutel, ohne irgendwelche Beschädigung zu erleiden. Rühl.

Der Geflügelhof im September. Ehe die ungünstige Herbstwitterung beginnt, sind die Junghennen, die seither in leichten Stäl- chen oder Wagen auf der Weide waren, in die Legeställe zu bringen. Nimm man das Umstellen Ende des Monats vor, so ist dies meist die geeignetste Zeit. Bis dahin können die Hennen abgeerntete Kartoffelschläge, alte Kleckäcker und anderes Land abgejucht haben. Jeder irgend mögliche Weidegang sollte dem Geflügel gewährt werden, denn es ist wie

keine andere Tierart in der Lage, Nährstoffe in Form von Würmern, Insekten, Abfallkör- nern usw. aufzufinden, die sonst verloren gehen. Zu spätes Umstellen zu einer Zeit, in der ein Teil der Junghennen schon mit dem Legen begonnen hat, bewirkt oft ein Aussetzen der Vegetätigkeit oder gar Hals- mauser. Solche Störungen sollte man aber unbedingt vermeiden, da sie leicht den winter- lichen Eierlegen in Frage stellen. — Auch in bäuerlichen Geflügelhaltungen, in denen seither gewöhnlich Alt- und Junghühner durcheinander liefen, sollten beide bis zum Herbst getrennt bleiben. Erst wenn alle zwei- und mehrjährigen Hennen abgeschlachtet sind, was vor der Mauser geschehen sollte, und der nötige Platz im Stall ist, kommen die Junghennen zu den zurückbleibenden einjährigen Tieren. Durch diese Trennung wird vermieden, daß die Küken von den stärkeren Alttieren beim Fressen zurückgebissen werden und dann oft noch im Spätherbst, wenn sie bereits mit Legen beginnen sollten, schlecht entwickelt un- terlaufen. Diese schwächlichen Junghennen legen während des ganzen Winters nicht und fangen erst an, wenn die Eierpreise längst ab- gesunken sind. — Die Fütterung der Junghennen muß nun so sein, daß die Tiere von Ende September—Anfang Oktober ab langsam zu legen beginnen. Sie wird also allmählich eiweißreicher als beim seitherigen Weidegang gestaltet. Die endgültige Lege- mischung, die am besten den ganzen Winter über ohne Aenderung gegeben wird, soll etwa 20—25 % eines fertigen Eiweißkonzentrats ent- halten. Der Rest besteht aus Getreideschrot, Weizenkleie, Nachmehl und Kartoffelschalen. Wer frische gekochte Kartoffeln zur Verfögen hat, der verfüttere von diesen (anstatt Flocken) etwa 40 g je Huhn und Tag mit einem Teil des fertigen Mischfutters verknetet. Die abendliche Körnergabe bemesse man so, daß die Hühner gut gesättigt die Stilstange auf- suchen, was mit 50—55 g erreicht wird. — Schlecht bewachsene Ausläufe können nun noch umgegraben und mit einer geeigneten Grassamenmischung, die am besten durch die zuständige Landesbauernschaft zusammengestellt wird, angesät werden. Auch lohnt sich noch eine zweite und dritte Ausaat Winterspinat für die nächstjährige Kükenaufzucht. — Die Diphtherie-Schutzimpfung, die vor allem in größeren Hühnerbeständen zu emp- fehlen ist, wird zu Anfang des Monats vor- genommen. Dr. A. Brauer.

Bohnen mit Äpfeln. Schneidbohnen werden abgezogen, in drei Teile geschnitten, abgewaschen und in kochendem, leicht gesalzenem Wasser handvollweise weichgekocht. In derselben Zeit kocht man Äpfel, die man geschält, vom Kern- haus befreit und in Viertel geschnitten hat, mit Zucker und etwas Zitronenschale in Wasser weich, läßt sie aber nicht zerfallen. Nun röstet man Mehl in Butter gelblich und rührt es mit Essig und der Bohnenbrühe klar, salzt etwas und gibt diese gut abgeseimte Tunke über die weichgekochten, abgegossenen Bohnen. Wenn sie damit durchgekocht sind, mischt man die Äpfel mit ihrer kurz eingekochten Tunke dar- unter, läßt alles nochmals aufweken und gibt es zu Tisch. Man rechnet den vierten Teil soviel Äpfel wie Bohnen. Frau A. in L.

Jägerkohl. Weißkraut wird gehobelt und mit ausgelassenem Speck und reichlich saurer Sahne weichgedämpft. In die Soße, die mit Essig, Pfeffer, Salz und einer Prise Zucker abgeschmeckt wird, schneidet man heiße Salat- kartoffeln. Kraut und Kartoffeln nimmt man zu gleichen Teilen, gut durchmischt läßt man das Gericht nochmals durchkochen und gibt noch eine Messerspitze Rosenpaprika daran. Sehr gut schmeckt der Jägerkohl zu Braten- resten und zu Schweinekotelettes. E. S.

Frage und Antwort Gemeinnütziger Ratgeber

Fütterung der Arbeitspferde.

Die Fütterung meiner 12 bis 13 Zentner schweren Arbeitspferde muß ich umstellen. Zur Verfügung stehen mir je Stück: 5 kg gutes Wiesenheu, 5 kg gutes Stroh, ferner Hafer, Haferschalenmelasse und Kartoffelflocken. Wie muß die Kraftfütterration zusammengesetzt sein, um Schäden zu verhüten? Die Tiere haben mittlere Arbeit. Heu und Stroh sollen nur als Häcksel gegeben werden, um ein wenig beim Futter zu sparen. H. W. in Sch.

Antwort: Sie müssen als Kraftfutter mindestens 5 bis 6 kg Hafer, 1,5 kg Haferschalenmelasse und 2,5 kg Kartoffelflocken geben. Sollte sich kein Durchfall bei dieser Zusammensetzung einstellen, können Sie nach und nach die Haferschalenmelasse- und Kartoffelflockenfütterung steigern. Gegen die Verfütterung von Heu und Stroh in Häckselform ist nichts einzuwenden, wenn Sie das Häcksel nicht zu kurz schneiden. Zu kurz geschnittenes Häcksel wird von den Pferden schlecht eingespeichelt und gibt dann zu Verstopfungen Anlaß. Das Häcksel soll mindestens 2 bis 3 cm lang sein. R.

Starrkrampf bei einem Ferkel?

Ein sechs Wochen altes Ferkel leidet an Starrkrampf; hebe ich es auf und massiere es, wird es besser, auch durch Bewegung. Beim Anfassen des Ferkels glaubt man auf Holz zu greifen, so gespannt ist es. Die überigen neun Würfgeschwister sind sehr mobil (sind noch bei der Mutter). Als Beifutter bekommen die Tiere Hafersflocken, Milch und etwas Zucker, da ich noch zwei fremde Ferkel bei habe, die ich an das Fressen sofort gewöhnt habe, deren Mutter vom zweiten Tage der Geburt ab keine Milch hatte. Was ist mit den kranken Tieren zu tun? A. H. in D.

Antwort: Starrkrampf wird bei Schweinen äußerst selten beobachtet und führt in der Regel zum Tode des Tieres, so daß anzunehmen ist, daß es sich im vorliegenden Falle bei dem Ferkel nicht um Starrkrampf handelt. Starrkrampfartige Muskelkrämpfe werden jedoch bei der Rachitis beobachtet, einem Leiden, das im allgemeinen im jugendlichen Alter der Schweine auftritt, besonders bei schnellwüchsigen, frühreifen Rassen. Gleichzeitig beobachtet man bei den erkrankten Ferkeln, sofern sie nicht ausschließlich liegen, einen eigenartigen steifen oder klammen Gang. Zur Behebung des Leidens ist dem Ferkel viel Bewegung auf sonniger Weide zu gewähren. Gleichzeitig ist im Futter phosphorsaurer Kalk, Vitakalk oder Lebertran zu geben. — Zur Behebung des Milchmangels bei Säuen wird die Impfung mit Pyrodalbeem empfohlen. Lk.

Achtjähriger Hund leidet an Krämpfen.

Ein Tierarzt verordnete Bromlösung und empfahl, auf den Rot zu achten. Wir stellten dann auch im Rot zwei Spulwürmer fest. Nach Eingabe von vier Cantivermol-Kapseln haben wir 48 Stunden später im Rot keine Würmer mehr gefunden. Nach zwölfstägiger Ruhepause bekam der Hund wieder einen Krampfanfall und am nächsten Tage wieder einen leichten Anfall. Wie kann ich das Wiederauftreten dieser epileptischen Anfälle bei dem Hund verhüten? L. L. in W.

Antwort: Es ist möglich, daß die Krampfanfälle Ihres Hundes durch Spulwürmer und deren Gifte hervorgerufen werden. Wahrscheinlich sind auch nach der Wurmkur noch mehr Würmer abgegangen. Sie haben

den Rot nur zu spät auf abgegangene Würmer untersucht. Gewöhnlich fördert der erste Rotabsatz nach dem Eingeben der Kapseln die Würmer schon zutage. Da der letzte Anfall schon bedeutend leichter aufgetreten ist, darf man wohl annehmen, daß mit der Zeit die Anfälle immer seltener werden und schließlich ganz aufhören. Eventuell können Sie von Ihrem Tierarzt mal eine Kynodal-Einspritzung machen lassen. Vet.

Seuche im Taubenstall.

Unter meinem Taubenbestand herrscht eine Krankheit. Die Tiere haben durchweg den Durchfall, indem der Rot wie Wasser weggeht, magern dabei furchtbar ab und gehen schließlich ein. Was ist hiergegen zu tun? A. W. in E.

Antwort: Die Erkrankung Ihrer Tauben hat choleraähnlichen Charakter; Genauer läßt sich aber bei der kurzen Schilderung nicht sagen. Da das Leiden sehr ansteckend zu sein scheint, müssen die gesunden Tiere sofort von den kranken getrennt werden. Um einer weiteren Verbreitung vorzubeugen, gibt man Chinisolins Trinkwasser, auch bei den kranken Tieren, da hierdurch der Darm desinfiziert wird. Als Trinkwasser gibt man Reiswasser (Wasser, das mit Reis abgekocht wird). Auch ist es ratsam, den Schlag gründlich zu desinfizieren und zu reinigen, vor allem nach dem Erlöschen der Seuche, da dann einem Wiederaufleben der Krankheit vorgebeugt wird. Wenn es möglich ist, dann bleibt der verseuchte Schlag am besten einige Zeit unbefest. Wir raten auch nicht, sofort neue Tiere in den Bestand zu bringen, da diese leicht angesteckt werden, auch bei einem scheinbaren Erlöschen der Seuche. Kl.

Kartoffeln sind schorfig.

Ich habe ein Ackerstück mit Kartoffeln. Das Land ist mit gutem Stalldung, außerdem mit Phosphat und Kainit gedüngt. Der Ertrag der Kartoffeln ist aber sehr gering, während überall reiche Erträge zu verzeichnen sind; auch ist die Frucht sehr schorfig. Was ist die Ursache des geringen Ertrages und der Schorfigkeit bei den Kartoffeln? B. in H.

Antwort: Starker Schorfbefall drückt natürlich den Ernteertrag, denn solche Knollen wiegen leicht. Eine andere Ursache ist für den Ernteausfall aus Ihren Angaben nicht zu erkennen. Die Düngung hätte für eine gute Mittelernte ausreichen müssen. Als Urheber der Schorfbildung sind kleine Pilze bekannt, die auf allen frisch gekalkten Böden und selbstverständlich auch auf natürlichem Kalkboden besonders gut gedeihen. Auf solchen Böden soll man keine dünnhäutigen Frühkartoffeln bauen. Bewährt hat sich dagegen die schorf-widerstandsfähige Sorte: Richters Jubel. Wir würden zukünftig zu Kartoffeln statt Thomasmehl Superphosphat verwenden, und wenn Sie zu Kartoffeln oder Getreidefrüchten Stickstoffdünger geben wollen, das schwefelsaure Ammoniak bevorzugen. Kalkstickstoff ist zu verwerfen. Thomasmehl und Kalkstickstoff fördern durch ihren Kalkgehalt den Schorfbefall, während schwefelsaures Ammoniak und Superphosphat den Boden wieder schwachsaure machen sollen. Auf schwachsaurem Boden gedeiht der Schorfpilz nicht. R.

Blattläuse auf Apfelbaum.

Mein junger Zwergapfelbaum hat seit zwei Jahren nach der Blüte zusammengeworfene Blätter. Die in dem Blatte liegenden Larven

kriechen aus und freissen die Blätter. Um welchen Schädling handelt es sich? Wie kann ich ihn am schnellsten restlos beseitigen? Einige Blätter anbei zur Prüfung. U. A. in N.

Antwort: Die eingesandten Blätter waren von den grünen und schwarzen Blattläusen befallen. Zweckmäßige Bekämpfung derselben spritzen Sie den Baum jetzt mit einer vier- bis fünfprozentigen Schmierseifenlösung. Diese Spritzungen müssen, sobald neue Blattläuse auftauchen, sofort wiederholt werden. Bei der Spritzarbeit ist darauf zu achten, daß die Blattunterseiten von der Flüssigkeit getroffen werden. Im Spätwinter, bevor die Knospen schwellen, spritzen Sie den Baum mit zehnprozentigem Obstbaumkarbolineum. R.

Apfelsüßgewespe.

Ich sandte einige Äpfel zur Ansicht ein. Diese Äpfel fallen alle plötzlich ab. Was ist gegen diese Erscheinung zu tun? S. in G.

Antwort: Von den eingesandten Äpfeln war ein Teil gesund, ein Teil aber von der Apfelsüßgewespe befallen. Daraus ist zu schließen, daß das starke Abfallen der jungen Früchte nicht nur auf die Schädlinge zurückzuführen ist, sondern auch im Zustand des Baumes seine Ursache hat. Leider sind in der Frage hierüber keine Angaben. Vermutlich ist der Baum, wenigstens vorübergehend, einer stärkeren Trockenheit ausgesetzt gewesen. Helfen kann dann natürlich nur eine Bewässerung. Vielleicht ist aber ferner eine Bodenbearbeitung um den Baum herum und ein Untergraben von Dünger notwendig, denn auch Nahrungsmangel führt zum Abfallen der Früchte. Außerdem müssen die Schädlinge durch wiederholtes Abschütteln des Baumes und Vernichten der Früchte beseitigt werden. Wirksam gegen die Apfelsüßgewespe ist ferner ein Spritzen mit einem arsenhaltigen Mittel, wie z. B. dem in Samengetreide erhältlichen Rosprafen. Das Spritzen muß mit einer Obstbaumspritze unmittelbar nach dem Fruchtansatz erfolgen. R.

Vertilgung von Silberfischchen.

In meiner Wohnung zeigen sich hauptsächlich in der Nähe der Scheuerleisten sogenannte Silberfischchen. Verursachen diese Tiere Schäden an Teppichen usw., und was ist zu ihrer Bekämpfung zu tun? Das im Handel befindliche „Flit“, das seit acht Tagen täglich angewendet wird, hat sich als wirksames Mittel nicht erwiesen. Die Tierchen werden zwar betäubt, so daß man sie einsammeln kann, treten jedoch immer wieder auf. S. S. in U.

Antwort: Silberfischchen oder Zuckerläuse ernähren sich in der Regel von stärke- oder zuckerhaltigen Stoffen. Gern freissen sie auch Papier. Sie sind deshalb als Zerstörer von Tapeten, Büchern usw. bekannt. In feuchten Wohnungen freissen sie auch gestärkte Wäsche, Gardinen, Wollstoffe und Lederwaren an. Als Bekämpfungsmaßnahme kommt zunächst sorgfältiges Verschmieren der Ritzen und Löcher in Dielen und Wänden in Frage, wodurch den Tieren ihre Unterschlüpfe genommen werden. Frisches Perisichs oder Dalmatiner Insektenspulver, das in ihre Schlupfwinkel gestreut wird, soll sehr gute Dienste tun. Ebenso hat das Auslegen von Papier, Lätzchen oder Papptäfelchen, die mit Honig, Sirup oder ähnlichem bestrichen werden, gut gewirkt. Verstärkt wird der Nutzen dieser Fallen noch durch einen Giftzusatz (Arsen, Phosphor) zu den klebrigen Stoffen. Bei Verwendung der Gifte in Küchen usw. ist größte Vorsicht geboten. R.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragekellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Portovorsatz 50 Pf. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Ratsschläge geschehen ohne jede Verantwortlichkeit.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Gfo.)

Frohe Jugend

Nr. 36

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

1935

Wir vier.

Wir stellen uns im Bilde vor:
Der Fritz, der Franz, der Frieder,
Und ganz zuletzt der Theodor —
Uns vier gibt's niemals wieder!

Kein Apfelbaum ist uns zu hoch,
Die süße Frucht zu naschen;
Kein anderer ist uns schnell genug,
Daß wir ihn nicht erhaschen.

Kein Sport und Spiel ist uns zu schwer,
Dran unsere Kraft zu messen,
Kein Wettkampf startet ringsumher,
Den wir jemals vergessen

Kein Wiesenbach ist uns zu breit,
Er wird im Sprung genommen;
Kein Weg zur Kirmeß ist zu weit,
Daß wir nicht dennoch kommen!

Kein Butterbrot ist uns zu dick,
Es restlos zu verzehren;
Kein Rahmtopf birgt sich mit Geschick,
Den wir nicht dennoch leeren!

So stellen wir im Bild uns vor:
Der Fritz, der Franz, der Frieder
Und ganz zuletzt der Theodor —
Uns vier gibt's niemals wieder!

Juliane Rotermund.



ost

Liselottes Hut.

Eine tragikomische Geschichte von
Ingeborg Ritter.

„Ach,“ sagte Liselotte, und sie drehte ihren großen Strohhut in der Hand hin und her: „was bist du doch für ein gräßlich- Hut! Alle Kinder lachen, wenn ich



dich aufhabe. Und ich glaube, ich würde auch lachen, wenn ich mich selbst sehen könnte. Du alter, häßlicher Hut!“ Und damit warf sie den Hut in die Ecke. Aber sie hob ihn schnell wieder auf. Was würde Mutti sagen, wenn sie den Hut in der Ecke liegen sähe! Mutti mochte den Hut gern leiden.

„Genau so einen Hut habe ich getragen, als ich ein kleines Mädchen war,“ sagte sie, wenn sie ihr Töchterchen in dem Hut sah. Ach, das war es ja gerade. Er war so schrecklich altmodisch, dieser Hut. Er war viel zu groß, und er hatte so lange Bänder. Kein Kind trug einen Hut mit Bändern, die den Rücken herunterhingen, so lang waren sie. Und sie flatterten im Winde, als ob sie davonfliegen wollten. Aber das sah gar nicht schön aus.

„Nachtfalter“ hatte Nachbars Fritz einmal gerufen, als Liselotte an ihm vorbeigeplattert war. Und Nachtfalter war etwas, das Liselotte haßte. Sie fürchtete sich sehr vor diesen großen, dunklen Nachtschmetterlingen, die so lautlos durchs Zimmer fliegen und immer das Licht umtreiben. Und nun sah sie gar selbst aus wie ein Nachtschmetterling! Ach, es war schrecklich! Die Tränen

traten ihr in die Augen. Aber sie mußte sie schnell abwischen. Denn auf der Treppe hörte sie Muttis Stimme:

„Liselotte, komm schnell! Setz' deinen Hut auf, zieh deinen Mantel an. Tante Mariechen ist da. Sie will mit dir ausgehen!“ Au fein! Das mochte Liselotte gern, mit Tante Mariechen ausgehen. Sie würden ein paar Einkäufe machen, Schaufenster ansehen, und dann würden sie in eine Konditorei gehen und Eis essen. —

Ja, wenn nur der Hut nicht wäre! Liselotte setzte ihn auf und zog das Gummiband unter das Kinn. Dieser gräßliche Hut! Jede Freude verdarb er ihr.

Aber als sie erst auf dem Wege in die Stadt waren, vergaß Liselotte ihren Hut. Die Sonne schien, und Tante Mariechen plauderte so fröhlich mit ihr. Sie fragte nach der Schule, und wie es Liselottes kleinen Freundinnen ginge,



und dann kaufte sie einen Ball für Liselotte, einen großen, feuerroten Gummiball.

„Er paßt genau zu dem schönen bunten Band an deinem Hut,“ sagte Tante Mariechen lächelnd.

„Magst du es leiden?“ fragte Liselotte ängstlich.

Aber Tante Mariechen antwortete nicht. Sie nickte gerade einer Bekannten zu. Und dann ging sie in die Konditorei, genau, wie Liselotte es erwartet hatte. Aber Liselotte freute sich gar nicht. Also Tante Mariechen mochte ihren Hut auch nicht leiden. Ach, man hatte es schwer

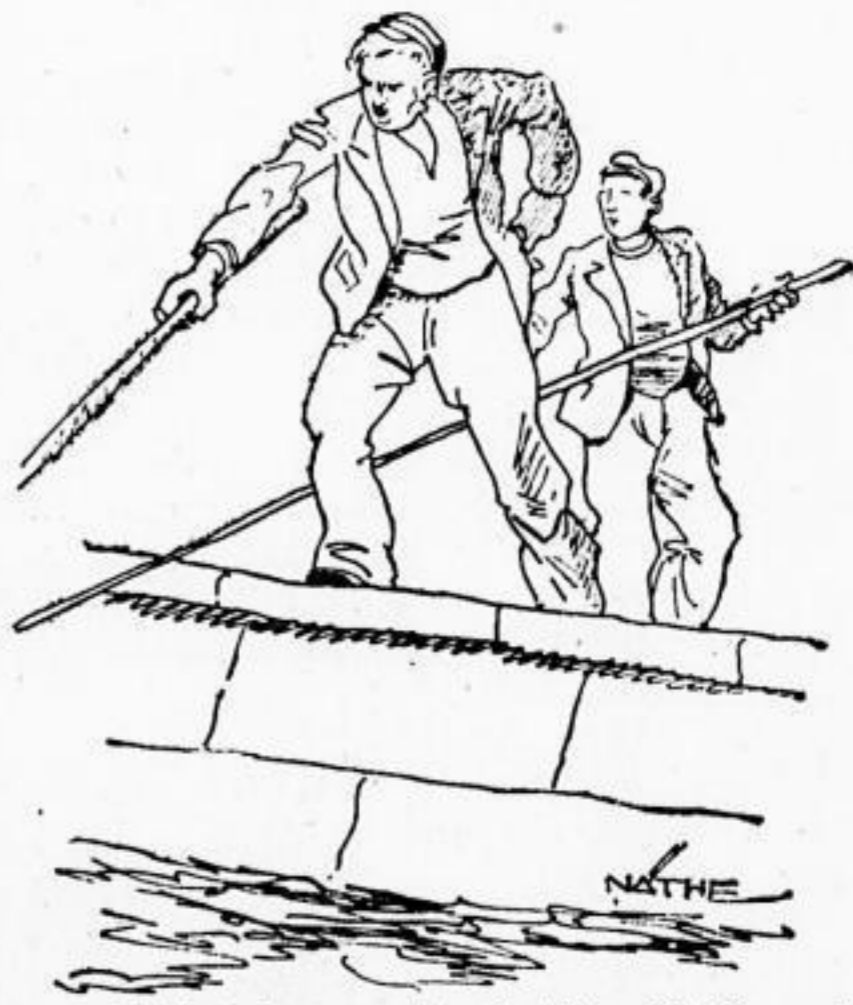
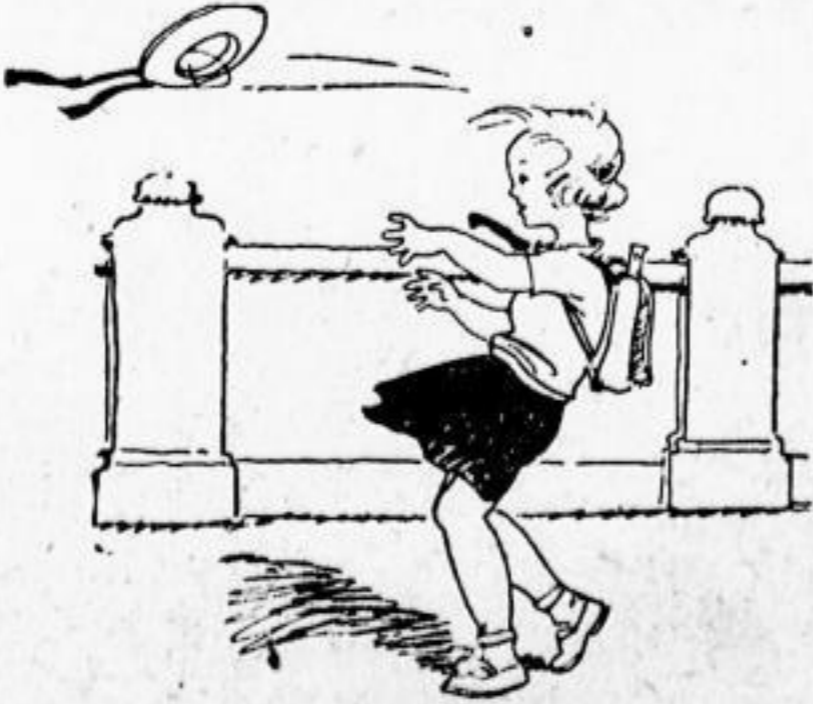
in Leben! Liselotte nahm ihren Hut ab, und die freundliche Verkäuferin, der sie gerade in den Weg lief, hängte ihn an einen Garderobenständer.

Während Liselotte ihr Eis aß, mußte sie immer an den Hut denken. Wie schön, wenn der gestohlen würde! Aber jedesmal, wenn sie hinguckte, hing er noch da. Ob sie ihn nachher nicht vergessen könnte? Zu versuchen wäre es! Als sie aufstanden, ging sie am Hute vorbei und tat, als sähe sie ihn gar nicht. „Manu,“ sagte Tante Mariechen, „willst du deinen Hut nicht mitnehmen?“ — „Doch!“ sagte Liselotte leise, und sie setzte ihn auf.

Was konnte man nur mit dem Hut tun? Liselotte dachte in den nächsten Tagen unentwegt darüber nach. Er konnte nicht verloren gehen. Dazu war er zu groß. Aber — sagte nicht Vati manchmal, an einem windigen Tage: „Kinder, haltet eure Hüte fest, daß sie nicht wegwehen?“

Das war es: Der Wind konnte den Hut fortwehen, so einen großen am besten! Aber wohin? Ins Wasser! Man mußte sich auf die Brücke stellen und warten. Das andere würde der Wind besorgen.

Liselotte wartete auf den nächsten windigen Tag. Sie brauchte nicht lange zu warten. Es stürmte, als sie in die Schule gehen wollte. Als sie auf der Brücke war, streifte sie das Gummiband von ihrem Kinn. Sonst tat sie nichts! Alles andere tat der Wind. Hui! hatte er ihren Hut ergriffen und trug ihn davon, durch die Luft, und dann warf er ihn — platsch — ins Wasser. Liselotte erschrak — da die Idee Wirklichkeit geworden — doch.



„Mein Hut, mein Hut!“ rief sie und streckte beide Hände aus.

„Na, Kleine, weine man nicht,“ sagte da eine Stimme neben ihr, „wir wollen mal sehen, daß wir ihn wiederbekommen!“ Und Liselotte sah zwei Schiffer mit langen Stangen an den Fluß hinunterlaufen, hinter ihrem Hute her.

Großer Schreck! Sie wollte den Hut doch gar nicht wiederhaben! Wenn die Männer ihn nun auffischten! Sollte sie hinter ihnen herlaufen und sie bitten, nicht zu suchen? Aber was würden die Männer denken? Sie war ein böses Kind. Das hatte sie nun davon! Dort liefen sie, immer schneller und schneller, denn die Strömung im Flusse war sehr reizend, und der Hut segelte lustig davon. Sie konnten ihn nicht erreichen. Ihre Stangen waren nicht lang genug.

„Schade, kleines Fräulein,“ sagte der eine, „es ist ein schöner Hut!“

„Deine Mutter wird böse sein,“ sagte der andere, „du hättest ein bißchen besser aufpassen sollen!“

„Ach ja,“ antwortete Liselotte, und sie versuchte, traurig auszusehen, „aber der Wind . . . ich danke Ihnen schön,“ fügte sie höflich hinzu, „aber ich muß nun laufen, damit ich in die Schule komme.“

Damit lief sie davon. Sie war gar nicht traurig. Gewiß, Mutti würde böse sein. Aber Mutti würde auch wieder gut werden. Und Nachbars Fritz würde nie wieder „Nachtfalter“ zu ihr jagen!

tert über
brochen.
Das Bewe
gefehlt. D
Erklärung
verständlich
rungen G

Niede
wohl wa
durch die
nen der I
und verz
eine Leis
mer wieh
geborener
unter den

Schor
Forschung
Auffällige
zu Hause.
ist das B
zu haben,
weniger
Allmählic
lichst alle
Erscheinu

Als
Mißtraue
Büchern
Drang be
vorstellun
beiten, w
oder jene
mal brau
nem Bes
hin und
an eine
schen ang
stapel str
fortzusch
offenbare
anständig
Sadgasse
die ihn
schaft gef
menden
begegnet
Tode doc
vertreten

Ein tr
So
die kleine
unter sich
keit seine
muß, so
Arbeit d
Unüberse
mehr her
jahrelang
und Mo
und meh
menschen

Unsere deutsche Heimat.

Am Anfang des Ueberlinger Sees erhebt sie sich, die schönste Insel des Bodensees, ein Märchen: die Insel Mainau. Nicht mit einem Dampfschiff, das so gar nicht hierher paßt, sollte man ankommen, sondern in einem Boot, in einer Gondel, die still und träumerisch über das Wasser streicht und im Schatten eines alten Baumes, der seine vollen Zweige tief zum Wasser beugt, mühte sie anlegen und man würde über kleine steinerne, moosbewachsene Stufen an Land steigen

... hinein in die träumerische Stille, die immer hier herrscht und auf alle Besucher ihren tiefen eigenartigen Reiz ausübt.

Dieses kleine Eiland ist nicht für die Menge, nur für Genießer. Wer das nicht kann, wer sich nicht mehr der Schönheit der Natur hingeben vermag, ohne dabei Kaffee oder Bier zu trinken und — un-ausrottbares Übel — Ansichtskarten zu schreiben, der bleibe diesem Idyll fern, ihm sei ver-raten, daß ihn die viel-besungene Insel ent-täuschen wird: hier

gibt es kein Wirtshaus, ist nicht der geringste Betrieb, diese Insel ist vollkommen langweilig, zum Veröden langweilig!

„Mainowe“ wird die Insel in alten Urkunden aus dem 13. Jahrhundert genannt, und eine Mainaue ist sie in der Tat. Ehemals gehörte sie dem Kloster Reichenau; ein Ritter von Maginowe (von dem man ihren Namen ableiten will) kam vorübergehend in ihren Besitz, bis sie im Jahre 1272 durch Schenkung an den Deutschritterorden überging, in dessen Besitz sie bis zu dessen Auflösung im Jahre 1805 blieb. Dann fiel sie an den badischen Staat, wechselte aber noch mehrmals ihren Besitzer. Im Jahre 1853 erwarb sie der Großherzog Friedrich I. von Baden, der sich hier einen entzückenden Sitz schuf und ein halbes

Jahrhundert lang den Sommer verlebte. Er war es, der der Insel die prächtige Vegetation schenkte, die den Besucher auf eine südliche Insel versetzt. Prachtige Anlagen von bunter Mannigfaltigkeit umgeben den roten Barockbau des Schlosses, der aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammt und von den Deutschrittern erbaut wurde. Große mächtige Palmen erheben sich majestätisch und fremdartig reizvoll an der Rückseite des Schlosses, wo sich der Garten terrassenförmig, immer neue Überraschungen bietend, dem See zuwendet.



Seltene Sträucher und Blumen, ein japanischer Baum, der aus dem Garten Aquarelle eines japanischen Malers genommen zu sein scheint, Allein mit mächtigen Bäumen, blühende Wiesen, dunkelgrüne Schlinggewächse über Felsen, sorgsam angelegte Blumenbeete, dazwischen Steinfiguren, klassische Köpfe und Statuen — es ist wie bei Eichendorff: Farben, Duft und romantische Sorglosigkeit! Und eines nicht zu vergessen: Rosen! Wenn die Rosen auf der Mainau blühen — unvergeßliche

Erinnerung. Verschwenderische Pracht, Farben und Duft, ein Duft, der über der ganzen Insel liegt.

Nehmen wir dann wieder Abschied von der Mainau und gleiten über die Wasserfläche dahin, so sind wir dessen eingedenk, daß der Bodensee in einer der ältesten Kulturlandschaften Deutschlands liegt. Wir freuen uns, an großer Stätte weilen zu dürfen, die nicht nur eine reiche Vergangenheit, sondern eine ebenso reiche Gegenwart besitzt. Verbinden wir mit dem Begriff „Bodensee“ nicht alle den Begriff „Luftschiffbau Zeppelin“, und klingt uns Deutschen dieser Name nicht mit berechtigtem Stolz in den Ohren?

Darum, du Bodensee, immer wieder werde ich zu dir wallfahren, und immer wieder werde ich auch dich besuchen, du Insel Mainau! Hans Frederksdorff.

IA
Mittel
hande
RM 1.-

uter
51
65 an-
bringt
ewöhn-
gg. Zu-
stenlos.
fabrik
1581

Bellage-
einenden
-lich für
8 Sonn-
erfte. 80